

LAMBDA Nachrichten

2/87



Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

Erscheinungsort Wien | Preis öS 30,-



5 Jahre LESBENGRUPPE
&
5 Jahre HOSISTERS

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der
Homosexuellen Initiative
(HOSI) Wien

Mitgliedsorganisation der
International Lesbian and
Gay Association (ILGA)

9. Jahrgang, 2. Nummer
Laufende Nummer: 31
ERSCHEINUNGSDATUM:
10. April 1987

REDAKTION:

Dr. Dieter Schmutzer
Friedrich Nussbaumer
Dr. Gudrun Hauer, Helmut
Graupner, Jürgen Tiedge,
Mag. Kurt Krickler, Michael
Handl, Waltraud Riegler

LAMBDA Nachrichten

SCHREIBMASCHINE
Kurt Krickler

LAYOUT:

Friedrich Nussbaumer,
Michael Handl

TITELFOTO:
Michael Handl

Leserbriefe, Material für
die Zeitung sowie Bestel-
lungen dieser und frühe-
rer Ausgaben der LN an:
HOSI-Zentrum
Novaragasse 40, 1020 Wien

LAMBDA Nachrichten

Abonnement für 4 Nummern:
Inland: öS 120,--
Ausland: öS 150,--

Bankverbindung

Creditanstalt-Bankverein:
Konto-Nummer: 23-57978

Kleinanzeigen sind gratis

Nachdruck nur mit
Quellenangabe erwünscht!

MEDIENINHABERIN, HERAUS-
GEBERIN und REDAKTIONSORT

Homosexuelle Initiative
Wien, Novaragasse 40,
A-1020 Wien

DRUCK

F. Melzer GmbH.
Kircheng. 48, 1070 Wien

HOSI Zentrum

GEÖFFNET:

Dienstag ab 20 Uhr

Samstag ab 19 Uhr
(DISCO)

**SCHWUL/LESBISCHE
JUGENDGRUPPE:**

Donnerstag ab 19 Uhr

LESBENGRUPPE:

Mittwoch ab 19 Uhr

LESBENTELEFON:

Mittwoch 19 - 21 Uhr

ROSA TELEFON:

Dienstag und Freitag
18 bis 20 Uhr
(0222) 26 66 04

Für Mitglieder zugäng-
liche Vorstandssitzung:
Jeden 3. Montag
(Genaue Termine bitte
erfragen!)

NOVARAGASSE 40, 1020 WIEN II,
TELEFON: (0222) 26 66 04

Inhalt:

Impressum	2
Leidartikel	3
Editorial	
HOSI intern	8
5 Jahre HOSI-Lesbengruppe	10
5 Jahre HOSIsters	15
Aktivitäten	17
Aus den Bundesländern	24
Seinerzeit - Vor zehn Jahren: die Krummgasse	25
Vorsicht Kind!	27
Nachrichten aus Österreich	29
Medienschau	32
AIDS IN OESTERREICH:	
AIDS und Lesben	34
AIDS und Rechtliches	39
Lambda International	46
Lesbennews	49
Sexualität und Sprache	51
Club 6-Diskussion	55
Film - Nicht mein Abendanzug	58
Bücher	60
Kleinanzeigen	62

LEID

ARTIKEL

KURT KRICKLER

WEHRET DEN ANFÄNGEN!

W

er hätte das gedacht? Ausgerechnet von sozialdemokratischen Politikern droht heute den Schwulen die größte Gefahr seit Hitlers Zeiten. Begonnen hat es mit der Forderung des Klagenfurter Vizebürgermeisters Peterle, der Zwangstests für Ausländer forderte, die in Kärnten um Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung nachsuchen. Diese Forderung konnte im fremdenfeindlichen Klima Kärntens nur auf helle Begeisterung stoßen. Es dauerte dann auch nur zwei Tage, bis in den Medien ägyptische Zeitungskolporteurs und jugoslawische Gastarbeiter als "AIDS-Risikogruppen" noch vor den Homosexuellen, Fixern und Prostituierten genannt wurden. Eine in jeder Hinsicht atemberaubende Dynamik, die so manche idiotische Politikeräußerung nehmen kann. Doch hier hat man sich auch ins eigene Fleisch geschnitten, mieden doch daraufhin die Zeitungsleser die Kolporteurs, der Verkauf ging zurück - müßten die Kolporteurs nicht davon leben, man müßte über jedes weniger ver-

kaufte Exemplar dieser ansteckend-volksverdummenden Hetzblätter froh sein. Peterle wurde schließlich vom Innenministerium zurückgepfiffen, was in Kärnten die Anti-Wien-Stimmung anheizte. Mit rationalen Argumenten war aber nichts mehr zu machen: Für Peterle und das Kärntner Volk sind die Ausländer schuld an AIDS. Aber nicht die arischen devisa-bringenden Herrenmenschen-Urlauber aus dem Norden, sondern die Untermenschen aus dem Süden, die die Drecksarbeit im Lande machen. Warum man aber unbedingt in Kärnten leben und arbeiten muß, um jemanden zu infizieren, dies aber nicht als Tourist kann, ist eine Logik, die of-

WER EIN TSCHUSCH IST, BESTIMMEN WIR

fenbar nur einem Herrn Peterle zugänglich ist. Er ist aber auch ein richtiger Saubermann: Schon 1983 sorgte er dafür, daß ein homosexueller SP-Gemeinderat in Klagenfurt zurücktreten mußte - denn: die SPÖ muß sauber bleiben.

Wer die Tschuschen sind, hängt aber sehr davon ab, auf welcher Seite der Grenze man sich befindet. Diese Relativitätstheorie lehrte uns kurz darauf Franz-Josef Strauß. Bayern will ja auch die Zwangstests für Gastarbeiter einführen, und für die Bayern sind die Österreicher die Tschuschen - und das sei uns und speziell den Kärntnern gegönnt. Hirnverbrannt ist das kleinstaatlerische Denken jedoch allemal. Als ob es nicht völlig schnurzegal wäre, ob 10 ausländische HIV-Infizierte aus Österreich deportiert und dafür 10 im Ausland lebende österreichische HIV-Infizierte heimgeschickt werden oder ob zehn infizierte Österreicher im Ausland wohnen bleiben dürfen. In einer Zeit, da sich millionenfach die Touristenströme quer durch Europa und über den Erdball wälzen, will man AIDS bekämpfen, indem man die niederlassungswilligen Ausländer testet! Wobei im Falle Bayerns noch hinzukommt, daß die Gefahr nur aus dem Nicht-EG-Raum kommt. Es ist wirklich eine Schande, welche Westentaschenpolitiker in Mitteleuropa das Sagen haben. Da gibt's auch keine ideologischen Unterschiede. So kritisierte Bundeskanzler Vranitzky auch nicht, daß Strauß einen

faschistoiden, aber nur begrenzt wirksamen (Bayern wird aidsfrei, weil die Risikopersonen auswandern) Maßnahmenkatalog durchsetzen will, der etliche Grundrechte außer Kraft setzt und eine seit 1945 nicht dagewesene Randgruppenhatz entfacht, nein, er empörte sich bloß, daß man uns in Bayern so behandelt wie wir Tschuschen!

Peterle ist aber nicht der einzige sozialdemokratische Politiker in Österreich, der beim erzreaktionären Strauß und seinem Gauleiter geistige Anleihen nimmt. Der Wiener Gesundheitsstadtrat Stacher wollte, offenbar in einem Anfall faschistischer Anwandlung, die Aufnahme von AIDS ins Seuchengesetz - wie es in Bayern heißt - durchsetzen. Was es bedeuten würde, wenn AIDS im Epidemiegesetz - wie es in Österreich richtig heißt - stünde, ist in Helmut's ausführlicher Darstellung "Rechtsprobleme im Umgang mit AIDS" in diesem Heft nachzulesen. Stacher blitzte jedenfalls mit dieser Forderung ab. Wie sich herausstellte, sollte dies nur dazu dienen, hunderttausendfach in seinem Verantwortungsbereich begangene kriminelle Handlungen im nachhinein zu legalisieren. Daß der gesamte Wiener Stadtsenat die Forderung unterstützte, zeigt nur, daß auch die anderen Parteien keine Ahnung haben.

Was war passiert?

Seit Herbst 86 wurden und werden alle Patienten der Wiener Gemeindespitäler automatisch auf HIV-Antikörper untersucht. Dies geschieht mit dem Blut, daß

KRIMINELLE POLITIKER

für die Lues-Serologie abgenommen wird. Die Patienten wurden weder vorher gefragt, noch wurde das Blut (wie bei wissenschaftlichen Studien üblich) anonymisiert. Das Ganze war und ist kriminell! Verantwortlich dafür ist Stacher, der Wiener Landessanitätsdirektor Junker, ein altersstarrsinniger Sozialdemokrat, gottseidank kurz vor der Pensionierung, dessen demokratischer Bewußtseinsstand offenbar noch aus der Zeit von 1938-45 herrührt und der nicht einsehen will, warum man die Leute vorher fragen sollte, sowie der Stacher-Einflüsterer Doz. Gschnait vom Krankenhaus Lainz, bei dem alle Fäden dieser illegalen Testungen zusammenlaufen und der auch einen Großteil der rund 200.000 ungesetzlichen Tests in seinem Labor durchgeführt hat.

Gschnait ist ein sozialdemokratischer Karrierist Marke Androsch, der sich - oh Zufall - gerade in Mauerbach eine Villa baut. Die Frage, ob er noch andere als epidemiologische Interessen an dieser aberwitzigen Testerei hat, drängt sich auf. Jedenfalls scheint er von sozialdemokratischen Ideen, Zielen, Utopien, Grundwerten und Bestrebungen, wie sie einmal bestanden haben, noch weniger blauen Tau zu haben als Stacher.

ULTRAKAPITALISTISCHER SKLAVENMARKT

Ein weiterer Skandal, für den Stacher verantwortlich ist, flog gleichzeitig auf: Alle Bewerber um einen Gemeindeposten sowie die Zivildienner bei der Gemeinde wurden und werden ohne ihr Wissen getestet! Stachers hunderttausendfacher Rechtsbruch bleibt ohne Konsequenzen. Leben wir in einem Rechtsstaat? Oder gelten die Gesetze nur für Politiker nicht? Ist der normalsterbliche Staatsbürger auf Gedeih und Verderb ihrer Willkür ausgesetzt? Was ist das für ein Staat, in dem man nicht mehr Herr über seine Person ist, in dem man nicht mehr entscheiden darf, was mit einem passiert? Ein HIV-Antikörpertest ist eine zu wichtige Angelegenheit, um die Entscheidung, ihn zu machen oder nicht, den Gesundheitsbehörden zu überlassen. Ein Land, in dem der einzelne nicht mehr darüber entscheiden kann, ob er etwa eine Krebsuntersuchung oder einen HIV-Test machen läßt oder nicht, ist keine Demokratie mehr!

STACHER GEFÄHRDET DIE DEMOKRATIE

Die Entscheidung, einen Test vornehmen zu lassen oder nicht, kommt einzig und allein der betreffenden Person zu! Stacher hat in den Medien verschiedentlich seine Zwangstests verteidigt, ja sogar einen Gutachter gefunden, der ihm bescheinigt, es handle sich dabei um gar keine Zwangstests. Nun, sie erfüllen jedenfalls den Straftatbestand der Körperverletzung. Seine diversen Rechtfertigungen gehen aber am Kern der Sache vorbei: Entscheidend ist wohl die Frage, ob man in den Wiener Gemeindespitäler seine Persönlichkeits- und Menschenrechte beim Portier abgeben muß oder nicht! Wesentlich ist die Möglichkeit, daß man den Test ablehnen kann (und um das tun zu können, muß man informiert werden, daß er gemacht wird), wofür es sehr

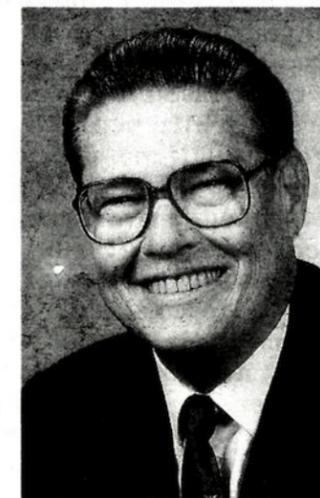
viele wichtige persönliche Gründe geben kann: der Betreffende weiß bereits, daß er positiv ist, legt aber keinen gesteigerten Wert darauf, daß dieser Umstand in seine Krankengeschichte und diversen Spitalskarteien aufgenommen wird. Das Gesundheitsamt führt ja eigene Positivenlisten, die früher zumindest auch der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt worden sind, was einen ungeheuerlichen Bruch des Datenschutzes und der ärztlichen Schweigepflicht darstellt. Verbrechen scheint aber für die Gemeinde Wien weder ein rechtliches noch ein moralisches Problem zu sein; der Betreffende will einfach nicht wissen, ob er positiv oder negativ ist, das muß doch verdammt noch einmal auch der mieseste Bürokrat wenn schon nicht verstehen, so doch zur Kenntnis nehmen und sich danach richten; der Betreffende will es noch nicht wissen, weil er vor Testvornahme z.B. noch eine Lebens- oder Krankenversicherung abschließen will. Ist er positiv, kann er sich die Versicherung in den Rauchfang schreiben, weil sie ihn dann nicht versichert. Verschweigt er es und kommt die Versicherung drauf (was ja leicht möglich ist, sobald irgendwo davon Unterlagen existieren), kann er die Versicherungsleistungen vergessen! Stacher greift also mit seinen heimlichen Tests in unerträglicher Weise in die Lebensplanung des einzelnen ein.

STACHERS AIDSGATE

Seit 23. 2. 87 ist durch Erlaß des Gesundheitsministeriums (siehe "Rechtsprobleme im Umgang mit AIDS") auch ausdrücklich und unmißverständlich die Rechtslage geklärt: Tests ohne Einwilligung des Patienten sind ungesetzlich, kriminell. Trotzdem werden in Wiens Spitälern und am Gesundheitsamt, wo die Stellenbewerber und Zivildienner untersucht werden, weiterhin heimliche Tests durchgeführt. Stacher und seine Ämter brechen also offen und wissentlich weiterhin das Gesetz, ohne daß ihm etwas geschieht. In jedem Rechtsstaat wäre längst, zumindest aber seit 23.2., der Staatsanwalt tätig geworden, erfüllt die heimliche Testung doch den Tatbestand der Körperverletzung, die ein Offizialdelikt ist, gegen das die Strafverfolgungsbehörde ohne Antrag des Verbrechensoffiziers einschreiten muß. Offensichtlich hat auch das Bundeskanzleramt (AIDS fällt ins Ressort von Kanz-

leramtsminister Löschnak) keine Handhabe, der Gemeinde Wien ihr verbrecherisches Handwerk zu legen. ("Sollen wir ihm (Stacher, Anm. d.A.) das Bundesheer schicken?", fragte Ministersekretär Dr. Matzka hilflos auf der Podiumsdiskussion in der HOSI.) Hier erweist es sich als riesiger Nachteil, daß das Gesundheitsressort an den Kanzleramtsminister abgegeben wurde. Stacher, Arzt, Professor und Gesundheitsstadtrat des mächtigen Wien, kann natürlich jetzt mit Löschnak Schlitten fahren, wie man so schön sagt, zumindest bis der Bundesminister halbwegs mit der Materie vertraut ist.

Der Stacher-Skandal zeigt deutlich die Mängel unserer Demo-



Wiens
Medizinal-Pinochet
A. Stacher

kratie: die Justiz versagt wie in vielen ähnlichen Fällen, in die Politiker verwickelt sind; die öffentliche Meinung sympathisiert mit dem Schlawinertum der Volksvertreter; die Medien nehmen ihre Aufgabe, Rechtsbrüche der Herrschenden aufzuzeigen und Konsequenzen zu fordern, viel zu wenig wahr; das politische System versagt, die Parteien schützen ihre kriminell gewordenen schwarzen Schafe in einer Art Kadavertreue.

Der Stacher-Skandal zeigt aber auch überdeutlich den erbärmlichen und trostlosen Zustand, in dem sich die abgewirtschaftete Sozialdemokratie heute befindet. Nicht einmal in den Jugendorganisationen stößt Stachers Aidsgate auf Kritik, geschweige denn auf Abscheu und Empörung - wo, bitte, bleibt der Aufschrei der Parteijugend? Fallen dem Cap angesichts

hunderttausendfachen Patientenbetrugs und Rechtsbruches keine drei Fragen ein an den Genossen Adolf Stacher? Während sich in Bayern links von Gauleiter und Strauß (selbst in der CSU) eine breite Ablehnungsfront gegen die AIDS-Zwangsmaßnahmen (darunter Einstellungstests für Staatsdienstwärter) formiert hat, scheinen sich hier die Genossen mit der städtischen Zwangsbeglückung und Bevormundung abzufinden.

ZYNISCHE ÄRZTE

Ein jämmerliches Bild gibt auch die Ärzteschaft ab. Sie fühlt sich offenbar weniger ihren Patienten verpflichtet als dem "Staat", der Obrigkeit und natürlich ihrem Geldsack. Wie will sie das Vertrauen ihrer Patienten erringen, wenn diese ständig fürchten müssen, von ihren Ärzten hintergangen und beschissen zu werden. Statt aus ihrer ärztlichen Ethik heraus vehement gegen heimliche und erzwungene Tests aufzutreten, unterstützen sie auch noch diese illegale Vorgangsweise. Daß Ärzte nicht unbedingt zur AIDS-Hilfe prädestiniert sind, zeigen zwei Beispiele: Da führt der Vizepräsident der steirischen Ärztekammer die vermehrte Ausbreitung von AIDS auf die Katalysatorautos zurück, und der Präsident der Wiener und Österreichischen Ärztekammer, Neumann, erklärt mit unüberbietbarem Zynismus, Infizierte gehörten schon deshalb behördlich registriert, damit sie verständig werden können, sobald ein Medikament zur Verfügung steht. Diese Art des Medizinerzynismus haben die Infizierten und AIDS-Kranken so nötig wie eine Gabel im Arsch! Was einem von sogenannten Verantwortlichen und Offiziellen an Äußerungen zugemutet wird, ist einfach eine Beleidigung jedes halbwegs intelligenten Menschen. Unerträglich!

WER SICH NICHT WEHRT, LEBT VERKEHRT!

Traurig und deprimierend ist, daß sich kein Betroffener zur Wehr setzt, sondern sich alle diese totalitäre Bevormundung gefallen lassen. Es wird die Politiker garantiert zu noch mehr Dreistigkeit animieren, wenn sie jetzt auf keinen Widerstand stoßen. Heute die HIV-Tests für Risikogruppen, morgen die morgentlichen Harntests an den Arbeitsstellen für alle, um herauszufinden, wer trinkt oder illegale oder lega-

le Drogen nimmt. Es gilt auch hier den Anfängen zu wehren, die unweigerlich wieder mit Konzentrationslagern enden werden. Stacher wird sich, schon heute wissen wir es, damit verteidigen, er habe ja bloß "seine Pflicht" getan, und die anderen werden ja bloß seine Anordnungen (Befehle) befolgt haben!

Nie war Schwulenemanzipation so wichtig und wertvoll wie heute. Wir müssen uns massiv gegen jegliche Zwangsmaßnahme zur Wehr setzen, neue Formen des zivilen Ungehorsams und demokratischen Widerstands entwickeln. Lustvoll und kreativ. Und sofort, denn es wäre gefährlich, dem Abbau der Demokratie zu lange untätig zuzuschauen!

WEHRET DEN ANFÄNGEN!

LYRIK

riesige dunkelziffer: risikodenker!

glauben Sie auch an die gedankenübertragung??

fest steht:
unzählige mitbürger
und mitbürgerinnen
haben sofort AIDS im kopf,
sobald sie an homosexualität
denken.

ein wirksamer schutz
ist nicht bekannt.

die risikogruppe für diese
hirninfektion
ist so gut wie
die gesamte
bevölkerung!!

helga pankratz

ANMERKUNGEN ZUM "LEIDARTIKEL" IN DEN LN 1/87

Dieser Leidartikel beschäftigte sich u.a. mit einem Zitat Erzbischof Groërs in der Zeitschrift "mobil": "Ich habe gehört, daß man diese Krankheit auch völlig unschuldig bekommen kann..." Inzwischen liegen auch andere Stellungnahmen von kirchlicher Seite zu AIDS vor, auch positive, die wir hier fairerweise auch wiedergeben wollen: untenstehend ein Zeitungsausschnitt aus der "Neuen AZ" vom 24.2.1987. Nur der Papst ist unverbessertlich - siehe nebenstehenden Zeitungsausschnitt aus der "Wiener Zeitung" vom 28.2.1987.

Groër steht aber mit seiner Aussage nicht allein: Auch "unser Wien extra" - Alles über AIDS, das an alle Wiener Haushalte verteilt wurde, meint: "AIDS muß nichts mit Unmoral zu tun haben!" Kann aber wohl? Es gab aber noch einen zweiten sinnigen Spruch: "Wer AIDS hat, muß noch lange nicht daran erkranken!"

Prälat Leopold Ungar, Präsident der österreichischen Caritas, übte Kritik an der Zorn-Gottes-Legende, die in weiten Kreisen der Kirche für Aids verantwortlich gemacht wird: „Aids ist keine Strafe Gottes“, entgegnete der Kirchenmann seinen Glaubensbrüdern. Die Kritik an der Verteilung von Präservativen für aidsgefährdete Personen bezeichnete der Caritas-

Prälat Ungar: „Aids ist keine Strafe Gottes“

Chef als „pharisäisch“. Man müsse vielmehr den Risikogruppen helfen.

Zur generellen Frage der Empfängnisverhütung sagte Ungar, daß die kirchliche Lehre keineswegs unfehlbare Erkenntnisse beinhalte. „Das sind“, so der Prä-

lat, „moraltheologische Theorien, die mit der Autorität des Papstes erfolgt sind.“ Moraltheologische Vorschriften würden heute einfach nicht mehr genügen. In sechs Jahrtausenden sei es schließlich der Kirche nicht gelungen, die zehn Gebote durchzusetzen. Ungar sei trotzdem Katholik, nur müsse man die Realität ernst nehmen.

Papst: Golden Gate statt Aidskranke

San Franzisko - Papst Johannes Paul II. wird bei seinem Besuch in San Franzisko im September aus Zeitmangel nicht in der Lage sein, ein Hospiz für Aidskranke zu besuchen.

Ein Kirchensprecher teilte mit, das Besuchsprogramm sei dahin gehend geändert worden, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche die 50 Jahre alte Golden-Gate-Bridge segnen und in der Mission Dolores einige ältere Gemeindemitglieder treffen könne. (Reuter)



CAFÉ KÜNSTLERKLAUSE

bisher »zum Fredy«

geöffnet 19 - 4 Uhr
DI Ruhetag

Gepflegte Speisen bis 3 Uhr früh

Pascha betreut Dich persönlich

BAR-RESTAURANT
4., KETTENBRÜCKENGASSE 4
TEL. 586 23 62

EDITORIAL

Wieder müssen wir uns entschuldigen: War es letztesmal Manfred Deix, den wir in den LN 4/86 als Schöpfer des (freilich unverkennbaren) Posters auf der Titelseite zu nennen vergaßen, so müssen wir diesmal KRISTA BEINSTEIN vielmals um Verzeihung bitten: Wir haben vergessen, sie als Schöpferin des Fotos auf Seite 29 der LN 1/87 anzuführen. Echte Kenner werden aber auch dieses Foto als ein "Beinstein" erkannt und ihr zugeordnet haben.

Uns tut dieses peinliche Mißgeschick umso mehr leid, als es gerade eine engagierte Aktivistin der Wiener Lesbenbewegung und Mitarbeiterin und Mitbewohnerin der Rosa Lila Villa getroffen hat. Un-

ter Kollegen ist die Sache gottseidank halb so schlimm. Als Wiedergutmachung werden wir dafür in den nächsten LN ausführlich KRISTA BEINSTEINs neuen Fotoband OBSZÖNE FRAUEN vorstellen!

Und noch eine fehlende Bildunterschrift in den LN 1/87 ist zu beklagen: Das Foto auf Seite 18 zeigte Erzsébet Galgóczi, ungarische Autorin des Roman "Eine andere Liebe".

Dr. Redaktion

HOSI intern

Generalversammlung

Die 8. ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien fand am 17. Februar 1987 statt. Der neugewählte Vorstand für die nächste Arbeitsperiode setzt wie folgt zusammen:
Obmänner: Reinhardt Brandstätter, Jürgen Tiedge;
Schriftführer: Gudrun Hauer, Friedrich Nussbaumer;
Kassiere: Harald Haas, Kurt Krickler.

Auf der ersten der GV folgenden Vorstandssitzung wurden dann die Referenten der einzelnen Arbeitsgruppen in den erweiterten Vorstand bestellt.

Die Berichte der Arbeitsgruppen, des Kassiers und des Obmannes zeigten, daß das abgelaufene Geschäftsjahr einige Verbesserungen in der Vereinsarbeit brachte und man einen Aufschwung vor allem im Vereinsleben bemerkte. Besonders zufrieden zeigte sich der Kassier, da man auf der Ausgabenseite Einsparungen erzielen konnte und sich andererseits die Einnahmen etwas erhöhten. Unzufrieden war man mit

der Spendenmoral für die Individualbeschwerde beim Verfassungsgerichtshof gegen den § 209 und mit der Zahlungsmoral bei den Mitgliedsbeiträgen: die ausstehenden Summen an Mitgliedsbeiträgen würden spielend reichen, die Verfassungsbeschwerde zu finanzieren!

Viele Aktivitäten der HOSI Wien haben sich bereits institutionalisiert und gehören zu den wesentlichen (auch politischen) Aufgaben der Organisation: Briefverkehr, Lambda-Nachrichten, Auslandsarbeit, Medienpräsenz, Kontakte zu Politikern etc. Trotzdem erweitert sich die Arbeit von Jahr zu Jahr um einiges. Vieles, was an Routinearbeit und "Kleinaktivitäten" während des Jahres - für einen Großteil der Mitglieder unbemerkt - geleistet wurde, wurde in den einzelnen Rechenschaftsberichten angeführt. Reinhardt nannte in seiner Vorausschau für 1987 drei wesentliche Ziele in der politischen Arbeit: Den Kampf gegen AIDS und vor allem gegen den gesellschaftlichen Miß-

brauch der Krankheit, die Individualbeschwerde gegen den § 209 und den massiven Protest gegen die geplante Verankerung von Ehe und Familie in der Verfassung.

Eine Resolution gegen die heimlichen Zwangstests der Wiener Stadtverwaltung an den Patienten ihrer Spitäler und den Bewerbern um Gemeindeposten (siehe Kasten) wurde beschlossen und am nächsten Tag über die APA als Presseaussendung veröffentlicht. Fast sämtliche Tageszeitungen in Österreich berichteten über die Resolution.

Der Mitgliedsbeitrag bleibt laut Beschluß der GV auch heuer gleich: S 50,-/Monat bzw. S 130,-/Quartal bei Bezahlung im ersten Quartalsmonat. Die Zahl der von den Arbeitsgruppen in den Vorstand zu entsendenden Referenten wurde mit je einem festgelegt.

Eines wurde auf dieser Generalversammlung besonders deutlich: die Zeiten werden wieder schlechter für uns; umso wichtiger ist es, eine starke Schwulen- und Lesbenbewegung zu haben (MITGLIEDSBEITRÄGE!) und umso wichtiger das persönliche Engagement jedes/jeder einzelnen. Gemeinsam sind wir unwiderstehlich!...
MICHAEL

RESOLUTION

Angesichts der Weigerung der Stadt Wien, den Empfehlungen des Obersten Sanitätsrates und namhafter Experten zu folgen und auf Massenscreenings bestimmter Bevölkerungsgruppen - im besonderen von Spitalspatienten und Bewerbern um eine Anstellung bei der Gemeinde Wien - zu verzichten, hat die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien auf ihrer 8. Ordentlichen Generalversammlung am 17. 2. 87 beschlossen, zu einem Boykott dieser Massenuntersuchungen aufzurufen. Die Massentestung in Wiener Spitälern ist aus mehreren Gründen abzulehnen: die erforderliche Aufklärung und Beratung vor dem Test kann dabei nicht im entferntesten gewährleistet werden, eine dauernde und umfassende Begleitung und Betreuung bei positivem Befund ist im Krankenhausbetrieb keineswegs gesichert. Darüber hinaus ist die Anonymität der Betroffenen nicht gewährt. In diesem Zusammenhang weist die HOSI Wien die irreführende Behauptung Gesundheitsstadtrat Stachers, die Massentests in Wiens Spitälern wären anonym, mit Entschiedenheit zurück. Davon kann

überhaupt keine Rede sein, da die Testergebnisse in die Krankengeschichten der Patienten und damit in die Datensammlung des Krankenhauses unter dem Patientennamen aufgenommen werden. Es ist überhaupt nicht gesichert, daß keine Unbefugten sich Zugang zu diesen Daten verschaffen.

Durch die Maßnahmen der Stadt Wien werden Homosexuelle und andere Risikopersonen von den Gesundheitseinrichtungen der Stadt Wien ferngehalten, weil diese berechtigte Furcht vor möglichen schwerwiegenden Konsequenzen haben. Dadurch kommt die Gesundheitsverwaltung ihrer Aufgabe, für alle zu sorgen, nicht mehr nach. Umso unverständlicher erscheint uns die sündteure Massentestung durch die Tatsache, daß damit weder AIDS-prophylaktische Zwecke - im Gegenteil! - noch epidemiologische Erfordernisse erfüllt werden.

Die HOSI Wien ruft alle durch die Zwangstestung der Gemeinde Wien in ihren Persönlichkeitsrechten verletzten Personen - also jene, die ohne ihr Wissen und ihr Einver-

ständnis oder entgegen ihres ausdrücklichen Wunsches getestet wurden - auf, sich bei der HOSI zu melden, um rechtliche Schritte einzuleiten. Sowohl die Testung bei der Einstellungsuntersuchung als auch die ungefragte Testung im Spital stellen eindeutig eklatante Rechtsbrüche dar. Die HOSI Wien ist gerne bereit, gegen ihren Willen Getesteten beim Führen von Musterprozessen gegen die Landessanitätsdirektion und die Stadt Wien Rechtsbeistand zu leisten. Die HOSI Wien hat durch die jüngsten Ereignisse keinerlei Vertrauen in die Versicherung, Personen, die den Test verweigern, würden auch tatsächlich nicht getestet. Vielmehr muß sie annehmen, daß diese Personen erst recht auf Antikörper getestet werden. Aus diesem Grund ruft die HOSI Wien alle demokratisch gesinnten Österreicher und Österreicherinnen auf, sich aus Solidarität mit den Betroffenen einem breiten Boykott gegen die illegale Vorgangsweise der Stadt Wien anzuschließen, um der Stigmatisierung und Diskriminierung bestimmter Personen oder Personengruppen entgegenzuwirken.

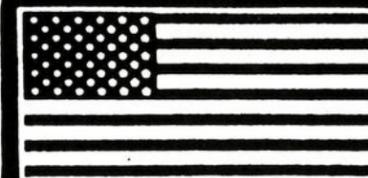
AKADEMIKERTRAINING IN DER HOSI

Seit Jänner 1987 arbeitet Dr. Gudrun Hauer im Rahmen des von der Arbeitsmarktverwaltung geförderten Jungakademikertrainings in der HOSI Wien. Die dafür anfallenden Lohnkosten werden zur Gänze vom

Arbeitsamt übernommen. Das Training ist auf sechs Monate befristet. In dieser Zeit wird sich unsere Faschismusexpertin weiter mit ihrem Spezialfach sowie mit den Recherche- und Materialsammelarbeiten für die Individualbeschwerden beschäftigen.

INFO-FOLDER DER LESBENGRUPPE

Die HOSI-Lesben haben eine Informationsbroschüre über die Lesbengruppe hergestellt, um ihre Arbeit und Aktivitäten in übersichtlicher Form allen interessierten Frauen vorzustellen.



American Discount Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

WIEN IV, Rechte Wienzeile 5
VIENNA AIRPORT Transithalle
INNSBRUCK, Leopoldstraße 11

WIEN VII, Neubaugasse 39
BADGASTEIN, Am Wasserfall
GRAZ, Jakoministraße 12

" WIR WOLLTEN KEINE SELBSTERFAHRUNGSGRUPPE SEIN "



EIN INTERVIEW MIT DEN GRÜNDERINNEN DER HOSI-LESBENGRUPPE HELGA PANKRATZ UND DORIS HAUBERGER. VON WALTRAUD RIEGLER

Foto: MARGIE

WALTRAUD: Vorigen November ist die Lesbengruppe in der HOSI fünf Jahre alt geworden. Ihr beide seid zwei

Ben Bekanntenkreis aus heterosexuellen Menschen, die aufgeschlossen und lernbereit waren. Aber auf Dauer fühlten wir uns schon ein

zentrum in der Stumpergasse hineingeschmeckt. Verlässlich, beständig und am weitesten in die Öffentlichkeit rei-

5 Jahre HOSI-Lesbengruppe

Frauen der ersten Stunde. Wie war das damals, wie ist es zur Gründung der Gruppe gekommen?

DORIS: Es hatte zum Teil massive persönliche Gründe, daß Helga und ich Kontakt zur HOSI gesucht haben. Wir waren ca. ein Dreivierteljahr zusammen und hatten uns als lesbisches Paar innerhalb unseres Bekanntenkreises nicht ganz heimisch gefühlt. Wir waren so etwas wie ein Paradelesbenpaar.

HELGA: Wir haben gemeinsam viel über Lesbischsein und Gesellschaft reflektiert. Wir hatten einen gro-

wenig Überbelastet in unserer Funktion, im Freundeskreis das Paradepaar zu sein, mit dem und an dem die Auseinandersetzung stattfand. Wir bekamen ein Bedürfnis danach, eine Organisation hinter uns zu spüren, die das auch macht, um unterstützt zu werden in diesem ständigen Prozeß unserer eigenen Deklaration und der Diskussion zwischen Heterosexuellen und uns. Ich persönlich hatte mich auch vorher schon interessiert umgeschaut, ob und wo ich mich in Wien als lesbische Aktivistin engagieren könnte. 1978 oder 79 habe ich in die Lesbengruppe im damaligen Frauen-

zentrum in der Stumpergasse hineingeschmeckt. Verlässlich, beständig und am weitesten in die Öffentlichkeit reichend ist mir damals schon die HOSI erschienen. Ich habe die Entwicklung der HOSI von ihrer Gründung an mitverfolgt. Unser Kontakt zum Verein hat mit einer Karte von uns beiden an LAMBDA angefangen. Wir wollten ein Inserat aufgeben: "Gesucht sind lesbische Frauen, die auch LAMBDA lesen und mit der HOSI sympathisieren".

D: Das war Ende Sommer 1981. Ein paar Wochen später haben wir einen Brief von der HOSI erhalten. Wir wurden eingeladen, uns einmal mit den Männern zu treffen. Das erste Gespräch führten wir mit Kurt in der Meidlinger Remise, wo

die HOSI als Beitrag zur Ausstellung "Mit uns zieht die neue Zeit" einen Infotisch hatte. Die HOSI ist damals sehr beeindruckend aufgetreten. Mitglieder der damaligen HOSI-Theatergruppe stellten in KZ-Gewändern und hinter Gittern eingesperrt dar, wie es Schwulen im Dritten Reich ergangen ist. Ich fand das ein starkes Beispiel dafür, wie kreativ man sich an die Öffentlichkeit wenden kann. Ich glaube, daß solche Aktionen sehr gut zeigen, was man überhaupt machen kann.

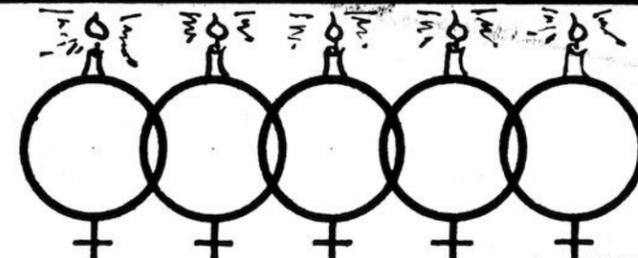
W: Wer was machen kann?

D: Auch wir, die Lesben! Wir wissen aus der HOSI-Geschichte, daß solche Formen der Öffentlichkeitsarbeit leider immer seltener geworden sind. Es war anscheinend die Blütezeit dieser Art und Weise, nach außen zu treten. Später stand dann die Strategie der parlamentarischen Kontakte und Gespräche unter vier bis sechs Augen mit einzelnen Personen des öffentlichen Lebens im Vordergrund. Wir wurden jedenfalls zu einer Delegiertensitzung eingeladen, und in dieser Sitzung machten uns die HOSIler dann auch den Vorschlag, eine Lesbengruppe aufzumachen.

H: Wir akzeptierten diesen Vorschlag und starteten einen Versuch. Wir warben auf verschiedene Arten für die Gruppe, inserierten im FALTER, teils offiziell, teils mit dem Text "Politisch engagierte Lesbe sucht Gleichgesinnte". Auf dieses Inserat sind großteils skurrile Reaktionen gekommen, von der Lesbe, die Aktfotos schickte, bis zum Mann, der gerne lesbischen Urin trinken wollte.

D: Wir teilten Flugblätter auf einem großen Frauenfest im U4 aus. Eine weitere Methode war, die Frauen anzusprechen, wo immer es ging, und Rede und Antwort zu stehen.

H: Beim allerersten Lesbengruppentreffen erschienen dann ungefähr sechs Frauen. Wir saßen im Kreis beisammen, etwas nervös und mit großem Erwartungsdruck. Ich erinnere mich noch sehr gut an das



Initialschweigen. Es wurde sehr ernsthaft über die Themen "Was wollen wir tun?" - "Was können wir tun?" diskutiert - und auch darüber, welchen Standort die Gruppe innerhalb oder gegenüber der Frauenbewegung einnimmt. Das war Anfang November. Wir wurden dann eigentlich extrem schnell äußerst aktiv. Es war eine Art von Anfangseuphorie, die uns alle erfüllte. Und der Zustrom neuer Frauen lief auch sehr gut an - frau ging "Lesbengruppe-Schauen". Etliche Lesben blieben über längere Phasen fix dabei.

W: Im Dezember spielte das Volkstheaterstudio "Die bitteren Tränen der Petra von Kant" (von R. W. Fassbinder). Die Lesbengruppe hängte Informationsplakate im Theaterfoyer auf. Es fand eine Diskussion von Publikum, Schauspielerinnen, Regisseur und Lesben statt.

D: Anfang Jänner veranstalteten wir eine Lesung in der Gruppe. Wir wollten keine Selbsterfahrungsgruppe sein, sondern Lesbenkultur verwirklichen nach innen und politische Aktivitäten entfalten nach außen.

Im Februar 1982 war dann in der HOSI ein großes Lesbengschmas mit über 150 Besucherinnen. Damals kamen auch viele Frauen, die unter den Begriff "Sublesbe" fielen. Ich muß dazu erklären, daß zu dieser Zeit Schlagworte wie "Sub-" oder "Bewegungslesbe" scheinbar enorm wichtig waren. Wir selbst waren in dieser Terminologie keine "Bewegungslesben", weil "Bewegung" für Frauenbewegung stand. "Sublesbe" war durchaus eine diskriminierende Bezeichnung und bedeutete unausgesprochen, daß einem die Fähigkeit, politisch zu denken und zu handeln, weitgehend abgesprochen wurde.

H: Ich hatte in dieser Anfangszeit das Gefühl, als minderwertig gesehen zu werden, gerade von jenen sehr bewußten Lesben, die in der Tradition der Neuen Österreichischen Frauenbewegung standen.

D: Diese Frauen traten als lesbische Vertreterinnen des Feminismus, der weiblichen Autonomie usw. an die Öffentlichkeit. Das stimmte nicht nahtlos überein mit den Anliegen, die wir vertreten wollten. Lesbischsein als feministische Strategie zu begreifen, schien zu dieser Zeit der einzige diskutabile Identitätsansatz für eine Lesbe, die auf sich hielt.

W: Das hat sich bis heute nicht ernsthaft verändert. Die Schwierigkeit der Lesben, die in der HOSI arbeiten, gegenüber Lesben in reinen Frauenprojekten ist eine Minderbewertung der HOSI-Lesben, weil sie den Makel haben, mit Männern zusammenzuarbeiten. Wir werden bei Veranstaltungen im feministisch-lesbischen Rahmen oft übergangen und manchmal heftig angegriffen. Was glaubt ihr, warum so wenige Lesben politisch aktiv sind, warum es so schwierig ist, Lesbenpolitik zu machen?

D: Ich meine erst einmal, daß in Österreich - verglichen mit anderen europäischen Ländern - ein Mangel an Lesbenbewegungstradition herrscht. Und dann ist da außerdem ein internes Konfliktpotential unter den Frauen, die etwas tun könnten, das sich vielleicht als Generationenkonflikt sehen läßt - oder als Generationensprung zwischen Frauen, die aus der Tradition der Frauenbewegung kommen, und Frauen, die als Lesben- und Schwulenbewegungsaktivistinnen angefangen haben. Eine andere Ursa-

che liegt auch in der immer wieder aufflammenden und nie zu einem Konsens geführten Diskussion um "Kopf-" und "Bauchfrauen".

H: Es herrscht auch ein Mangel an Dynamik in der Theoriebildung. Ich meine damit den Mangel an fruchtbarer und konsequenter Auseinandersetzung innerhalb der einzelnen Projekte und zwischen den einzelnen Projekten, Strömungen und Personen, um einen theoretischen Standard und Konzepte zu entwickeln. Das wird sichtbar, wenn kleine Personalverschiebungen innerhalb dieses Gefüges lesbewegter Frauen dazu führen, daß ganze Gruppen wie Potemkinsche Dörfer umfallen. Es bräuchte ein Klima, in dem Auseinandersetzung erfolgen kann. Dieser Mangel an Konfliktbereitschaft mag durchaus mit einer ständigen Druck- und Belastungssituation zusammenhängen.

Viele Lesben, die wir nach ihren Gründen fragten, warum sie nicht in die HOSI-Lesbengruppe kämen, antworteten uns, daß sie nicht im Männerverein HOSI arbeiten wollten. Ich deutete aber diese Absage an die HOSI als Absage an Lesbewegungsarbeit überhaupt.

Daß die bald nach der HOSI-Lesbengruppe im WUK ins Leben gerufene Autonome Lesbengruppe nicht wegen Überfüllung geschlossen werden mußte, scheint diese Vermutung zu bestätigen. Denn der Zulauf und das Aktivitätspotential hätten enorm sein müssen, wären alle Frauen hingeströmt, die uns erklärt haben: "Lesbengruppe, ja! - HOSI, nein!"

W: Mir fällt in meiner Arbeit in der Lesbengruppe auf, wie schwer es den Frauen fällt, Verantwortung zu übernehmen. Das fängt beim Gläserwegräumen an und endet beim Einsatz in der politischen Tätigkeit.

D: Man tut ja Sachen gern, bei denen man schnell und sicher eine Belohnung erfährt und einen Statusgewinn, was bei politischer Öffentlichkeitsarbeit nicht leicht eintritt.

Möglicherweise ist es auch eine Bezugslosigkeit, die man deuten kann als: es nicht wagen, solidaris-

risch zu sein. Denn zu einer anderen Lesbe keinen Bezug zu haben, keine Verantwortung für einander zu übernehmen, heißt ja auch, zum lesbischen Selbst keinen Bezug zu wagen, sich zu distanzieren, sich nicht zu identifizieren.

W: Was ist es dann, was schiefläuft, daß sich die Frauen nicht zugehörig fühlen können? Mir scheint auch, als ob es die Gruppe verabsäumt, die Frauen richtig anzusprechen, auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Was meint ihr?

D: Wenn du aber zu jemand keinen Bezug zuläßt, oder nur in einer ganz bestimmten kanalisiertem Weise, kannst du nicht auf dessen Bedürfnisse eingehen. Einen Bezug zu haben, ist Voraussetzung dafür, einen Bezug zu den Bedürfnissen zu haben. Sonst spielt sich die Kommunikation auch nur über Phantasien und Zuschreibungen ab.

H: Ich finde es selbstzerfleischend, immer nur nach den eigenen Fehlern zu suchen. Wäre es nicht sinnvoller, von Zeit zu Zeit zu schauen, welche Frauen es überwiegend sind, die die Gruppe aufsuchen, nachzufragen, welche Motive, Ansprüche und Bedürfnisse sie haben - oft sind es sehr individuelle Gründe, die eine Frau oder ein Paar in die HOSI führen.

8. März bis Pfingsten

1/87 8. Jahrgang
DM 4.—

LesbenStich

**Rund
ums Buch**

Information und ein
Probeheft gegen zwei
internat. Postwertzeichen
1000 Berlin 36
Postfach 360549

Ich halte es für wichtig, abzuklären, wie sich die Ansprüche einer effektiven politischen Arbeit mit den Bedürfnissen der Gruppenmitglieder vereinbaren lassen. Ich habe die Tätigkeit in der HOSI immer als das Jonglieren zweier einander leicht überlappender Bereiche gesehen. Der eine ist Politik, der andere "lesbische Sozialarbeit", also Stützen, Trösten, Helfen. Beide Tätigkeiten kannst du ad infinitum ausüben. Die gesellschaftliche Diskriminierung hört nicht mit einem Schlag auf und die Opfer der Diskriminierung strömen aus einem unerschöpflichen Reservoir.

Ich finde es legitim, es als Erfolg zu verbuchen, wenn unglückliche Lesben in die Gruppe kamen und als weniger unglückliche Lesben anschließend der Gruppe fernblieben.

Dann ist da auch noch die Frage der Kompetenz! Wenn etwa eine schwer alkoholabhängige Frau in die Gruppe kommt, führt das ehrgeizige Ziel, sie mittels der Gruppe zu heilen und sie vollständig in die Gruppe zu integrieren, mit hoher Wahrscheinlichkeit zu allseitiger Enttäuschung und in der Gruppe zu dem Gefühl, versagt zu haben.

Ich glaube, es geht darum zu erkennen, daß es für die Gruppe nicht einen Gesichtsverlust bedeutet, wenn sie bestimmte oft phantasierte oder unausgesprochene Bedürfnisse einfach nicht erfüllt.

D: Es ist auch ein Anteil der weiblichen Sozialisation, sehr auf andere einzugehen und immer nach ihren Bedürfnissen zu fragen und die eigenen zurückzustecken.

H: Die Bedürfnisse der Frauen sind manchmal diametral entgegengesetzt und oft ambivalent. Die "Bedürfnisse" mancher Frauen, die am Mittwoch in die Lesbengruppe kamen, zu erfüllen, hätte oft schlicht bedeutet, auf der Stelle jede Öffentlichkeitsarbeit zu unterlassen.

D: Das heißt aber auch, daß die Frauen so weit unterdrückt sind, daß sie sich selbst sehr bescheiden und andere Lesben mit ihren verinnerlichten Normen des Systems disziplinieren wollen.

H: Als andere aktivitätshemmende Variante gibt es die gruppeninterne Einteilung in "Unpolitische" und "Politische", wo dann den zu "Politischen" gestempelten Frauen übersteigerte Erwartungen und Aufträge zur Öffentlichkeitsarbeit aufgebürdet werden.

W: Erst vor kurzem ist etwas ähnliches geschehen. Da kamen neue Frauen in die Lesbengruppe mit irrsinnig großen Erwartungen, mit großem Interesse. Als wir sie dann aufforderten, sie sollten etwas tun, wir tun es gemeinsam mit euch, dann kommt der Rückzieher: Ich bin total überlastet, meinen sie, aber ihr, die HOSI-Lesben, müßt das machen.

D: Von nicht aktiven Frauen ist eine große Kritikbereitschaft da. Sie geben einen Auftrag und behalten für sich das Recht zur Kritik reserviert. Diesen großen Erwartungsdruck müssen die Frauen in der Szene, die ihre Kraft einsetzen, weil sie relativ unabhängig sind, verkraften.

W: Durchwegs wird die politische Arbeit kritisiert - im Sinne von Bekritteln. - Anerkennung ist kaum üblich.

H: Es ist unter diesen Bedingungen schwer, das Bewußtsein aufrecht zu erhalten: "Ich tue, was ich tue, weil ich es für gut halte!" Im Laufe der Jahre habe ich mir die Erwartung abgeschminkt, positive Verstärker für diese Sisyphosarbeit zu bekommen.

D: Wir beklagen hier einen Mangel an Kollektivbewußtsein. Sich zum Kollektiv der Lesben zugehörig zu fühlen und zu erleben, sich gemeinsam als Lesben zu sehen, können nur wenige lesbische Individuen. Jede Lesbe müßte doch wissen, daß wir rein aufgrund unseres Lesbischseins, wo niemand nach der Individualität fragt, diskriminiert werden - wenn auch auf individuelle Weise. Die Gesellschaft hat einen bestimmten Umgang mit Lesbischsein, wo die Unterschiede zwischen internen lesbischen Theorie-

gebäuden und Lebensformen kaum eine Rolle spielen.

W: Es geht aber doch auch um die individuellen Möglichkeiten. Jede bewußte Lesbe wird sich einen anderen Weg suchen, um gegen Diskriminierung anzukämpfen, wird eine individuelle Identität ausprägen. Deshalb finde ich es gut, wenn es verschiedene Gruppen gibt, wie die "Sonderbar", das Frauencafé, Disco, die

bei Versuchen, lesbische Dynamiken zu analysieren, immer wieder kommen, ist das "lesbische Vakuum". Wenn zwei Frauen zusammenkommen, haben sie eigentlich keine spezifisch lesbische Rollen- und Beziehungsmuster, an die sie sich halten können. Sie müssen solche Muster im Umgang mit einander erarbeiten, müssen sich den Raum und die Beziehung selbst definieren. Ich meine, dieses "lesbische Vakuum" durchaus auch in der Szene wahrzunehmen. Daraus mögen manche Schwierigkeiten kommen, uns zu or-



Foto: ILSE GASSINGER

sie war arm, aber ehrlich - doch sie meisterte ihr schicksal

HOSI-Lesbengruppe, die Villa-Frauen.

D: Andererseits habe ich schon oft beobachtet, daß es innerhalb der Lesbenszene einen bestimmten Nivellierungsdruck gibt. Es existiert ein ganz bestimmter Level, der anerkannter Durchschnitt ist.

Wenn du drunter bist, bist eben drunter. Aber über diesem Level zu sein, bedeutet fast, sich selbst zu isolieren. Das Schlagwort von der Individualität scheint gerade jetzt zur Zeit eines zunehmenden Konservatismus und des Zurückdrängens ins Private wieder sehr modern. Frauen, die tatsächlich als starke Individuen hervortreten, sind nicht immer die beliebtesten oder anerkanntesten. Ein zentraler Begriff, auf den wir

organisieren. Als weiterer Punkt ist zu nennen, daß es nicht zur weiblichen Sozialisation gehört, in eingeschlechtlichen Gruppen lange und stabil zu verweilen, wie das für Männer üblich ist.

H: Männer - auch die HOSIer - halten sich vermutlich öfter an einer hierarchischen Struktur fest. Das widerstrebt unsereiner und läßt sich auch nicht so leicht übernehmen. Womit ich nicht gesagt haben will, daß es nicht Hierarchien - seien es offen oder verdeckt - auch unter Frauen gibt. Wahrscheinlich wird unter Frauen das Hervorstechen, die Profilierung stärker bestraft. Es gibt einen Zug zur "amorphen Masse", zur Geborgenheit durch Verschmelzung, wo keine zu kraß nach oben abwei-

chen soll, denn schließlich ist oben in dieser Gesellschaft allemal noch der "frauenfreie" Raum, dünne Luft, keine Partnerinnen zum Solidarisieren, sondern nur feindende Männerkonkurrenz.

Es mag wohl sein, daß es da einen "Druck nach unten" unter Frauen gibt, der eigentlich eine Art Selbstschutz darstellt, dann aber das Bild einer Zusammenballung mit geringem Organisierungsgrad entstehen läßt, die sich kaum artikuliert.

D: Es ist meiner Meinung nach auch zu beachten, daß es sich bei der Lesbenbewegung um Frauen handelt, die mit Frauen kommunizieren, wie bei der Frauenbewegung auch. Nur gibt es einen bedeutenden Unterschied, der darin liegt, ob im Privat- und Sexualleben ein intensiver Männerbezug vorhanden ist oder nicht. Die Ziele von Frauen- und Lesbenbewegung decken sich größtenteils, also z.B. die rigiden Geschlechtsrollenbilder weiter aufzusprengen, physische, materielle, strukturelle Gewalt gegen Frauen zu thematisieren, die Machtfrage anzusprechen usw.

Heterosexuelle, frauenbewegte Frauen emanzipieren sich aber auch ganz persönlich und beziehen daraus Motivation - nämlich in ihren Beziehungen zu Männern. Für Les-

ben, die persönlich weniger unter direkter Diskriminierung durch einen Mann als an der diffusen Diskriminierung ihres Lesbischseins und ihrer Beziehungen leiden, geht es darum, ihre Beziehungen innerhalb einer Bewegung zu stärken. Also nicht ihre Position in einer Beziehung, sondern die ganze Beziehung zu stärken. So ist auch das Anwesendsein in der Szene kein Ausflug, sondern eine ständige Auseinandersetzung.

Lesben treten ja nicht nur gegen das Patriarchat auf, sondern auch gegen Heterosexismus. Für eine Lesbe ist auch eine heterosexistische Frau, obzwar frauenbewegt, an ihrer Diskriminierung beteiligt.

W: Wie stehe ich zu meinem Lesbischsein, wie weit spielt das Bild mit, das ich von Lesben übermittelt bekommen habe? - das muß auch verarbeitet werden. Der riesige Schritt zum Coming out, die Konsequenzen daraus zu ziehen, das alles ist ein Kraftakt für die Frauen, aus dem sich so manche Schwierigkeiten für die politische Arbeit ergeben. Vielleicht ist es zuerst notwendig, das Selbstbewußtsein der Frauen zu stärken, um dann erst in

die Öffentlichkeit hinausgehen zu können. Man kann diese Ansprüche soweit erfüllen, als man, wie wir es zeitweise getan haben, Ausflüge macht, sich gemeinsam in Lokale setzt, über sich zu reden beginnt und so das gegenseitige Vertrauen stärkt.

H: Politik und Privates sind vereinbar. Es vermittelt Neulingen auch ein Gefühl von Stärke, Öffentlichkeitsarbeit mitzuerleben. Nicht zu vernachlässigen ist der Effekt, den es hat, mit einer verletzlichen lesbischen Identität in die HOSI zu kommen und gleich aktiv etwas tun zu können anstatt passiv und resignierend mit anderen ebenso Verletzlichen zusammensitzen.

Natürlich besteht die Gefahr, daß manche Neue gleich vorpreschen - ein Going-public statt ein Coming-out abhalten - und sich damit übernehmen und auf der Strecke bleiben.

Öffentlichkeitsarbeit muß im Rahmen realistischer Möglichkeiten der Gruppenmitglieder geplant werden. Minimaler Aufwand für maximale Publizität. Schließlich ist unser Slogan ja:

"AUF DIE DAUER LESBENPOWER" und nicht "Lesben-Auspower", nicht-wahr?!



5. JAHRE HOSIsters

Ein Jubiläums-Jubel-Bericht

Die HOSIsters, sanges- und spielfreudige Showtruppe der HOSI Wien, feierten ihr 5jähriges Jubiläum. Und zwar mit zwei Aufführungen eines funkelneuen Stücks "Liebe auf den ersten Biß". Angesichts des enormen Publikumszustroms muß bescheiden vermerkt werden: wir sind unwiderstehlich.

Dabei begann es so harmlos. Aus einer Laune heraus beschloß man im März 1982 (ein konzertanter Querschnitt durch die "Zauberflöte" am vorangegangenen Silvester war nur zur Eigenbelustigung gedacht), einmal die "Fledermaus" aufzuführen. Einfach so, zum Spaß an der Freud'. Das Ergebnis war, retrospektiv betrachtet, eher kärglich - aber das Publikum hatte eine Riesenhetz. Sowas beflügelt, und so folgten einige revueähnliche Produktionen, damals noch ohne große Choreographie, ohne Bühnenbild, ohne Sprechtexte vor allem, ohne allzu große Ansprüche. Die Aufführung der "Fledermaus" anläßlich der 5. IGA-Konferenz in Wien war dann der Prüfstein: Bühnendekoration, Kostüme, etwas aufwendigere Regie und vor allem ein echtes Stück mit Dialogen (und die auf englisch) wollten wir dem - damals internatio-

nalen - Publikum bieten. Der Sprung ins kalte Wasser glückte, und von da an wurden wir etwas ehrgeiziger. Wir konnten es uns nicht mehr leisten, schlechter zu werden - also blieb nur mehr über, besser zu werden. Was hieß: mehr Zeit, mehr Energie, mehr Proben.

Seither folgten jährlich zwei Neuproduktionen und zwischendurch auch eine Wiederaufnahme (Carmen, Gräfin Mariza, Csárdásfürstin, HOSIsters on Broadway). Mehr geht nicht, denn eine Produktion benötigt mehrmonatige Vorbereitungszeit: ein Sujet muß gefunden werden; dann wird Text und Dialog verfaßt (Dieter und Marek sind da schon recht versiert); die musikalischen Nummern werden ausgesucht, notfalls ein bißerl bearbeitet. Dann geht's an Kostüme (Monsieur Marek) und Bühne (hauptsächlich Friedl und Michael). Schließlich die Probenarbeit. Das ist immer recht aufwendig, gilt es doch, zehn bis zwölf Individualisten zeitlich unter einen Hut zu bringen. Daß es vorzüglich klappt, liegt an dem wirklich guten Einverständnis der Gruppenmitglieder untereinander. Es wäre wahrlich zu wünschen, daß es in mehr Gruppen (nicht nur in der HOSI) so

**ALFI'S
GOLDENER
SPIEGEL**

BAR · RESTAURANT

1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stiegegasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)

Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

Ostermontag, 20. April,
und
Pfingstmontag, 8. Juni,
GESCHLOSSEN!

Donnerstag, 18. Juni (Feiertag)
SOMMERFEST

URLAUB: 1. - 31. Juli 1987

eine gute Stimmung und soviel Spaß gäbe wie bei den HOSIstern. Trotz der anstrengenden Arbeit, die geleistet werden muß.

Alsbald kristallisierten sich - wie auf jeder richtigen Bühne - die Darstellertypen heraus. Unangefochtene Primadonna ist Janina von S., die über eine stattliche Anzahl von Spitzen-tönen und jede Menge dramatische Darstellungs-kunst verfügt. Primo uomo seit der ersten Stunde ist Dieter, der in allen möglichen Hosenrollen auftritt und eine besondere Vorliebe für Operet-tenadelige entwickelt hat. Super-Soubrette Wolfgang, der auch Tenorlieb-habern seine allerdings nicht allzu üppige Stimme verleiht, und die "komische Alte" vom Dienst, Monsieur Marek, sind das zweite Uralt-Pärchen. Dazu gesellten sich schon bald die allzeit verfügbare und jede Rolle annehmende Mlle. Iwona und ihr unvergleichliches "Mausi" Norbert. Seit gut einem Jahr erst dabei aber ganz fest im Ensemble integriert sind die "Kinder": Friedl, Gerald und Michael. Jüngste Errungenschaft ist Willi, bei dem sich hinreißende Komik mit nicht ganz so hinreißender Gesangskultur paart. Überstrahlt werden alle Leistungen von un-

serer Big Band, Miss Marilyn, einer Pianistin mit Drahtseil-Nerven, häufig unterstützt von Frl. Lizzy. Gastauftritte von echten Profis gab's, und dazu existiert eine längere Liste von Ex-HOSIstern. Allen voran unser langjähriger musikalischer Begleiter Maestro Michael.

Warum es uns eigentlich gibt? Vor allem, weil wir Spaß damit haben. Und weil wir einem immer zahlreicher werdenden Publikum auch Spaß bereiten können. Nicht als Profi-Travestie-Gruppe: dazu fehlt's an sängerischen, darstellerischen, technischen, zeitlichen und vor allem auch finanziellen Mitteln. Aber als "Showtruppe", die sich für das, was sie leistet, nicht genieren braucht, noch ein bißchen besser werden will (es gibt sogar schon Trainings-Workshops). Die ein bißchen Farbe in den mitunter eintönigen HOSI-Alltag bringt und dabei auch Nicht-HOSlaner und jede Menge Heteros anspricht. Und so nebenbei durch ihre - im weiteren Sinne politische - Arbeit auch was für die HOSI-Kasse tut. Die Einnahmen z. B. der letzten Show kommen der Verfassungsklage gegen § 209 zugute.

DIETER SCHMUTZER

AKTIVITÄTEN



REPUBLIK ÖSTERREICH

Bundesminister im
Bundeskanzleramt

DR. FRANZ LÖSCHNAK

A-1014 Wien, Ballhausplatz 1
Tel. (0222) 66 15/0
DVR. 0000019
Korr.Zl. 32
23. März 1987

ERFASSUNG VON RISIKOGRUPPEN

Am 31.1.87 berichtete die "Kärntner Tageszeitung", daß die Kärntner Behörden auf "rasche Novellierung" von Gesetzen pochen, weil "für die Erfassung der möglichen Risikogruppen - Zeitungskolporteu-re, Homosexuelle, Drogenabhängige - derzeit keinerlei Gesetzes-basis besteht". Derselben Zeitung war auch zu entnehmen, "daß es bereits einen Erlaß der Sicherheitsdirektion gebe, wonach sich sämtliche Ausländer und zu den Risikogruppen zu zählende Personen AIDS-Tests zu unterziehen hätten". Diese Meldungen veranlaßten uns natürlich, beim Bundeskanzler und beim Innenminister nachzufragen, ob diese Meldungen stimmen. Innenminister Blecha schickte uns eine Wischiwashi-Antwort, Minister Löschnak hingegen beantwortete unsere Fragen doch einigermaßen konkret. (siehe Faksimile).

AMNESTY INTERNATIONAL

Am 11.2. besuchte eine HOSI-Delegation die österreichische Sektion von amnesty international, um zu erfahren, ob diese auch auf der kommenden Internationalen Rats-tagung von ai einen Antrag zur Erweiterung ihres Mandats auf Personen, die aufgrund schwulen- und/oder lesbendiskriminierender Gesetze verurteilt und inhaftiert sind, einzubringen gedenkt. Das tut, so erfuhren wir in diesem Gespräch, die österreichische Sektion nicht. Sie würde wahrscheinlich aber für einen derartigen Antrag votieren, sollte ein solcher von einer anderen Sektion eingebracht werden.

An die
Homosexuellen Initiative Wien

Novaragasse 40
1020 Wien

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu Ihrem an den Herrn Bundeskanzler gerichteten Schreiben vom 2. Februar 1987 teile ich folgendes mit:

Anlässlich der am 13. Februar 1987 abgehaltenen Sitzung der AIDS-Kommission des Obersten Sanitätsrates wurden unter anderem auch Fragen des HIV-Antikörper Screenings bei bestimmten Berufsgruppen, Ausländern und Gastarbeitern (etwa nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz oder anlässlich der Erteilung eines Sichtvermerkes) diskutiert. Dabei wurde einhellig festgestellt, daß solche Untersuchungen weder zielführend noch zweckmäßig und daher nicht zu empfehlen sind.

Auch ein allgemeines Screening der Gesamtbevölkerung wurde grundsätzlich abgelehnt.

Zu den in Ihrem Schreiben aufgeworfenen Fragen ist weiters zu bemerken, daß ein Ansinnen, die behördliche Erfassung von Homosexuellen auf eine gesetzliche Basis zu stellen, nicht an mein Ressort herangetragen wurde. Bezüglich des von der Sicherheitsdirektion für Kärnten ergangenen Erlasses hat ein klärendes Gespräch mit dem Bundesministerium für Inneres stattgefunden. Eine öffentliche Klarstellung, welche Maßnahmen und Mittel zur Bekämpfung der Ausbreitung von AIDS geeignet sind, hat in einer Pressekonferenz am 16. Februar 1987 stattgefunden. Anlässlich dieser Pressekonferenz wurde die Informationskampagne meines Ressorts präsentiert und mit aller Klarheit festgestellt, daß nach dem derzeitigen Wissensstand der Schwerpunkt der Prävention auf einer möglichst breitgestreuten Information der Bevölkerung hinsichtlich des Risikoverhaltens liegt und Zwangsuntersuchungen, welcher Gruppe auch immer, nicht nur einer gesetzlichen Basis entbehren, sondern auch nicht zielführend sein können.

Hochachtungsvoll

RÖMER



SAUNA

PASSAUER PLATZ 6
1010 WIEN
Telefon 63 53 18

Täglich 14-02 Uhr
Fr + Sa bis 04 Uhr

DIE IN-SAUNA IN ÖSTERREICH

VIDEOFILME AM LAUFENDEN BAND
IN BEIDEN CLUBRÄUMEN

WERNER, DER ALLEININHABER, SERVIERT
MAHLZEITEN & GETRÄNKE
Internationale Biersorten

UND NICHT VERGESSEN:

Die elfte Sauna-Regel

"VERGISS DEN GUMMI NICHT!"
Auch an Ort und Stelle erhältlich!



GUMMIBALL

Das heurige HOSI-Gschnas am 21.2. stand aus aktuellem Anlaß unter dem Motto "Gummiball".

PROTEST GEGEN BAYERISCHE MASSNAHMEN

Zur Ankündigung der Zwangsmaßnahmen in Bayern schickte die HOSI eine Presseaussendung aus, in der sie gegen diese Maßnahmen schärfstens protestiert. Im Gegensatz zu unserem Test-Boykottauf Ruf, der in fast allen Tageszeitungen Widerhall fand, wurde diese Protestnote nur in der Volksstimme vom 27.2. erwähnt.

K.



LIEBE AUF DEN ERSTEN BISS

Zwei Dutzend der besten Gesangsnummern aus den bisherigen Programmen bildeten das Gerüst der letzten HOSIsters-Produktion, die am 7. und 21. März über die Bühne ging. Im gesteckten vollen HOSI-Zentrum (beim zweitenmal mußten doch tatsächlich Gäste an der Tür wieder umkehren, weil sich partout nicht einmal mehr ein klitzekleines Schoßplätzchen für sie fand). Darum - um dieses Gerüst - rankte sich eine Story - ein Gemisch aus "Aschenbrödel", "Dynasty", "Csárdásfürstin" und "Dracula", entfloren der Feder Dieter und Mareks, garniert mit Fernseh-Werbesprüchen.

8. MÄRZ - FRAUENTAG

Zum internationalen Frauentag ist es heuer gelungen, für das gemeinsame Flugblatt verstärkt Lesbenforderungen zu stellen. An der Demonstration nahmen auch die HOSI-Lesben mit zwei großen Transparenten teil (Entwurf: Helga und Doris), Lesben-Flugblätter wurden verteilt. Leider trug die Angst vor Öffentlichkeit dazu bei, daß viele Lesben nicht bereit waren, auch mal die Transparente zu tragen. Zum 8. März ist es auch gelungen, die erste Wiener Broschüre mit sämtlichen erreichbaren Frauen- und Lesbenaktivitäten herauszugeben - Christa Biedermann, autonome Lesbe und Feministin, hat mit beachtenswerter Energie für das Erscheinen dieser Broschüre gesorgt. Finanziert wurde das Heft durch Spenden, die HOSI Wien hat einen Beitrag von S 1.000,- geleistet. Erhältlich ist die Broschüre gratis im Frauencafé, in der HOSI, im Frauenzentrum.

WALTRAUD

In einer bemerkenswerten Bühnendekoration (Friedl und Michael) und in Garderoben aus dem Fundus des Salons Marek präsentierte sich WILLI als Zofe Juliska, dem es - entgegen allen Befürchtungen - tatsächlich gelang, in seinem Werbespot "Ata macht die Küche" mehr als die Hälfte der Noten richtig zu singen. Als Königinmutter Anastasia brillierte WOLFGANG, dem damit wohl endgültig der Sprung ins reife Fach geglückt sein dürfte. Aristoteles Dvořak, einem Ölmagnaten aus Dallas, verlieh NORBERT, schon immer stimmgewaltigste HOSIster, einmal mehr seine

markante Bühnenerscheinung. Steven, den schwulen Sohn, gab MICHAEL. Er singt nicht nur reizend, sondern schaut auch mindestens so entzückend aus, wie er in seinem großen Auftrittslied "I feel pretty" behauptete. Die drei Schwestern Gold, Weihrauch und Myrrhe wurden von MLE. IWONA, FRIEDL und GERALD verkörpert. Jede für sich eine Perle: allein und auch zusammen ein Dreimäderlhaus zum Verlieben, von ausgesuchter darstellerischer, tänzerischer und sängerischer Qualität. Deren Mutter Alexis Lutschmanowa gab MONSIEUR MAREK sein bewährtes Profil von Golda-Meir-ähnlichen Zügen. Allein sein Auftritt ist dem Publikum jedesmal tosenden Applaus wert. Und wie immer bewies er sich auch diesmal als famose Tänzerin und Charakterkomikerin. Charmant und vornehm: DIETER als Prinz Bonifatius der Sanfte (vormals Graf Boni) auf der Suche nach einer geheimnisvollen Geliebten. Daß er am Schluß den Steven kriegt, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Mal im burschikosen Orlovsky-Look, mal in lasziver Dietrich-Mannier, aber immer berückend. (Na bitte, wozu schreibt man sich seine Kritiken selber.) Und mit jeder Menge Sprechtext versehen. Unschlagbar jedenfalls im Duett mit einer fulminanten JANINA VON S. als Tante Krystel (vormals Sylva, die Csárdásfürstin). Ein feuriger Csárdás geht ebenso über ihre Lippen wie die Carmen-Habanera. Was die darstellerische Leistung betrifft: der Blake hätte niemals 15 Folgen lang nicht bemerkt, daß er die falsche Krystel vor sich hat. Janina ist nämlich viel besser als Linda Evans. Um Brustlängen! Rauschender und mehr als verdienter Applaus für MISS MARILYN, die sich einmal mehr der schweren Aufgabe unterziehen mußte, uns zu begleiten. Nur wer uns wirklich kennt, kann die Größe dieser Leistung ermessen. Mit dabei auch FRL. LIZZY als "Stimme", die jedoch eine Krankheit am 2. Auftritt hinderte. Bombenstimmung, Bombenerfolg - und kein Auge blieb trocken, als am Ende der Vorstellung der Zuschauerchor anhub: Happy Birthday, HOSIsters.

DIETER

Fotos: MICHAEL HANDL



FILM BEI DER GKPP

Am 9. März zeigte die "Gruppe Kritischer Psychologen und Psychologinnen" Leo Kellermanns Film "Homosexualität in Österreich - Jetzt reden wir". An der anschließenden Diskussion, auch über die Individualbeschwerde gegen § 209, nahm Wolfgang Till und keiner der HOSIANER, die eigentlich kommen hätten sollen, teil.

LESBENFEST

Am 27. März fand wieder einmal ein Lesbenfest in der HO-SI statt.

HOSI-OBMÄNNER-KONFERENZ

Am 28. März fand in Linz ein weiteres HOSI-Obmännertreffen statt: Schwerpunkte der Diskussion waren die verbesserte Zusammenarbeit der HOSIS sowie ein besserer Informationsaustausch. Darüber hinaus stand natürlich AIDS auf der Tagesordnung. Die Idee, einen österreichweiten Verband zu gründen, wurde ebenfalls diskutiert.

K.

AIDS-INFORMATIONSMONAT

Verständnis und kritisches Bewußtsein gegenüber den vielfältigen politischen und gesellschaftlichen Aspekten und Dimensionen der Krankheit AIDS und des Phänomens "AIDS" wollten wir - wie es in unserem Programm hieß - stärken. Ein Filmzyklus und jede Menge Publikumsdiskussionen, sowie eine abschließende Podiumsdiskussion mit "Prominenten" - alles unter dem Motto "AIDS - Kampf oder Resignation" - so gestaltete sich unsere Veranstaltungsreihe, die vom 3. März bis 3. April dauerte.

Ausgewählte Dokumentationen, Aufklärungsfilme, ein Safer-Sex-Porno und der Praunheim-Film "Ein Virus kennt keine Moral" wurden an den Dienstagen und Donnerstagen dem interessierten Publikum gezeigt.

Mit "AIDS - klarer gesehen", einer Dokumentation, die in sehr anschaulicher und seriöser Weise Basisinformation über das Immunsystem, das HI-Virus, die Anstek-

kung und deren Vorbeugung lieferte, begann der Zyklus. Eindrucksvoll wurde im Film der Deutschen AIDS-Hilfe "Zum Beispiel: San Francisco - Eine Stadt lebt mit AIDS" aufgezeigt, daß man sehr wohl auf menschliche Weise, also unter größter Rücksicht auf Betroffene, mit dem Problem umgehen kann. Die vielfältigen Hilfsaktionen, die in der Welthauptstadt der Schwulen ablaufen, leben aber zu einem Großteil davon, daß sie von Betroffenen, Gefährdeten und anderen verantwortungsvollen Menschen initiiert wurden und weiterbetreut werden.

"Noch leb' ich ja" meinte ein AIDS-Kranker im gleichnamigen Videofilm von Michael Aue. Sicher der Streifen, der am meisten betroffen machte. Ein 31jähriger Mann erzählt über sein Leiden, sein Leben und über den Tod. Er macht Mut und klagt indirekt all jene an, die sich für das Virus und dessen Herkunft mehr interessieren als für den Menschen.



Ein AIDS-Kranker erzählt:
PETER SIEGLAR

Über teilweise äußerst gelungene Safer-Sex-Kampagnen, Fernsehspots ohne falsche Scham und präzise und leicht verständliche Schüleraufklärung informierte die Dokumentation "Safer Sex International". Österreich soll nur weiter Domino-Steine umhauen und dem Katholischen Familienverband die Füße küssen, aber es darf sich dann nicht wundern, wenn immer noch mehr als die Hälfte der Bevölkerung vollkommen ahnungslos ist, wie man sich anstecken und schützen kann. Im Anschluß wurde dann in einem Safer-Sex-Porno anschaulich gemacht, wie Sex auch bei vermindertem Risiko und einigen Umstellungen noch höchst aufregend

und vergnüglich sein kann. Jeder bekommt eine Watschen: Medien, Ärzte, Pharmaindustrie, Schwule usw. - Rosa von Praunheims Film "Ein Virus kennt keine Moral" läßt niemanden aus. Man lacht und plötzlich bleibt einem was im Hals stecken...

Die Veranstaltungen waren sehr gut besucht, beim Praunheim-Film war die HOSI so voll wie bei den HOSIstern-Auftritten! Erstaunlich viele neue Gesichter und sehr viele Heterosexuelle, die offenbar ihre "Schwellenangst" besiegt haben, kamen und beteiligten sich auch eifrig an den nach jedem Film stattfindenden Publikumsdiskussionen mit Vertretern der Österreichischen AIDS-Hilfe. Stoff zum Diskutieren gab es ja genug: Wie können wir uns wehren gegen gesellschaftliche Ausgrenzung? Wie gehen wir selbst mit Positiven und Kranken um? Welche Probleme ergeben sich für uns mit Safer sex? Wie solidarisch verhalten wir uns? Welche Ängste haben wir? Wie gehen wir mit dem Tod um?

Es zeigte sich, daß die meisten Probleme im Umgang mit AIDS im zwischenmenschlichen Bereich entstehen und daß wir teilweise noch unfähig sind, auch nur über unsere eigene Psyche betreffende Reaktionen und Ängste zu sprechen. Sehr oft wurden Fragen, die an unsere eigene Menschlichkeit gingen oder die uns seelisch betrafen, gar nicht oder nur ausweichend beantwortet bzw. sofort wieder in einen medizinischen oder technischen Bereich gerückt. Jedenfalls ist eine sehr große Bereitschaft da, über AIDS zu sprechen und sich damit auseinanderzusetzen, was sicher Anreiz ist, ähnliche Veranstaltungen vermehrt im HOSI-Zentrum anzubieten.

Kuriosum am Rande: Bei einigen Diskussionen waren "Vertreter Jesu und Gottes" - wie sie sich selber nannten - da, um uns arme Sünder zu bekehren. Mit Aussagen wie: "Gott hat nicht gewollt, daß zwei Männer miteinander schlafen" und "In Erwartung des Paradieses stirbt man doch leichter!" konnten sie allerdings nur weitere Kirchenaustritte provozieren.

An dieser Stelle herzlichen Dank an die Vertreter der AIDS-Hilfe, die sich für die Publikumsfragen zur Verfügung stellten: Dr. Michel Pletschette, Henning Dopsch, Dr. Christine Arzberger, Dr. Reinhard Baur und Dr. Verena Baustädter.

"AIDS-HILFE' DARF NICHT IN DIE HÄNDE DER MEDIZINBÜROKRATIE GERATEN!"

Das war eine der zentralen Aussagen bei der großen Podiumsdiskussion am 3. April im HOSI-Zentrum, an der folgende Personen teilnahmen: Dr. Christine Arzberger (AIDS-Hilfe), Dr. Walter Geyer (Grünalternativer Abgeordneter zum Nationalrat), Doz. Dr. Herwig Kucera (Katholischer Familienverband), Dr. Manfred Matzka (Kanzleramtsministerium Löschnak), Manuela (Prostituiertenverband), DDr. Wolfgang Till (Kriseninterventionszentrum), Dr. Werner Vogt (Arzt, Journalist).



WERNER VOGT

Gesundheitsstadtrat Stacher, der uns Aufschluß über seine geheimen Umtriebe geben hätte können, teilte uns in einem Brief schon vor Wochen mit, daß er sich am 3.4. im Ausland (Bayern!) aufhalten werde und es ihm leid tue...

Die Diskussion leitete unser Dr. Dieter Schmutzer, der souverän durch den Abend führte.

Die Diskussion selbst war sehr lebhaft und interessant, obwohl selbstverständlich viele Bereiche nur oder nicht einmal angeschnitten wurden. Kernaussagen kamen sicher von Werner Vogt, der meinte, daß alles unternommen werden müßte, um die AIDS-Hilfe nicht durch die Medizinbürokratie vereinnahmen zu lassen. Die AIDS-Hilfe müsse in den Händen der Betroffenen bleiben, ansonsten wäre sie für diese verloren. Mit der Mithilfe der Medien bei rationaler Aufklärung und Sensationsschlagzeilen dürfe man nicht rechnen. Ein weiteres Mal verurteilte Vogt die

heimlichen Zwangstest in den Wiener Spitätern aufs allerschärfste als kriminell und totalitär. Christine Arzberger meinte, daß man erst im kleinen beginnen müsse, sich mit den Schwachen zu solidarisieren, und das eigene Verhalten kritisch überprüfen müsse, bevor man sich gegen die großen Ungerechtigkeiten zu Wehr setzen könne.

Walter Geyer hält die Tatsache, daß ein Stadtrat ungeschoren kriminelle Handlungen setzen kann, nur für ein Symptom der allgemeinen Unfähigkeit der Justiz in Österreich, Verfahren gegen einflußreiche Personen ordnungsgemäß durchzuführen. Manfred Matzka, der vor allem wegen der für die Allgemeinheit zu unverständlich gehaltenen AIDS-Broschüre ("AIDS geht alle an") und wegen der peinlichen Auftritte von SPÖ-Politikern in Sachen AIDS angegriffen wurde, plädierte dafür, daß betroffene Gesellschaftsgruppen besonders lautstark ihre Meinung an die Öffentlichkeit bringen sollten, da nur so faschistoide Tendenzen in puncto AIDS aus dem Parlament hintangehalten werden könnten. Im übrigen sei er davon überzeugt, daß demnächst eine größere Informationskampagne an alle Haushalte anlaufen und auch mehr Geld für die AIDS-Hilfen bereitgestellt werden müßte. Wolfgang Till meinte, AIDS werde von manchen als Chance genützt, Sexualität, die ja von der Medizin allzugern in den Dunst der Krankheiten gebracht werde, neu zu definieren und endgültig mit einem negativen Beigeschmack zu versehen. Die Moral wurde selbstverständlich von Herwig Kucera überstrapaziert.

Der Gummi sei unsicher, da sei es doch viel sicherer, sich die Partner genauer anzusehen und die Monogamie einzuhalten. Schließlich sei die katholische Sittenlehre auch eine seuchenhygienische. Homosexualität sei ein - wörtlich: - "Minderheitenprogramm". Auf die Frage, warum der Katholische Familienverband klare und eindeutige AIDS-Aufklärung an den Schulen verhindern wolle, wußte Kucera nur zu antworten, daß man dabei ja nicht auf die Sitte und die Eltern vergessen dürfe.

Schließlich bekam die Vertreterin des Prostituiertenverbandes Applaus für ihre Aussage, man müsse eben aufstehen, sich wehren, gegen Ungerechtigkeit kämpfen, auch wenn es mühsam ist.

MICHAEL

LESBENRUNDBRIEF

Anfang April ist der 9. Österreichische **Lesbenrundbrief** erschienen. Der Rundbrief ist eine Zeitschrift, die österreichweit Informationen von Lesben für Lesben weitergibt; er wird jedesmal von einer anderen Gruppe von Frauen gestaltet und an 250 Abonnentinnen versendet. Die Herausgeberinnen des neuesten **Lesbenrundbriefes** sind die Lesben der **Homosexuellen Initiative Wien**, dort ist er auch erhältlich; ein Heft kostet S 35,--.

WALPURGISNACHT

Auch heuer soll am 30. April die **Walpurgisnacht** erobert werden. Die Frauen werden auf die Straße gehen und die Nacht für sich beanspruchen. Ein Vorschlag wäre ein **Schweigemarsch** in schwarzer Kleidung und mit bemalten Gesichtern als Protest gegen die Gewalt an Frauen. Informationen bei den **HOSI-Lesben**, im **Frauencafé** und in der **Sonderbar**.

COMING ATTRACTIONS

1. MAI: Auch heuer wird es wieder einen **Schwulen- und Lesbenblock** auf der **1.-Mai-Demo** geben. Näheres in der **HOSI**.

WARME WOCHE 87: Zwischen 9. und 17. Juni wird die diesjährige **WARME WOCHE** stattfinden.

Es wäre gut und wichtig, wenn sich verstärkt Lesben mit Ideen und Initiative an der Organisation beteiligten. Eine Idee der **HOSI-Lesbengruppe**: eine **Lesbenfilmwoche**. Lesben, bitte in der **HOSI-Lesbengruppe** melden!

FEMINISTISCHER KONGRESS: Vom 1. bis 3. Mai 1987 findet im **Frauenkommunikationszentrum**, 1090 Wien, **Währingerstraße 59**, der **Feministische Kongreß** statt. Folgende Referate sind vorgesehen:

Christa Öhlinger: **Vernetzung ohne Organisation? Grundsätzliche Überlegungen zu einem feministischen Politikerverständnis**; Intakt - **Heidemarie Seblatnig**: (genauer Titel noch offen);

Christa Biedermann: **Lesbeninitiative**; **Helene Langthaler**: **Konzept "Frauenbefreiung"**;

Brigitte Rieder: **Selbstbestimmte Organi-**

sationsform contra patriarchalische Hierarchie;

Christa Biedermann: **10 Jahre Frauenbewegung - Grundsätzliches, Ideologisches, Kritische, Analytisches...**;

Female: **Weiberrat**;

Ursula Kubes: **Referat über bereits gemachte Erfahrungen, auch im Ausland, hier der mißglückte Dachverband**;

Birge Krondorfer: **Frauen in Organisationen - Un/Fähigkeiten, sich selbst zu organisieren, gegenseitiges Verhältnis**;

Susi Messerer: **Voraussichtlich zu "Beziehungen-Erotik"**.

ÖSTERREICHISCHER LESBENKONGRESS: Im Herbst wird wieder ein **Lesbenkongreß** stattfinden. Alle daran interessierten Lesben sind aufgerufen, sich Themen zu überlegen, sich an der Organisation zu beteiligen usw.

Kontakt: **Christa Biedermann**, Gfornerg. 1/11, 1060 Wien.

WALTRAUD

„Maikäfer flieg!“

Versuch einer lesbischen Vergangenheitsbewältigung von **DORIS HAUBERGER** und **HELGA PANKRATZ**

Mittels **Dia- und Toncollagen** vergegenwärtigte szenische Aufarbeitung weiblicher Begegnungen im **Winter 1944/45**, wie sie hätten gewesen sein können.

Mai 1945, in **Wien** ist der **Zweite Weltkrieg** zu Ende. **Rosa** sitzt in ihrem **Zimmer** und entsinnt sich ihrer **Zusammenreffen** mit **Vally** im **Winter** und **Frühjahr**. Im **Fenster** (**Dialeinwand**) steigen **Szene**

um **Szene** ihre **Erinnerungen** an **Vally**, an ihre **Lebensbedingungen** als **lesbische Frau**, an den **Wechsel** vom **Austrofaschismus** zum **Dritten Reich** auf. Sie **reflektiert** und **kommentiert** diese **Zeit** ihres **Lebens** und **öffnet** damit **schließlich** das **Fenster** zu einem **besseren Verständnis** der **Geschichte** **österreichischer Lesben** in den **dreißiger** und **vierziger Jahren** und **langer Zeit** danach, die eine **Geschichte** des **Verschweigens** - nicht nur **lesbischer Existenz** - war.

Aufführungen in **Wien**: **Ende Mai 1987**

TREFFEN



TREFFEN DER HOMOSEXUELLEN
INITIATIVEN IN DEN
BUNDESLÄNDERN

HOSI LINZ

trifft sich im **Bad-Café** in **Linz**, **Badgasse 7**. **Auskünfte** bei **Ernst** unter der **Telefonnummer** (0732) **27 60 25**.
Postanschrift: **Postfach 43, 4013 Linz**.

HOSI SALZBURG

trifft sich **jeden Dienstag** **19.30** bis **22 Uhr** im **Kulturzentrum Nonntal**, **Mühlbacherhofweg 5**.

HOSI STEIERMARK

Das **HOSI-Zentrum** in der **Plüddemanngasse 49** (**8010 Graz**) ist geöffnet:

Dienstag: **Jugendgruppe**
Mittwoch: **Arbeitsgruppen**

jeweils **ab 20 Uhr**

DISCO: **Fr, Sa, So** jeweils **21-02 h**

HOMOSEXUELLE PAARE

(Schwule, Lesben) **GESUCHT**,

die bereit sind, **Fragebogen** zur **Erfassung** der **Diskriminierung** **homosexueller Beziehungen** auszufüllen.

Voraussetzung: **Längerdauernde Beziehung**, beide **Partner/Partnerinnen** müssen zur **Teilnahme** bereit sein.

Bitte, meldet Euch **zahlreich** bei:

Doris und Helga, **Tel.:** **83 97 324** (am besten **abends**) oder **hinterläßt Eure Namen** und **Telefonnummern** für uns in der **HOSI**.

ROSA LILA CAFE: **So** ab **19 Uhr**

ROSA TELEFON: **Mi, Fr, So** ab **20 Uhr**

Tel.: (0316) **46 20 05**

ANONYME-ALKOHOLIKERGRUPPE

für **HOMOSEXUELLE FRAUEN** und **MÄNNER**.

Diese wie jede **AA-Gruppe** **allen** **offenstehende Gruppe** trifft sich **jeden SAMSTAG** um **19 Uhr** in der

Zentralen Kontaktstelle der AA
Geblergasse 45/3
1170 Wien 17

Telefon: (0222) **43 81 64**

Für **Information** steht auch **Erich ("Tübchen")** in der **HOSI** zur **Verfügung**.

NEUER WIND IN DER HOSI TIROL

Vor bereits über einem Jahr ist die HOSI Tirol aus dem damaligen Vereinslokal, dem "AKT", ausgezogen. Zum Teil waren es interne Probleme, die zu diesem Entschluß führten, zum Teil waren es Berührungspunkte und Schwierigkeiten mit den "Punks", die im AKT die Vereinsleitung übernommen haben. Danach begann eine - nennen wir es - ruhigere Periode in der Geschichte der HOSI Tirol. Anregungen zu weiteren Aktivitäten erreichten uns trotzdem und immerhin nahmen wir diese wahr: Diskussion an einer Schule, Referat und Diskussion in der Universität im Rahmen der Vortragsreihe über "Vorurteile in Tirol", wir berichteten bereits darüber (LN 2/86). Diese Referate sind inzwischen unter dem gleichen Titel als Beiheft zur Nr. 18 der Zeitschrift "Sturzflüge" erschienen und über den Buchhandel erhältlich. Gegen Ende des Vorjahres wurden wir zu einer Diskussion bei einer Jugendgruppe in der Nähe von Brunneck in Südtirol eingeladen, ein anwesender Lehrer hat uns für später zu einer Informationsveranstaltung für Eltern und Lehrer eingeladen. Dies ist bis jetzt allerdings noch nicht eingetroffen. Anfang 1987 waren wir bei einer Diskussion in einem Seminar an der Universität Wien vertreten.

Auch vereinsintern ist nicht alles eingeschlafen: Generalversammlung, gemütliche Abende, Arbeitssitzungen, um zu klären, ob und wie wir weiterarbeiten könnten, stießen trotz kurzer und informeller Vorkündigungen immer wieder auf reges Interesse bei den alten Aktivisten. Daß dennoch nicht mehr zustande gekommen ist, lag zum größten Teil daran, daß wir trotz aller Bemühungen kein für uns auch

nur halbwegs geeignetes Vereinslokal finden konnten. Unser Beratungstelefon hatten wir auch ein Jahr nach unserem Auszug aus dem AKT in der Hoffnung, dieselbe Nummer ins neue Vereinslokal mitnehmen zu können, noch nicht abgemeldet. Man erzählte uns (leider erst zu spät), daß die ganze Zeit über noch jede Woche Leute anriefen und nach der HOSI fragten.

Dann kam ein neuer Lichtblick: wir könnten die Räume des MOHI (Mobilen Hilfsdienstes, eines Vereins, der ambulant Behinderte betreut) mitbenutzen. Alles war bereits vereinbart, es schien keinerlei Probleme zu geben, schöne Räume, erstmals mit Zentralheizung und sehr schön adaptiert, wir meldeten sofort das Telefon an (leider unter neuer Nummer), da kam der Hammer: Der Postbote stellte die Rech-

nung für das Telefon an den Hauseigentümer zu: Gibt es bei Euch eine "Homosexuelle Initiative"? Die Eigentümer waren entsetzt und drohten dem MOHI mit der Kündigung. Ein klärendes Gespräch brachte die übliche "Toleranz" zu Tage: Sie seien auch gegen Diskriminierung, aber die Waldheim-Wahl hätte unter anderem gezeigt, daß altes Gedankengut noch nicht so fern sei, und sie selbst wollen nicht von der Diskriminierung Schwuler betroffen werden, schließlich müßten sie auch an ihre beiden Söhne denken. Eine weitere Diskussion war völlig sinnlos. Wir räumten das Feld, damit nicht auch noch der MOHI auf die Straße gesetzt würde. Das Telefon wurde wieder

abgemeldet. Die Suche begann von Neuem. Unterstützung erreichte uns von nicht ganz unerwarteter Seite: Schon Anfang 86 erhielten wir (damals indes völlig unerwartet) von der Alternativen Liste Innsbruck eine Subvention! Mitglieder der neuen Grünen Alternative rieten uns, bei ihnen anzufragen, sie bekämen ein neues Lokal. Unsere Anfrage führte zu einer heftigen internen Diskussion, wurde aber schließlich mit einem "Ja" beantwortet. Und so haben wir seit neuestem wieder die Möglichkeit, uns zu treffen und weiterzuarbeiten. Das Telefon wurde bereits montiert - und zu unserer Freude war es möglich, wieder die alte Nummer zu bekommen: 39 24 03. Und nicht nur das. Wir haben unser Service technisch verbessert und einen Anrufbeantworter gekauft. Nun sind wenigstens die wesentlichen Voraussetzungen geschaffen, um wieder unsere Arbeit aufnehmen zu können. Die nächsten Pläne sind neben der fälligen Generalversammlung ein Fest, um den Neubeginn zu feiern, und eine Informations- und Spendenaktion zugunsten der Verfassungsklage gegen § 209. In Sachen AIDS wurden wir heuer bereits bei einer Podiumsdiskussion des VSStö mit einbezogen und werden dieser Tage auch auf dem Land bei einer Veranstaltung der Jungen ÖVP vertreten sein.

Dieser Bericht wendet sich nicht nur an Interessierte im restlichen Österreich, sondern soll gleichzeitig eine Aufforderung an Interessierte in Tirol sein, bei uns (wieder oder neuerdings) aktiv mitzutun.

Unsere neue Adresse: Homosexuelle Initiative (HOSI) Tirol, Adamgasse 11, 6020 Innsbruck. Tel: 05222/39 24 03.

Zeitpunkt der Zusammenkünfte wieder donnerstags. Näheres ist über den Anrufbeantworter zu erfahren.

MICHAEL HALHUBER

Vor zehn Jahren: die KRUMMGASSE

Wer zu ihren ständigen Besuchern gehört hat, dem ist sie in lieber Erinnerung: "Die Krummgasse", das war ein gemütlich vergammeltes Kellerlokal mit ausrangierten Jugendstilmöbeln, verschlissenen Teppichen, Toulouse-Lautrec-Plakaten und einem verstimmt Klavier. Das war für ein paar Monate der Treffpunkt der Wiener Homo-"Szene", das Zuhause, das "warme Nest" für ein paar Dutzend Homosexuelle verschiedenen Alters und verschiedener sozialer Zugehörigkeit sowie auch Anlaufstelle für mehrere "Provinzler". Ihr zehnjähriges "Jubiläum" mag der Anlaß sein, eine Lücke in den historischen Überblicken über die österreichische Homo-Bewegung zu schließen, die bisher von der "CO" von 1976 übergangslos zur HOSI-Gründung von 1979 springen*, sodaß die Episode der Krummgassen-Zeit für künftige Geschichts-Interessierte verlorenzugehen droht.

Die "Coming out (CO)"-Gruppe hatte ein Pfingsttreffen 1977 angekündigt und suchte für dessen Vorbereitung und Durchführung ein geeignetes Lokal. Dabei kam sie in Kontakt mit dem Erich und seinem jungen Lebensgefährten Gottfried, die für ihre "Arbeitsgruppen kultureller Initiativen (AKI)" ein Kellerlokal im III. Bezirk, eben in der Krummgasse, günstig gemietet hatten. Nun bestand diese AKI bloß auf dem Papier, als angemeldeter Verein. Diese Symbiose zwischen CO und AKI brachte also für beide Seiten Vorteile: den einen einen Stützpunkt für das Pfingsttreffen (das selber in einer "Parkvilla" in Purkersdorf abrollte - dieser Ort am Rand von Wien bezeichnete sich auf offiziellen Schildern sinnigerweise als "Schwesternstadt"), den anderen menschliche Kontakte zur Belebung ihres Vereins.

Nach dem Höhepunkt des Pfingsttreffens 77 erlahmte die Aktivität

der CO; ihre Leitungsmitglieder erklärten sich für "abgeschlafft" und zogen sich gewissermaßen ins Privatleben eines kleinen Freundeskreises zurück. Sie gaben nachher nur noch eine letzte Nummer ihres "CO-Info" heraus, aber da hatte die CO bereits zu bestehen aufgehört. Doch "das Fußvolk", das im Lauf der Zeit zu ihr gestoßen war, wollte nicht in die Vereinzelung zurück. So ergab sich zwanglos ein geselliges Leben in den Kellerräumen der Krummgasse. Während dem Sommer 77 spielte es sich an den Samstag-Abenden ab, an denen der Gottfried fast zu Selbstkostenpreisen Getränke und Wurstbrote anbot. Über die Sonntage wurden Ausflüge "ins Blaue" durchgeführt, die sich steigender Beliebtheit erfreuten. Von sieben davon gibt es übrigens Filme, die der Rudi Schneider aufgenommen hat, der schon das Pfingsttreffen filmisch dokumentiert hatte.

Nach dem Ende der Ferienzeit war so schon ein solcher Zusammenhalt entstanden, daß sich das Bedürfnis nach gemeinsamen Aktivitäten im Sinn einer Homobefreiungsbewegung regte. So wurde im September 77 der Dienstag-Abend für sogenannte "Arbeitssitzungen" eingeführt. Über sie sagt das Beschluß-Protokoll: "Sie sollen gewissermaßen Schulungsabende sein, die das Grundwissen, das wir für die Argumentation und Diskussion brauchen, festigen, erweitern und vertiefen, und damit gleichzeitig dem einzelnen helfen, die "verinnerlichte" Diskriminierung in sich selber zu überwinden und zu einem positiven Selbstbewußtsein zu kommen. Sie stehen allen offen, die sich für unsere Arbeit interessieren und gewillt sind, im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv an ihr mitzuwirken. Die Samstag-Abende sind wie bisher allgemein zugänglich und für Unterhaltung, Geselligkeit und gegenseitiges Kennenlernen bestimmt."

Diese "Arbeitssitzungen" haben regelmäßig stattgefunden, waren überraschend gut besucht und beliebt. Sie sind mit

einem Referat über ein einschlägiges Thema eröffnet worden, z. B. über die Homosexuellen im neuen Strafgesetz (die der HOSI vertraute Problematik der vier Strafparagrafen ist dort erstmals aufgeworfen worden - die CO hatte es abgelehnt, sich damit zu beschäftigen); der Arzt Walter D. sprach über Geschlechtskrankheiten (AIDS war damals noch nicht von der Heiligen Allianz Reagan-Administration, Wojtyła-Papst, Chemie-Konzerne, Präservativ-Firmen erfunden gewesen); es wurde über die Geschlechterrollen, über die verschiedenen Theorien von der Entstehung der homosexuellen Veranlagung diskutiert etc. Die Diskussion über das jeweilige Thema war der Hauptinhalt dieser "Arbeitssitzungen" und hat in zunehmendem Maß alle Teilnehmer (etwa 15-25) aktiviert. Abschließend gab es jedes Mal eine kurze "Buchvorstellung der Woche", die als Einführung in die einschlägige Literatur - sowohl Belletristik als auch Sachbücher - angelegt war. Dieser Ablauf mag manchem zu bürokratisch erscheinen, und tatsächlich haben jene Leitungsmitglieder der CO, die ein oder zwei Mal in der Krummgasse vorbeikamen, eine solche Kritik geäußert. Von innen gesehen ergab sich allerdings ein anderes Bild. Wieder ein Zitat aus einem Protokoll (Feststellungen der 11. Sitzung, vom 29. November): "Die Arbeitssitzungen an den Dienstagen sind zu einer festen Einrichtung geworden, haben ein reiches Programm, einen ständigen Kreis von Teilnehmern und sind stets gut besucht. Bei ihren regelmäßigen Besuchern zeigt sich schon eine gewisse positive Wirkung: gefestigtes Homo-Selbstbewußtsein und größere Toleranz gegenüber den verschiedenen Spielarten der Homosexualität". Tatsächlich ist aufgefallen, daß die üblichen Animositäten und Vorurteile gegen jene Neigungen, die man selber nicht teilt (etwa gegen "Reserln" und "Fetzenschwestern" oder gegen Ledermachos oder gegen Päderasten usw.), auch bei Neulingen nach wiederholter Teilnahme an den Diskussionen fühlbar zurückgegangen bzw. geschwunden waren. Der Elan, der bald viele Krummgaßler erfaßte, äußerte sich auch in spontanen Versuchen, unserem Bedürfnis nach einem Publikationsorgan - für das sich der Verein noch zu schwach fühlte - durch einfache hektographierte Zettel zu entsprechen: der Hannes illustrierte seinen diesbezüglichen Vorschlag durch die Verteilung von Vervielfältigungen, die er "Blätter" nannte (von denen zwei Nummern erschienen sind), und eines Frage-

bogens zur Gestaltung der AKI; auch der Rudi B. brachte eine analoge Vervielfältigung; und schließlich faßte der Erich anfang Dezember seine Ideen in einem abgezogenen "AKI-Gespräch" zusammen, nachdem er bereits einen "theoretischen Kommentar zu unseren praktischen Arbeiten" intern verteilt hatte. So sonderbar diese - letztlich erfolglos gebliebenen - Ansätze zu einer Zeitschriftengründung auch anmuten mögen, so waren sie doch sehr charakteristisch für den starken Drang zu Homo-Engagement und -Aktivität.

Nach außen trat die AKI durch eine organisierte Teilnahme an einer öffentlichen Diskussion des "Filmforums" in der Urania zum kanadischen Film "Menschen hinter Gittern" in Erscheinung: 17 Mitarbeiter waren anwesend, etwa die Hälfte davon meldeten sich zu Wort und legten vor einem Vertreter des Justizministeriums unseren Standpunkt dar. Auch zu einer Genet-Aufführung im Künstlerhaus-Theater gab es einen gemeinsamen Besuch (zu ermäßigten Preisen). Vor allem aber beschäftigte sich die Gruppe mit einem aktuellen Fall krasser Homo-Verfolgung: in Klagenfurt war ein 25-jähriger wegen "gleichgeschlechtlicher Un-

zucht" mit einem 17-jährigen eingesperrt und unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu acht Monaten unbedingter Haft verurteilt worden. Die AKI hat zu spät von dem Prozeß erfahren, um noch wirksame Rechtshilfe zu beschaffen; sie konnte daher den Inhaftierten nur durch Lebensmittelpakete und solidarisierenden Briefe unterstützen. Die Öffentlichkeit zu alarmieren, gelang ihr nicht. Neben diesen Aktivitäten der Dienstag-Gruppe gingen auch im Herbst die Sonntags-Ausflüge und jeden Samstag die "Club-Abende" weiter. Diese erreichten ihre Höhepunkte Anfang Dezember in einem Auftreten von "Rosa Poposa" mit Klavierbegleitung des unvergeßlichen Herbert und einem Kostümball Mitte Jänner 1978 (beide Krummgassen-Feste sind ebenfalls gefilmt worden, das erste sowohl vom Rudi B. als auch wieder - ebenso wie das zweite - vom Rudi Schneider). Um diese Zeit wurde aber der AKI ihr Lokal gekündigt, sodaß sie sich auf die

Suche nach einem neuen konzentrieren mußte. Das wurde schließlich in der Lazarettgasse im IX. Bezirk gefunden: leere, verwahrloste Parterreräume. Erich und Gottfried, die dort ein einträglicheres Lokal für sich einrichten wollten, stürzten sich in die Bauarbeiten, wobei das Finanzierungsproblem akut wurde. In der AKI hat es nämlich weder Mitgliedsbeiträge noch überhaupt eine formale Mitgliedschaft gegeben. Die bisherige lockere Form des Vereins war nun nicht länger aufrechtzuerhalten, er geriet in eine Krise. Als die AKI in den ersten Wochen 1978 aus der Krummgasse ausziehen mußte, das neue Lokal aber noch weit davon entfernt war, beziehbar zu sein, war ihr Ende gekommen. Von Frühjahr 78 bis zur Gründung der HOSI im Frühjahr 79 gab es nun wirklich ein volles Jahr lang eine totale Lücke in der Wiener Homo-Bewegung.

FRANZ SCHNEIDER

AUF

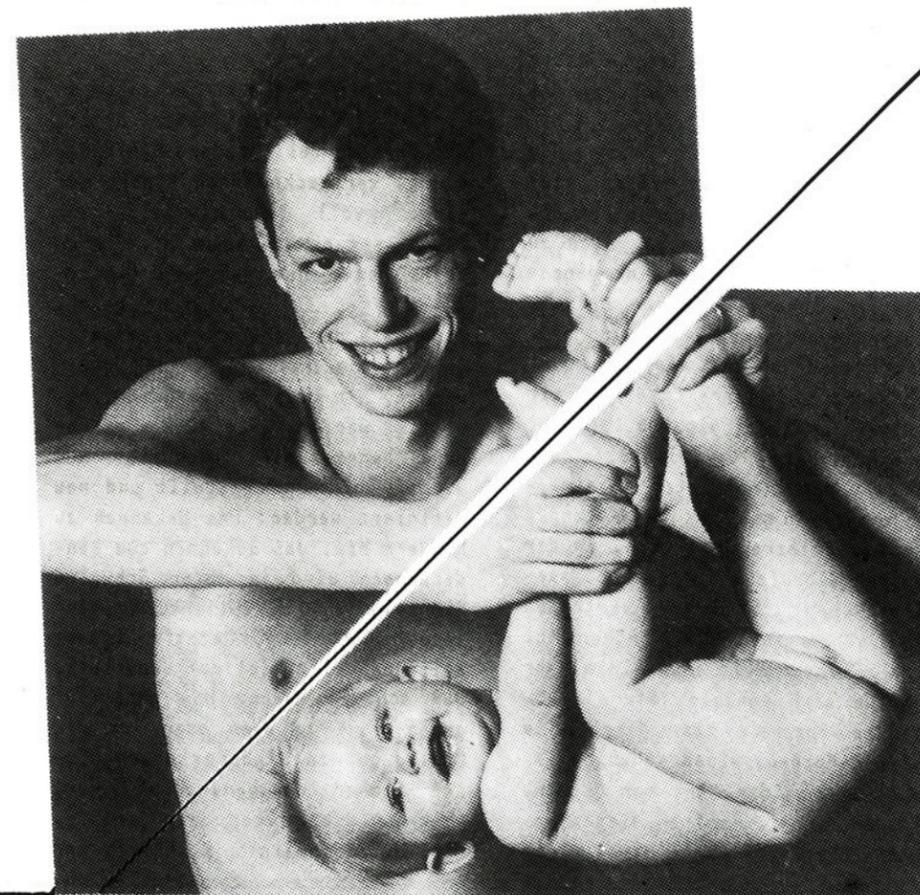
EINE FRAUENZEITSCHRIFT

... Heft 42/43 Reaktion ●
 44 Freizeit ● 45 Dokumentation 10 Jahre AUF
 ● 46 Frauenprojekte ●
 47 Frauen in Machtpositionen ● 48/49 UNO-Dekade Nairobi 85 ● 50
 Gen- & Reproduktionstechnologie Teil 1 ●
 51 Gen- & Rep... Teil 2...

Erscheint 4 - 6 x im Jahr ● Abo gilt für 4 Hefte
 Preis öS 110,- (Ausland + Porto)
 Bestellungen: Postfach 817, A-1011 Wien
 Redaktion: Kleeblattgasse 7, 1010 Wien

Vorsicht Kind!

Gegenwärtig arbeitet in Österreich eine Grundrechtskommission - in der übrigens keine Frau vertreten ist - an einer Formulierung zur Verankerung von Ehe und Familie im Grundrecht. Die heterosexuelle, staatlich legalisierte Kooperation der Geschlechter zum Zwecke der Nachkommensproduktion würde damit unter Verfassungsschutz stehen. Wie sehr andere Lebensformen in den Genuß kommen werden, ideell dermaßen gefördert zu werden - insbesondere homosexuelle Lebensformen - ist unklar. Zu übertriebenen Hoffnungen aber besteht keinerlei Veranlassung: ganz im Sinne der neokonservativen Wende sind es Gruppen wie "Geborene für Ungeborene" oder "Aktion Leben", die als pressure groups auf die Koalitionsregierung ihren Einfluß geltend machen. Zitat von Franz Stadler, Präsident des KfVÖ (Katholischer Familienverband Österreichs): "Die Ehe und die vollständige Familie sollten zum Wohle der Kinder



und aller Betroffenen als Staatszielbestimmung in die Bundesverfassung aufgenommen werden." (Die Presse, 16.2.1987).
 Bla bla bla. "Ehe und Familie als höchstes Gut", "das Fundament der Gesellschaft" oder die schönen Worte von der "Urzelle des staatlichen Lebens" klingen da durch. Dabei wissen wir spätestens seit es auch für Unpolitische schick war, so zu tun, als ob man Marx und Engels gelesen hätte, daß die Familie bestenfalls die kleinste Zelle der kapitalistischen Ausbeutung darstellt.

Schwule und Lesben können sich von einer derartigen Grundrechtsverankerung gar nichts erhoffen. Familienpolitik ist und war immer asexuell, frauenfeindlich, patriarchal und staatstragend. Dennoch sollte die Arbeit der Grundrechtskommission genau beobachtet werden. Wenn Ehe und (Klein-)Familie auf Staats-ebene wieder verstärkt Bedeutung beigemessen wird, ist die Gefahr der Diskriminierung nichtfamiliärer Lebensformen nicht weit hergeholt.

Die Diskussion um die Verankerung von Ehe und Familie in der Verfassung möchte ich aus dem Blickwinkel einer besonderen Gruppe unter den Homosexuellen betrachten: den schwulen Vätern.

Schwule Väter sind es bisher nicht gewohnt, offen aufzutreten, sich zu artikulieren oder sich eine eigene Position innerhalb einer Befreiungsbewegung sexueller Minderheiten zu schaffen.
 Besonders in Österreich dürfen wir uns wieder einmal als das Land der verschlafenen Glückseligkeit rühmen. In den Vereinigten Staaten - wo sonst? - gibt es seit langem die Gay Fathers Coalition, in der Gruppen schwuler Väter aus 30 amerikanischen Städten vertreten sind. Aber auch etwas näher tut sich einiges. Seit etwa einem Jahr treffen sich schwule Väter in Abständen von ein paar Monaten im Waldschlößchen, einem schwulen Tagungshaus in der Nähe von Göttingen, BRD. Der Zulauf zu diesen Wochenendveranstaltungen nimmt rapi-

de zu, sodaß daran gedacht wird, die überregionale Struktur aufzugeben und regional begrenzte Treffen schwuler Väter zu organisieren. Länger schon gibt es Gesprächskreise für schwule Väter und Ehefrauen schwuler Männer z.B. in Hamburg, Köln und Berlin. Das alles passiert anderswo, nicht in Österreich. Was macht es so schwer, über schwules Vatersein und die damit einhergehenden Möglichkeiten der Lebensgestaltung zu sprechen?

Homosexuelle Väter sitzen zwischen zwei Stühlen: In der heterosexuellen Norm-Gesellschaft fallen sie aus dem Rahmen. Haben sie es einmal geschafft, sich zu ihrer Sexualität zu bekennen, so finden sie sich in einer homosexuellen Geselligkeit wieder, in der sie wiederum Randgruppe sind. Kinder haben und schwul sein ... - da stimmt doch etwas nicht. So wichtig homosexuelle Emanzipation ist und soviel sie auch für das Selbstverständnis und Selbstbewußtsein vieler Schwuler geleistet hat: die Mechanismen der sozialen Ausgrenzung, die Schaffung von Minderheitenhierarchien funktionieren allemal.

Schwule Väter können sich weder hinter der Fassade des Ehe- und Familienglücks verstecken noch hinter der einer voll durchemanzipierten Schwul-und-sonst-gar-nichts-Schwester. Mit einem schwulen Coming-out ist es für sie nicht getan. Innerhalb der schwulen Emanzipation muß ein zweiter Schritt getan werden, ein zweites Coming-out bewältigt werden. Eine mühsam errungene homosexuelle Identität muß wieder in Frage gestellt und neu definiert werden. Das Bekennen zu Kindern bzw. das Bekennen zum Kinderwunsch wird ja unter Schwulen nicht einfach akzeptiert. Es verlangt Begründung, Rechtfertigung. Weit verbreitet ist das Vorurteil, daß schwule Männer nur zufällig, gegen ihren Willen oder vor dem Coming-out zu Kindern kommen können. Sicher, das kommt häufig vor. Aber es gibt immer mehr Schwule, die ihr Verhältnis zu Frauen und

Kindern bewußter leben bzw. leben wollen. Gerd Büntzly schrieb im Rosa Flieder:
 "Schwule, die ihre Neigung ausleben und gleichzeitig Beziehungen zu Frauen haben und Kinder in die Welt setzen, müssen für alle "Nur"-Schwulen und alle "Nur"-Heteros zutiefst beunruhigend sein. Denn ihr Lebensweg bedeutet ja, daß sie zumindest auf dem Weg sind, alte Trennungen aufzuheben: die der reaktionär-patriarchalischen Hetero-beziehung ebenso wie die nur-schwule, bei der die Existenz eines zweiten Geschlechts gar nicht mehr in den Blick kommt. Sie eröffnen den Blick auf eine mögliche befreite Gesellschaft, in der Liebe und Zärtlichkeit allumfassend sind und nicht mehr von den Zäunen der Überlieferung oder der Eifersucht begrenzt werden."



ROSA FLIEDER

die schwule Zeitschrift
 erscheint alle 2 Monate
 Einzelheft 6.- DM,
 Jahresabo 36.- DM.
 Probeheft gegen 2.- DM in Briefmarken oder 2 internationale Antwortcoupons der Post bei:
ROSA FLIEDER
 Postfach 910 480
 D-8500 Nürnberg 91
 (Versand erfolgt im Umschlag)

Zurück zur gegenwärtigen Diskussion über die Aufnahme von Ehe und Familie in die österreichische Verfassung: Anstatt verfassungsmäßig jeder nur denkbaren Lebensform gleiches Recht auf Verwirklichung zuzugestehen und staatlichen Schutz zu sichern, wird es zu einer Hierarchisierung von Lebensformen kommen. Die heterosexuelle Kleinfamilie wird als höchstes Gut - wieder einmal - propagiert werden. Schwule Lebensformen, gar mit Kindern, werden explizit überhaupt nicht vorkommen; ganz nach dem Motto: wofür es keine Bestimmung gibt, das hat nicht zu existieren. Homosexuellen die einfachen Grundrechte zuzugestehen ist schon eine Überforderung für die heteronormative Gesellschaft, erst recht was Kindererziehung betrifft.

In Holland, so lese ich, forderte kürzlich eine Arbeitsgruppe der christlich-demokratischen Partei (!!!), homosexuelle und heterosexuelle Lebensgemeinschaften rechtlich gleichzustellen. Auf Regierungsebene werden diese Vorschläge und die damit verbundenen Konsequenzen ernsthaft diskutiert. So könnte es u.U. möglich werden, als schwules Paar Kinder zu adoptieren. In Holland, wie gesagt, vielleicht. Wir müssen uns wohl mit weit weniger hochgegriffenen Fragen beschäftigen: Wie sag ich's den Kindern? Wie sag ich's der Frau? Wie sag ich's dem Geliebten? Wem sag ich was überhaupt? Und wie? Von einem selbstbewußten Auftreten als schwule Väter sind wir noch weit entfernt. Schade.

Die Verankerung von Ehe und Familie in der Verfassung könnte dazu führen, daß es schwulen Vätern noch schwerer als bisher fällt, sich zu ihrer Sexualität und zu ihren Kindern zu bekennen. Die Angst vor sozialer Ablehnung könnte wieder wachsen... Dagegen sollte man doch etwas tun. Kinder brauchen Eltern, die zu ihrer Sexualität stehen können; mehr schwule und lesbische Eltern können für unsere Kinder nur eine Bereicherung sein. Ich selbst bin an Kontakten zu schwulen Vätern sehr interessiert. Ich weiß, daß es sehr viele davon gibt und daß es sehr hilfreich sein kann, mit Menschen zu sprechen, die ähnliche Probleme wie man selbst zu bewältigen haben. Für alle, die Interesse an einem Erfahrungsaustausch haben, stelle ich mich gerne als Ansprechpartner zur Verfügung. Zu erreichen bin ich über die HOSI Wien.

ERNST SILBERMAYR



NACHRICHTEN aus ÖSTERREICH

UNI WIEN 1
 Neda Bei entlassen

Neda Bei, Universitätsassistentin am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht der Uni Wien und Lambda-LeserInnen als Mitglied der ÖGHL (Österreichische Gesellschaft für Homosexuellenforschung und Lesbienforschung) wurde entlassen. Das universitäre Arbeitsverbot betrifft eine Wissenschaftlerin, die es sich wie nur wenige Juristinnen in Österreich zur Aufgabe gemacht hat, den HERRschenden männlichen Forschungs- und Politikansatz zu durchbrechen und den Subjektstatus

von Frauen und von Lesben/Schwulen zu thematisieren. Ein eklatanter Fall von Frauen/Lesbendiskriminierung und ein bedenkliches Signal für die "wissenschaftliche Wende"!

UNI WIEN 2
 Kein Lehrauftrag für HOSI-Mitglied

Für das Studienjahr 1987/88 beantragte ich am Institut für Politikwissenschaft der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien einen zweistündigen bezahlten Lehrauftrag mit dem

Titel "Sexualität und Politik". Aus meinen befügten Unterlagen (Lebenslauf, Publikationsliste) war zu entnehmen, daß ich bei der HOSI Wien arbeite. Der Lehrauftrag wurde von der Studienkommission mit der Begründung abgelehnt, daß ich HOSI-Mitglied bin; meine inhaltliche Qualifikation wurde nicht diskutiert. Ein Mitglied der Kommission (Assistent Pesendorfer) begründete seine Ablehnung folgendermaßen: "Ein anständiger Politologe nimmt das Wort Homosexualität nicht einmal in den Mund!" Derzeit habe ich neu eingereicht, nämlich bei der für Lehraufträge zuständigen Fakultätskommission; falls eine Bezahlung abgelehnt wird, werde

ich ihn als unbezahlten Lehrauftrag beantragen, was natürlich zum Großteil Gratisarbeit bedeutet.

Hochschulen die Wahlen zur "Österreichischen Hochschülerschaft" (ÖH) statt. Für den Hauptausschuß der Universität Wien kandidiert eine Frauenliste unter dem Titel **Linksfeministische Frauenliste**.

Sie ist ein Bündnis von Gruppen wie Female, SOAL (Sozialistische Alternative), verschiedenen Frauenbasisgruppen auf der Universität und Lesbengruppen (Uni-Lesbengruppe, HOSI-Lesbengruppe). Programmatischer Kernpunkt ist der feministische Blick auf die HERRschenden Verhältnisse, sei es bei der Analyse der politischen Situation in Österreich bzw. international, sei es bei der Situation auf der Uni (Studiensituation, soziale Bedingungen für StudentInnen), sei es im Bereich der Ökologie oder der AusländerInnenfrage. Das Programm beinhaltet auch Forderungen in bezug auf AIDS und einen eigenen Schwerpunkt zur Homosexualität (Lehrpläne, ÖH-Politik, Diskriminierung von StudentInnen und WissenschaftlerInnen). Auf der Liste kandidieren ausschließlich Frauen, Vertreterinnen der unterstützenden Gruppen.

DAHER, Studentinnen und Studenten an der Uni Wien: Bei den ÖH-Wahlen diese Liste wählen - und Vorsicht: Mit pseudofeministischen Juxlisten rechter Fraktionen muß gerechnet werden. Oben genannte Liste ist die einzige originale feministische Liste!! Frauen an die Macht!

UND HIER AUS DEM PROGRAMM DER **LINKSFEMINISTISCHEN FRAUENLISTE:**

Programnteil Homosexualität

Ein nicht unbeträchtlicher Teil

der StudentInnen, des akademischen Lehrkörpers und des nichtwissenschaftlichen Personals ist homosexuelle. An den Universitäten wird Homosexualität jedoch entweder mit Schweigen übergangen oder in diskriminierender Weise dargestellt (Lehrveranstaltungen, Forschungsarbeiten). Offen auftretende Lesben oder Schwule werden offen oder subtil diskriminiert. Homosexualität ist jedenfalls kein ernstzunehmendes Thema und kein Untersuchungsgegenstand. Wir fordern daher:

- * Verankerung des Bereichs "Homosexualitätsforschung" in den Studienplänen der betreffenden Studienfächer;
- * Mehr und finanzierte Lehrveranstaltungen zum Thema Homosexualität, die diese unter vorurteilsfreien und akzeptierenden Gesichtspunkten darstellen;
- * Gleichwertige Behandlung von weiblicher und männlicher Homosexualität, auch bei der Zuteilung von Lehraufträgen, da weibliche Homosexualität meist in Form des Schweigens präsentiert wird;
- * Ausbau des Bücherbestandes zu diesem Themenbereich;
- * Verstärkter Ausbau der Lesbenliteratur und feministischen Literatur;
- * Keine Ausleihbeschränkungen;
- * Unterstützung durch die ÖH auch in finanzieller Hinsicht für Gruppen, Publikationen, Veranstaltungen, Sonderprojekte etc.;
- * Installierung eines Lesben/Schwulenreferates im Zentralausschuß der ÖH und in den Hauptausschüssen der einzelnen Universitäten und Hochschulen;
- * Keine Diskriminierung von lesbi-

schen und schwulen StudentInnen;
 * Kein Unterrichtsverbot (Arbeitsverbot) für offen auftretende lesbische und schwule WissenschaftlerInnen;
 * Ersatzlose Streichung der Lesben- und Schwulenparagrafen aus dem österreichischen Strafrecht (§§ 209, 210, 220 und 221).

Programnteil AIDS

AIDS wird auch für den Universitätsbereich zunehmend wichtig, nämlich in der Diskussion über Zwangsuntersuchungen (HIV-Antikörpertests) sowie als Lehr- und Forschungsgegenstand und als politisches Thema.

- Wir fordern daher:
- * Keine Zwangstests für StudienanfängerInnen;
 - * Keine Zwangstests für ausländische StudentInnen;
 - * Keine Zwangstests für StudentInnen überhaupt;
 - * Verstärkte Zusammenarbeit von Universitätseinrichtungen und universitären Forschungsinstituten mit der "Österreichischen AIDS-Hilfe";
 - * Mehr Finanzmittel für die AIDS-Forschung und für die Beratungsstellen der "Österreichischen AIDS-Hilfe".
- AIDS dient zunehmend als Vehikel dafür, repressive, minderheiten- und frauenfeindliche Forderungen zu propagieren (Zwangstestungen,

Tätowierung von HIV-Positiven). Solche Forderungen werden auch von pseudolinken Gruppen wie dem "Verein zur AIDS-Verhütung" erhoben - mit dem Schlagwort von der "Wahrung der sexuellen Freiheit". Exponenten dieser Gruppen benutzen zunehmend Universitätseinrichtungen dafür, ihre Standpunkte auch unter StudentInnen zu verbreiten. Wir fordern daher:

- * Keine Hörsäle für Gruppen wie den "Verein zur AIDS-Verhütung" für deren Veranstaltungen, keine Genehmigung für deren Veranstaltungen auf Universitätsboden;
- * Keine Gelder der ÖH oder Universität für Referenten dieser Gruppen.

GUDRUN HAUER



**UNI WIEN 5
Uni-Lesbengruppe**

Vor einigen Monaten haben lesbische Studentinnen eine Gruppe gegründet. Gemeinsam wollen die Frauen die Lesbengeschichte aufarbeiten, sich mit der männlichen Wissenschaft kritisch auseinandersetzen, an der Universität "weibliche Homosexualität" thematisieren und langsam ein Lesbenarchiv aufbauen. Die Uni-Lesbengruppe trifft sich jeden Montag um 16 Uhr, 1090 Wien, Berggasse 5/24.

10 JAHRE FRAUENCAFÉ UND BUCHHANDLUNG FRAUENZIMMER

I977 sind das Frauencafé und die Frauenbuchhandlung als eine der ersten Projekte der neuen österreichischen Frauenbewegung entstanden. Unumstritten waren und sind beide

Orte, von denen aus viele Lesben Mut zum Coming out bekamen und bekommen: Das Café als wichtiger Treffpunkt vieler lesbischer Frauen, die Buchhandlung als Lieferant von Büchern und Zeitschriften von und für Lesben. Beide feiern heuer ihr 10jähriges Bestehen; Anfang Juni wird aus diesem Anlaß ein großes Fest stattfinden. Buchhandlung Frauenzimmer: Mo-Fr 10-18 h, Sa 10-13 h; Frauencafé: Mo-Fr 19-24 h. Beide: 1080 Wien, Lange Gasse 11.

SONDERBAR

Die "Sonderbar", der ehemalige Lila Löffel, ein Frauentreffpunkt auf der Währingerstraße (59), 1090 Wien, bietet ab April jeden Mittwoch von 20-23 Uhr ein exquisites, aber doch preiswertes Essen um S 60,- inkl. Getränk an. Jeden Sonntag kann frau sich bei Kaffee und Kuchen laben (16-21 Uhr). Neu in der Sonderbar: ab sofort steht für Spielfrauen ein Billardtisch bereit. In der Karwoche (12.-21.4.) ist die Sonderbar geschlossen, am 11.4. gibt es ein "Schnulzodönfest" mit Immergrüns und Superhits - Beginn 22 Uhr.

WALTRAUD RIEGLER

Anderschume/Kontiki, das Schweizer Magazin für den schwulen Mann



Anderschume/Kontiki 6/85: Jugend-Special «Bisch au schw...» (Das Schweizer «Schwul - na und?») Anderschume/Kontiki 1/86 erscheint am 21. Februar '86 Anderschume/Kontiki, Postfach 7656, CH-8023 Zürich Abo sFr. 25.- (Ausland 30.-), Einzelnr sFr. 5.-

Haben sie schon gehört, Herr Kommissar? "philius", die Zeitschrift für Pädophilie ist wieder zu haben! Mit vielen ganzseitigen Fotos und Aktuellem aus der Pädophilie-Szene. Man kann "ihn" in den Schwulen-Buchläden kaufen.

Ich weiß, Frau Warzer, - auch in einigen Gay-Shops, Für einen 10,- DM-Schein im Brief bekommt man "philius" sogar im neutralen Umschlag vom VERLAG Wolfgang Timmer Postfach 11 07 65 1000 Berlin 11 zuverlässig und direkt ins Haus!

**UNI WIEN 4
Frauenliste kandidiert für ÖH-Wahl**

Vom 19.-21. Mai 87 finden an den österreichischen Universitäten und

MANHATTAN CAFE BAR
täglich ab 20 Uhr bis 4 Uhr früh
1060 Wien, Laimgrubengasse 3 · Tel. 587 44 48

Jeden **ERSTEN MITTWOCH** im Monat von 20 bis 22 Uhr gibt es die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch unter "vier Augen" mit einer Ärztin oder Psychologin der "Österreichischen AIDS-Hilfe" im MANHATTAN



AIDS, AIDS und nochmals AIDS. Die Medienseuche AIDS verbreitete sich in den ersten drei Monaten dieses Jahres explosionsartig. So massiv hat sie unsere Zeitungen noch nie befallen. Hier daher nur einige negative und positive Höhepunkte. Einsame Minusspitze war ohne Zweifel der Februar-WIENER, weniger aufgrund der Artikel als der unerträglichen Radio- und Zeitungswerbung für das Heft mit der Schlagzeile von den AIDS-Terroristen. Die Absetzung der Radiowerbung konnte durch massiven Telefonprotest bei der zuständigen Werbeabteilung des ORF, an dem sich auch viele HOSIANER beteiligten, erreicht werden. Ein Wiener AIDS-Kranker brachte bei Gericht einen Antrag auf Beschlagnahme aller Zeitungen, die das WIENER-Inserat von den AIDS-Terroristen veröffentlichen, ein, dieser wurde aber sowohl vom Presserichter als auch von der zuständigen Ratskammer mit der Begründung abgewiesen, da die Gruppe der Gemeinten umfasse ca. 3000 Personen, der einzelne könne daher nicht identifiziert werden. Solange also nicht Einzelpersonen oder einzelne aus einer kleinen Gruppe persönlich identifiziert werden können, dürfen Gruppen öffentlich beleidigt werden. Das Gericht machte auf alle Fälle den gängigen kapitalen Basisfehler, eine HIV-Infektion mit AIDS gleichzusetzen. Dabei war eindeutig von AIDS- und nicht von HIV-Terroristen und von AIDS-Kranken die Rede. Die Berufung liegt jetzt beim Oberlandesgericht. Wenig Trost für die erbärmlichen Auflagensteigerungsmethoden der Zeitschrift für Zeitgeist bot dann auch, daß sie HOSI-Obmann und AIDS-Hilfe-Geschäftsführer Reinhardt Brandstätter zum Wiener des Monats März kürte.

Die illustrierte Konkurrenz Basta wiederum gefiel sich in ihren Ausgaben vom März und April im sensationsgeilen name-dropping im Who is who der österreichischen AIDS-Statistik.

Klage gegen Erzbischof

DEN HAAG. Der römisch-katholische Erzbischof von Utrecht, Kardinal Adrianus Simonis, muß sich wegen abwertender Äußerungen über Homosexuelle und die feministische Theologie in zwei Verfahren vor Gericht verantworten. Ein Interessenverband für Homosexuelle und eine niederländische Feministinnen-Vereinigung hatten Klage erhoben.

Simonis, der als ein Hauptvertreter der konservativen Richtung in der niederländischen Kirche gilt, hatte in der vergangenen Woche in einem Rundfunkinterview gesagt, wenn katholische Vermieter homosexuelle Mieter ablehnten, dann brächten sie mit Recht zum Ausdruck, daß sie einen inkorrekten Lebensstil ablehnen. Die Feministinnen wiederum verlangen ein gerichtliches Verbot für eine Ausgabe der theologischen Zeitschrift „Communio“, die einen Artikel von Simonis mit diffamierenden Äußerungen über die feministische Theologie enthält.

Volksstimme/Volkswille vom 7.2.87

Positiver Höhepunkt der AIDS-Berichterstattung war sicherlich die fünfteilige Serie "AIDS in Österreich" in den Februar-Wochenendbeilagen der Volksstimme sowie die Berichte im profil, sieht man von der Entgleisung Jens Tschebulls in der Nr. 11/87 ab, die anschaulich und blamabel zeigte, was rauskommt, wenn man über ein Thema schreibt, von dem man keine Ahnung hat. Eine gute Reportage von sich auch in der Grazer Neuen Zeit vom 6.3.87, in der auch die Rolle der HOSI in der AIDS-Arbeit erwähnt wurde.

Das AIDS-Informationsmonat in der HOSI wurde ausführlich von der Wiener Zeitung vom 26.2. angekündigt.

Außer AIDS gab's nicht viel zur Homosexualität. In Zuge der Berichte über die geplante Räumung des "Rotstilzchens" in Wien-Margareten berichtete die Volksstimme am 14.2., daß auch die Wiege der HOSI in diesem Alternativlokal stand. Am 16.2. berichtete die Neue AZ in ihrem "Panorama" über die Probleme Homosexueller: "Ich bin schwul. Na und? Und auch noch stolz darauf. Wäre ich nicht stolz - was würde es ändern?"

Der Februar-WIENER berichtete auch über die Ex-Rockgruppe "Willi Warma" und ihr Mitglied Julius: seit drei Jahren ist er Geschäftsführer, Kellner, Putzfrau im "Badcafé", einem Lokal in der Linzer Innenstadt mit zweimal im Monat HOSI-Tag. "Das erste offizielle Schwulenlokal in Österreich!" Rechtzeitig zum HOSI-Obmannertreffen in Linz brachten die Oberösterreichischen Nachrichten am 28.3. im Magazinteil eine Reportage über Homosexualität in Österreich. Auch die Arbeit der HOSI wurde vorgestellt und auf den Individualantrag gegen § 209 hingewiesen. Über diesen berichteten auch zwei Studenzeitungen: die rote perspektive (Nr. 4-86/87) und gegenpol (GRUWI Studienrichtungsvertretung) Nr. 3, Jänner 87.

Über die Nichtweiterbestellung Dr. Neda Beis als Assistentin am Institut für Staats- und Verwaltungs-

BUNTE

Wie war's beim Hirn-Test, Dr. Zilk?



Seine Einstellung war positiv. Das Ergebnis negativ. Wiens Bürgermeister machte keine großen Worte, sondern ging mit gutem Beispiel voran. Ein Schritt, den nicht alle Parteifreunde billigten und der überall zur Diskussion anregte.

Lesen Sie die BUNTE.

JETZT

recht (vgl. "Nachrichten aus Österreich") berichtete ausführlich der Falter Nr. 12/87.

Auf den Kulturseiten kam Homosexualität vor allem in den Rezensionen der Filme "Abendanzug" und "Ein Virus kennt keine Moral" und zum Theaterstück "Die letzte Nacht in Cannes" (vgl. LN 1/87) vor.

Einen hochinteressanten Bericht über die Hans Henny Jahnn-Biographie von Thomas Freeman verfaßte Sigrid Löffler im profil Nr. 3/87. Schwules auch in den Klatschspalten - über Elton John und Boy George. Sehr gut ein Bericht über die beiden Popgruppen "The Housemartins" und "The Communards" im RENNBAHN-EXPRESS vom April. Die beiden lösten Bronski Beat und

Frankie goes to Hollywood als die schwulen Popgruppen ab. Die Housemartins und die Communards gehören zugleich auch der "Red Wedge (Roter Keil)"-Bewegung an, zu der sich Künstler, Musiker, Schauspieler etc. zusammengeschlossen haben, die gegen Thatcher und für die Labour-Party kämpfen. "Gerade in Zeiten, wo sich die AIDS-Hysterie breit macht, müssen wir Schwulen aufstehen und am lautesten für unsere Rechte brüllen", zitiert der Rennbahn-Express Jimi Somerville und Richards Coles von den Communards.

KURT KRICKLER

AIDS

und Lesben

EIN INTERVIEW MIT DR. VERENA BAUSTÄDTER

AIDS UND LESBEN - Ein Thema, das bisher kaum Eingang in die AIDS-Debatte gefunden hat. Zumindest im deutschsprachigen Raum läßt sich ein auffälliges Schweigen der Lesben(bewegung) zu diesem Thema feststellen: Es werden keine Informationen darüber veröffentlicht, wie sich Lesben mit dem HI-Virus - wenn überhaupt - infizieren können. Die politischen Fragestellungen zu AIDS werden nicht angesprochen bzw. nicht diskutiert. GUDRUN HAUER befragte DR. VERENA BAUSTÄDTER, Mitarbeiterin der "ÖSTERREICHISCHEN AIDS-HILFE" in Wien, über Aspekte zum Thema AIDS UND LESBEN.

In Österreich hat man bis heute 65 AIDS-Vollbildfälle registriert, davon sind fünf Frauen, also rund 8 %, die der internationalen Entwicklung entsprechen. Seit Jahreswechsel und dem Anlaufen der Aufklärungskampagne sind rund die Hälfte der Ratsuchenden, die zur AIDS-Hilfe kommen, Frauen. Die Zahl der HIV-antikörperpositiven Personen in Österreich wird auf rund 5.000 bis 10.000 geschätzt. Wie hoch der Anteil der Frauen unter diesen ist, läßt sich nicht feststellen. Bei den infizierten Intravenös-Drogenabhängigen ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Die Mehrzahl der infizierten Frauen sind Fixerinnen, die sich durch Nadeltausch mit dem Virus angesteckt haben. Die Zahl der Frauen in Österreich, die sich durch Geschlechtsverkehr angesteckt haben, ist sicherlich äußerst gering. Dennoch stellen Sexualpartnerinnen infizierter Männer nach den Fixerinnen die zweitgrößte gefährdete Gruppe unter den Frauen dar.

INFEKTIONSMÖGLICHKEITEN FÜR EINE FRAU

Dr. Verena Baustädter: Die zwei relevanten Körperflüssigkeiten sind Blut und Sperma. Und sie müssen in die Blutbahn der Frau gelangen. Als Eintrittspforte genügen kleinste Schleimhautrisse, die nicht sichtbar und nicht spürbar sind und die - so muß man annehmen - z. B. bei jedem Analverkehr entstehen. Kommt es zum Samenerguß, liegt beides vor: Eintrittspforte und infektiöse Flüssigkeit, und dann kann es leicht zu einer

Infektion kommen. Beim vaginalen Verkehr ist das Risiko sicherlich nicht so groß, aber durchaus gegeben. Die Scheide ist an sich ein sehr robustes, gut abgesichertes Organ, da die Schleimhaut sehr dick ist. Sie ist von vornherein besser gegen Verletzungen geschützt als die Analschleimhaut. Die vaginalen Schleimhaut hat sieben Schichten, das Plattenepithel ist gegen mechanische Manipulation relativ widerstandsfähig. Sie hat einen sehr niedrigen pH-Wert, nämlich vier. Der pH-Wert gibt an, wie sauer oder wie alkalisch etwas

ist. Vier bedeutet für den Organismus eine relativ starke Säure, und man merkt auch, daß Scheidensekret sauer und eventuell auch ätzend sein kann. Von daher ist die Scheide sehr gut abgesichert, da doch öfter Bakterien oder irgendwelche Erreger oder Fremdeier, etwa Sperma, eingebracht werden. Das ist wichtig zur Vermeidung von Infektionen, wahrscheinlich auch mit dem HIV - aber dazu muß ich sagen, daß es darüber zu wenig Untersuchungen gibt. Die Wissenschaftler kommen oft nicht auf die Idee, die für Frauen wirk-

lich relevanten Fragen zu erforschen und abzuklären.

Ich kann mir auch vorstellen, daß ein durch Infektionen oder durch in die Scheide eingebrachte Mittel verändertes Scheidenmilieu auch Einfluß auf diese Infektion haben könnte. Letztlich verändert auch die Pille das Scheidenmilieu in Richtung alkalisch. Durch wissenschaftliche Untersuchungen abgesicherter scheint die Annahme zu sein, daß eine Infektion mit dem HIV dann leichter möglich ist, wenn gleichzeitig eine Infektion mit anderen Erregern, z. B. Tripper, Trichomonaden, Pilze usw., vorliegt, wenn die Schleimhaut bereits vorgeschädigt ist. Dies gilt auch für die Übertragungsmöglichkeit von der Frau auf den Mann. Es ist wichtig, wie gut die Scheide von vornherein funktioniert, wie gut die Abwehr von vornherein ist.

Gudrun Hauer: Du hast das Stichwort Empfängnisverhütung genannt. Die gängigen Formen der Verhütungsmittel verändern ja das Scheidenmilieu sehr nachdrücklich und teilweise auch den pH-Wert. Ist es möglich, daß durch diese Veränderungen eine Infektion mit dem HIV begünstigt wird?

Da muß man zwischen den einzelnen Veränderungen unterscheiden. Die Pille verändert das Scheidenmilieu in Richtung alkalisch, Infektionen können dadurch leichter auftreten. Nimmt man diese als eintrittserleichternd und -begünstigend für das HIV an, wäre eine größere Gefährdung gegeben. Die Spirale ruft eine chronische Entzündung hervor und geht durch den den Muttermund in die Scheide. Wie sehr sie das Scheidenmilieu verändert, weiß ich nicht. Auf jeden Fall ist vorstellbar, daß durch das Bändchen Erreger und natürlich auch das HIV leichter in die Gebärmutter aufsteigen können. Das Diaphragma verursacht die geringsten Veränderungen. Die Cremes, die man verwendet, sind nicht pH-Wert-verändernd - im Gegenteil: sie verstärken den sauren pH-Wert und sind spermien- und virenabtötend, zumindest im Reagenzglas. Dies bietet einen hö-

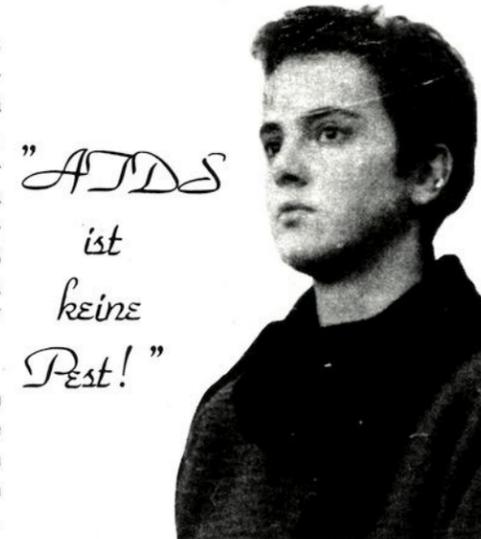
heren Schutz vor Infektionen.

Inwieweit beeinflussen die durch den weiblichen Zyklus bedingten Veränderungen das Infektionsrisiko bei sexuellen Kontakten?

Man nimmt an, daß während der Menstruation eine Infektion leichter angehen kann.

Gilt das nur in bezug auf das HIV oder für andere Infektionen auch?

Für andere auch, weil der Muttermund offen und die Gebärmutter eine Wundfläche ist. Das Blut erhöht den pH-Wert und verändert das Scheidenmilieu. Dadurch besteht während der Menstruation generell erhöhte Infektionsmöglichkeit mit diversen Erregern.



"AIDS
ist
keine
Pest!"

Verena Baustädter

Ist das Menstruationsblut einer HIV-positiven Frau infektiös?

Ja. Und es ist wahrscheinlich auch die infektiöseste Körperflüssigkeit einer Frau. Damit ist also Vorsicht geboten. Wenn ein Mann in der Zeit mit dieser Frau schläft, könnte er sich durch das Menstruationsblut anstecken.

Ist bei einer HIV-infizierten Frau der Gebärmutterpfropf, der sich während des Eisprungs verflüssigt und durch die Scheide ab-

geht, auch infektiös? Ich meine damit den Zervikalschleim, der sich verflüssigt, und nicht das Scheidensekret, das sich bei sexueller Erregung bildet.

Im Zervikalschleim wurden Viren nachgewiesen, aber es gibt darüber wenig Untersuchungen. Das Scheidensekret, das sich am Eingang bildet, ist sicher weniger virenhaltig. Man kann annehmen, daß bei Unterleibsentzündungen die Infektion leichter möglich ist, da im entzündlichen Sekret vermehrt Leukozyten vorhanden sind.

INFEKTIONSMÖGLICHKEITEN FÜR FRAUEN DURCH LESBISCHE SEXUALKONTAKTE

Weiß man eigentlich, wieviele Lesben infiziert sein könnten oder AIDS-Vollbild entwickelt haben. Ich klammere jetzt die Fixerinnen aus?

Ich kenne keine Zahlen. Bisher wurde kein einziger Fall einer HIV-Übertragung von Frau auf Frau auf sexuellem Wege nachgewiesen und dokumentiert. Ansonsten kann man davon ausgehen, daß positive Lesben durch Kontakt mit infizierten Männern, durch die Nadel oder durch Bluttransfusion angesteckt worden sind.

Interessant ist, daß immer nur von Homosexuellen und von homosexuellen Männern in Zusammenhang mit AIDS gesprochen wird. Welches Risiko für Lesben besteht, wird nie deutlich formuliert. Das führt dazu, daß man sie im Halbwissen mit den homosexuellen Männern verbindet und daß die Meinung gar nicht so selten ist, daß auch Lesben ein erhöhtes Risiko hätten. In den USA hat eine Blutbank Lesben als Blutspenderinnen abgewiesen, man wollte sie wegen des angeblich erhöhten Risikos nicht nehmen. Mittlerweile gibt es Entschuldigungsbriefe, in denen der Irrtum klargestellt wird.

Wie groß ist das tatsächliche, denkbare Ansteckungsrisiko für Lesben? Ich weiß, daß die Lesben zum Teil beunruhigt sind. Da gibt es beispielsweise die Haltung, wir haben es schon immer gewußt, uns

kann nichts passieren. Gottseidank haben wir nichts mit Männern. Ich finde diese Haltung nicht sehr solidarisch und nicht sehr differenziert, aber bitte.

Viele Lesben haben ab und zu Sexualverkehr mit Männern, ohne daß man sie deshalb als bisexuell bezeichnen muß. Diese Frauen haben daher Angst, sich bei einer anderen Frau mit dem HIV zu infizieren. Bei meinem Vortrag im Lila Löffel sind Fragen gekommen wie: Was ist mit Küssen? Wie steckt man sich durch sexuelle Kontakte an? Vielleicht sollten wir das ein bißchen genauer besprechen.

Eine Übertragung des HIV ist also durch Blut möglich. Und eine Eintrittspforte braucht es auch. Wenn man z.B. eine offene Stelle hat, eine frische Wunde und man wühlt dann im Blut, kann man sich theoretisch anstecken. Es ist kein derartiger Fall beschrieben worden, denkbar wäre er jedoch.

Durch Vaginalsekret, vor allem bei zusätzlichen Infektionen, wäre es ebenfalls denkbar, sich anzustecken, wenn es auf eine offene Stelle im Mund oder auf der Hand käme. Lesben haben äußerst selten vaginale Infektionen. In der Nähe von San Francisco gibt es eine schon seit Jahren von Frauen geführte Klinik, in die auch viele Lesben gehen. Lesben sind ja bekannt dafür, daß sie selten zum Arzt, zum Gynäkologen gehen. Ich habe mit einer Frau gesprochen, die dort arbeitet, und die hat mir gesagt, daß bei Lesben eigentlich nur drei vaginale Infektionserreger auftreten - und die sehr selten -: Trichomonaden, Hämophilus und Candida albicans. Es gibt auch Literatur, derzufolge Hepatitis A durch lesbische Sexualkontakte übertragen werden kann, und zwar durch Arschlecken. Die Frau von der erwähnten Klinik berichtete über keine Fälle von Tripper, keine Fälle von Syphilis. Also wenig Erkrankungen insgesamt. Die Lesben als Kollektiv sind für die Medizin auch kaum faßbar. Erstens nehmen sie irgendwelche Joghurts oder Knoblauch und gehen nicht zum Arzt. Und wenn sie einmal hingehen, sagen sie nicht, daß sie lesbisch sind - und welcher Arzt

fragt schon danach?

Wie schaut es mit den Infektionsmöglichkeiten bei S/M-Techniken aus, bei denen es zu Verletzungen kommen kann?

Das ist nur dann gefährlich, wenn beide verletzt sind, beide bluten und ihre Wunden aneinanderdrücken. Also wenn fremdes Blut in eine eigene Wunde kommt, wenn ein Blut-austausch stattfindet. Ansonsten sind diese Praktiken unbedenklich. S/M wird jetzt sogar eher als Safer-Sex-Praktik empfohlen. Man muß bloß wegen eines Blut-zu-Blut-Kontaktes aufpassen. Aber meist blutet ja nur eine. S/M-Spielzeuge, an denen Blut haften könnte, müssen schon gereinigt und desinfiziert werden, bevor man sie mit einer anderen verwendet, vor allem kurz hintereinander.

Kann ein Tampon, der während der Menstruation verwendet wird, auch vor einer HIV-Infektion schützen?

Wenn man mit der Hand in die Möse reinfährt, wird er nicht unbedingt ausreichen. Für orale Kontakte außen schützt er. Wichtig ist, daß man in speziellen Situationen selber überlegt, ob sie riskant sein könnten oder nicht. Global kann man nur aufzählen, welche Körperflüssigkeiten infektiös sind und welcher Art Verletzungen sein müssen, um eine Eintrittspforte für das HIV darzustellen. Verkrustete Wunden tun dies nicht. Wenn man einen frischen Schnitt hat, der eben noch geblutet hat, sollte man nicht unbedingt mit Vaginalsekret in Berührung kommen. Äußere Haut ist eine sichere Barriere, unverletzte Schleimhaut ebenfalls.

Wie groß ist die Verletzungsgefahr bei innervaginalen Sexualtechniken für die Vaginalschleimhaut?

So gering ist die Verletzungsgefahr gar nicht. Viele Lesben haben irgendwelche Sexspielzeuge, Dildos etc., durch Fingernägel kann es in der Scheide oder am Muttermund zu Verletzungen kommen. Für eine HIV-

Infektion spielen diese Verletzungen aber nur eine Rolle bei Kontakt mit einer (eventuell) infektiösen Körperflüssigkeit der Partnerin.

Welche Empfehlungen gibst du Lesben in deiner Beratungsarbeit? Ich persönlich vertrete in Gesprächen über AIDS und Sexualität normalerweise die Haltung: Die sicherste sexuelle Technik als Frau ist, lesbisch zu sein und nur mit Frauen zu schlafen, sieht man von asexueller Lebensweise und Selbstbefriedigung ab. Das Risiko beim Geschlechtsverkehr zwischen Frauen, egal welche Form, ob Oralverkehr oder mit der Hand oder mit sonstigen Praktiken, ist vernachlässigbar gering.

Da hast du sicher recht. Das Risiko ist gering. Für mich wird es dann schwierig, wenn eine Lesbe kommt und sagt, ihre Partnerin sei positiv. Da es so wenig grundlegende Forschungsarbeiten über die tatsächlichen Übertragungswege bei den einzelnen Sexualpraktiken gibt, kann ich nur erklären, daß auf der ganzen Welt noch kein Fall einer HIV-Übertragung bei lesbischem Verkehr nachgewiesen wurde. Aber das wird der Frau im konkreten Fall auch nicht viel weiterhelfen. Da ist es dann sinnvoll, jede Sexualtechnik, alles, was die beiden gerne machen, durchzubesprechen und auf mögliche Risiken hin zu beleuchten. Globale Ratschläge sind im Einzelfall keinesfalls ausreichend.

UKZ unsere zeitung ♀♀♀

VON LESBEN FÜR LESBEN
MONATLICH SEIT 1975

TERMINE, ADRESSEN, EREIGNISSE, KURZGESCHICHTEN, FRAUENPORTRAITS, PROJEKTE, DISKUSSIONEN, BUCHBESPRECHUNGEN U.V.A.

BESTELLUNGEN: GRUPPE L74 e.V., PF. 310609,
1000 BERLIN 31, JAHRESABO DM 42.50.

SAFER-SEX-KAMPAGNE FÜR LESBEN?

In den USA gibt es Safer-Sex-Empfehlungen für Lesben. Was bedeutet Safer Sex bei Lesben, wo ist das aufgekommen und wo spielt das in der politischen Diskussion eine Rolle?

Ich kenne nur Safer-Sex-Empfehlungen für Lesben aus den USA. Sie stammen von Frauenforschungsgruppen. Diese Empfehlungen sind sehr restriktiv.

Wann sind sie entstanden?

Ungefähr 1985. Ich kenne drei Broschüren, es kann sein, daß es noch mehr gibt. Darin gibt es die Einteilung "safe", "low risk" und "high risk". Unter "safe" fällt nur ganz wenig. Unter wenig riskant reiht man z. B. ein, wenn man die Partnerin leckt und dabei die Geschlechtsteile mit einem Zellophan oder mit einer Plastikfolie bedeckt! Man kann sich also vorstellen, wie strikt die sind! Empfohlen werden auch: Plastikhandschuhe, keine "heavy kissings", keine intensiven Zungenküsse, bei der Verwendung von Dildos diese entweder desinfizieren oder ein Kondom drüber.

Das hört sich für mich schon sehr skurril an!

Eventuell liegt es daran, daß die Ausbreitung in den USA schneller geht, oder die Lesben sind panisch geworden. Wie gesagt, ich kann es mangels Studien und Untersuchungen schwer beurteilen.

Spielt diese Safer-Sex-Kampagne in den USA auch eine Rolle in der AIDS-Diskussion in Europa? In deutschsprachigen Lesbenzeitschriften habe ich dazu nichts gefunden.

Ich kenne keine europäische Informationsbroschüre für Lesben, erst recht keine Aufklärungs- oder Safer-Sex-Kampagne. Was jetzt denkbar und auch möglich

wäre und mich auch interessierte, das wäre eine Broschüre für Lesben, die möglichst detaillierte Aufklärung bietet. Die Verunsicherung ist ja da. Von einer Frau, die im Sommer in Amerika war, habe ich gehört, daß die Lesben dort eine unheimliche Barriere entwickeln gegen Bi-Frauen. Wenn eine Frau bi ist, dann ist sie sozusagen out, keine will mit der schlafen.

Läßt sich diese Angst vor Bi-Frauen mit der Angst der Hetero-Frauen vor bisexuellen Männern vergleichen?

Die Bi-Frau gilt als die, die eventuell positiv sein könnte, ähnlich wie der Bi-Mann beim Verhältnis Hetero-Frau zum Bi-Mann. Von daher kann man beides teilweise vergleichen, obwohl auch noch andere Aspekte eine Rolle spielen.

ÜBER DIE REAKTIONEN VON LESBEN AUF DIE AIDS-DISKUSSION

Mir fällt in Gesprächen mit Lesben und Bi-Frauen auf, daß einerseits eine völlig irrationale Angst vor Ansteckung durch lesbische Sexualkontakte existiert, andererseits eine völlige Nichtinformation oder auch teilweise Desinformation vorhanden ist oder daß AIDS völlig tabuisiert wird. Auf Lesben zugeschnittene Wissensvermittlung im publizistischen Bereich ist mir aus dem deutschsprachigen Raum bisher nicht bekannt.

Mir auch nicht. In bezug auf Lesben gibt es wenig Forschung und wenig Publikationen, da kannst du suchen, bist du schwarz wirst. Wenig Information macht natürlich Angst, der man wiederum nur durch präzise und fundierte Information begegnen kann. Viele Lesben hegen auch Mißtrauen gegen die Medizin, gegen die von Männern geprägte Art der Forschung, gegen daraus resultierende Studien. Und da höre ich schon: naja, da forscht man herum, wer weiß, ob das überhaupt stimmt!

Das sind Frauen, die sich auf ihr Gefühl verlassen und diesen Informationen skeptisch gegenüberstehen.

Also Angst aus Mißinformation bzw. Nichtinformation?

Zum Teil. Angst hat immer auch irrationale Gründe. AIDS, dem können sich auch Lesben nicht entziehen, ist eine sexuell übertragbare Krankheit, potentiell auch durch lesbische Sexualkontakte. AIDS ist eine Krankheit, die, wenn sie ausbricht, ziemlich sicher tödlich ist. Aus diesem Grund ist AIDS beunruhigend. Durch seine Existenz muß man sich damit auseinandersetzen, sich eventuell infizieren zu können, krank zu werden, hilflos zu sein, Schmerzen zu haben. Also etwas, was bei Lesben sehr tabuisiert ist. Sie sind zum Großteil ja Frauen, die allein leben, die einen Beruf haben und ein Leben führen, bei dem sie gesund sein müssen. Die Beschäftigung mit Hilflosigkeit, Pflegebedürftigkeit und mit seinem Tod ist für jeden ein Hammer, auch für Lesben, da kann man zehnmal sagen, sie seien weniger betroffen. AIDS löst bei sehr vielen gerade diese Ängste aus. Die Beschäftigung mit dem eigenen Tod ist für viele ja neu, denn das macht man heutzutage nicht mehr. Erst durch AIDS kommt das wieder.

Lesbische Sexualität ist ja als homosexuelle Sexualität tabuisiert. Könnte es sein, daß die Angst durch die Homophobie unserer Gesellschaft verstärkt wird? Daß durch AIDS auch die Coming-out-Problematik verschärft wird?

Ich glaube nicht, daß sie bei Lesben durch AIDS größer wird oder sich verschärft.

Bei den schwulen Männern fällt mir das immer mehr auf.

Die Schwulen sind durch ihre Art der Sexualität viel viel stärker gefährdet als Lesben. Und viele

Lesben wissen auch, daß sie durch ihre Sexualität wenig bis überhaupt nicht gefährdet sind. Ich glaube auch, daß das Problem für schwule Männer größer wird, denn sie müssen ihre Sexualität akzeptieren lernen und gleichzeitig mit der durch sie drohenden Gefahr fertigwerden. Das ist sicher eine gewaltige Aufgabe.

AIDS UND POLITIK

Wichtig ist, festzuhalten, daß AIDS keine Pest, keine Cholera und keine Seuche ist, gegen die man sich nicht schützen kann. Das Gute an dem Virus ist, daß es nicht sehr infektiös ist und sich jeder schützen kann. Das Problem liegt im Fordern und Durchsetzen von Schutz und Maßnahmen für den einzelnen und vor allem für die einzelne. Es ist hoffentlich Auslöser für Frauen zu lernen, ihren Schutz zu fordern.

Es wird auch mehr und offener über Sexualität geredet und über Dinge, über die man vorher nie gesprochen hat: über Analverkehr, über schwule Sexualität, über lesbische Sexualität, über Bisexualität. Darin liegt einerseits eine große Chance zur Infektionsverhütung, andererseits auch eine für eine Sexualerziehung zu größerer Freiheit.

Wie sollte deiner Meinung nach die Lesbianbewegung mit dem Thema AIDS umgehen? Die mancherorts diskutierten Zwangsmaßnahmen scheinen sich zunächst einmal gegen Schwule zu richten, könnten

sich aber langfristig als Einübung für Zwangsmaßnahmen gegen die gesamte Bevölkerung entpuppen. Falls sich das homosexuelle Vorurteil wieder festigte, würde das auch die Lesben treffen, denn Lesben und Schwule werden ja üblicherweise in einen Topf geworfen. Für mich ist das ganz einfach eine grundsätzliche Haltung, uns als die eine Hälfte der homosexuellen Population mit den schwulen Männern zu solidarisieren.

Die Lesbianbewegung müßte dazu natürlich Stellung beziehen. Das ist ein Punkt. Von den Zwangsmaßnahmen sind aber auch andere Gruppen betroffen: Ausländer, Bardamen etc. Die sozial Schwächsten trifft es als erste. Daher ist es wichtig, sich mit allen zu solidarisieren, die von Zwangsmaßnahmen getroffen werden. Die Solidarität mit den Männern ist sicher wichtig und wird zum Teil geübt. Wenn du meine Person anschaust oder San Francisco hernimmst, wo viele Lesben kranke Männer betreuen, sich freiwillig in AIDS-Projekten engagieren. Diese Art von Hilfestellung existiert ja bei uns auch unter den Schwulen bei weitem nicht in dem Ausmaß wie in Amerika mit seiner gay community. Mangelnde Solidarität kann man den Lesben also nicht überall vorwerfen. In Österreich haben die meisten das Thema verschlafen oder verdrängen es. In politischer Diskussion setzt man sich noch seltener damit auseinander.

Stichwort Solidarität. Ich argumentiere politisch immer, daß AIDS alle angeht – und zwar als politische Bedrohung. Ich meine damit die Diskussion um die Ausgrenzung von Minderheiten, die Gefahr der Einschränkung demokratischer Grundrechte, des Mißbrauchs von AIDS als Vehikel für einen autoritären Staat. Daher ist es wichtig, ein Bewußtsein darüber zu erzeugen, was es bedeuten könnte, wenn nicht rechtzeitig dagegen Widerstand geleistet wird.

Diese Gefahren bestehen klarerweise. AIDS wird ein Prüfstein sein, wie demokratisch wir wirklich und wie wenig totalitär und ausgrenzend wir tatsächlich sind. Zwangsmaßnahmen einzuführen, scheint oberflächlich betrachtet – sehr attraktiv zu sein. Wenn laut Kurier-Umfrage 82 % der Österreicher für Zwangsmaßnahmen sind, stellt es mir natürlich die Haare auf! Zum Glück sind den Verantwortlichen die Nachteile und die Sinnlosigkeit solcher Maßnahmen bewußt.

Rechtsradikale Gruppen stürzen sich ja wie die Geier auf die Zwangsmaßnahmen, um damit Minderheitenhutz zu betreiben.

Ja klar, den Rechten paßt das ja ins Konzept. Es ist jedoch ein Phänomen, daß die Forderung nach

Zwangstest, Kennzeichnung, Tätowierung etc. auch zum Teil von sogenannter linker Seite kommt. Es ist wichtig, daß wir uns gemeinsam dagegen wehren, wenn wir nicht in einem autoritären Zwangsstaat leben wollen. Ich selbst würde lieber in Kauf nehmen, an so etwas wie AIDS zu sterben, als mitbeteiligt zu sein an der Unterdrückung,

am Einsperren und an der Tätowierung aller Kranken und Betroffenen. Die Vorstellung, meine Menschlichkeit zu verlieren, ist für mich schrecklicher als die Vorstellung, eventuell krank zu werden.

Ich danke dir für das Gespräch.

(Notwendige Nachbemerkung: Erst nach der Aufnahme des Interviews wurde mir die neue Ausgabe des "Lesbenstich" zugänglich, in dem ein Artikel "Lesben und AIDS" abgedruckt ist und die Safer-Sex-Anleitungen vorstellt. Meine grundsätzliche Kritik an der Haltung der Lesbian(bewegung) wird dadurch jedoch nicht verändert. Zur Information verweise ich daher auf: *Lesbenstich* 1/87 vom 8.3., S 3 f.)

AIDS

und rechtliches

RECHTSPROBLEME IM UMGANG MIT AIDS

AIDS ist unheilbar, AIDS findet seine Übertragungswege im intimsten aller Bereiche des Menschen: in seinem Sexualleben. Und AIDS bricht erst jahrelang nach der Infektion – wenn überhaupt – aus, sodaß wir nicht erkennen können, ob unser Gegenüber infektiös ist oder nicht. All das macht Angst – große Angst. Angst, die z. T. mißbraucht wird, um Zeitungsauflagen zu steigern oder erworbene Freiheiten wieder

einzuschränken, die aber auch bei verantwortungsvollen Politikern, die sich berechtigterweise um die Volksgesundheit sorgen, zu Panik ausartet und zu Überreaktionen führt.

Dabei besteht die Gefahr, daß zur Verwirklichung des an sich legitimen Interesses, die Verbreitung einer Krankheit zu stoppen, unverhältnismäßige Mittel eingesetzt werden. Unverhältnismäßig, weil sie in Grundrechte eingreifen und

die Verfassung brechen, ohne in irgendeiner Weise etwas zu nützen. Beispiele sind die Maßnahmen gegen Ausländer und die Testung von Spitalspatienten ohne ihr Wissen. Die Rechtsmäßigkeit solcher Maßnahmen und Handlungen sowie die Möglichkeiten des einzelnen, sich dagegen zu wehren, sollen im folgenden besprochen werden.

Die Kärntner Maßnahmen gegen Ausländer stützten sich auf drei Gesetze: das Paßgesetz, das Fremden-



polizeigesetz und das Ausländerbeschäftigungsgesetz. Darin, glaubten die Landespolitiker, eine rechtliche Absicherung ihrer Pläne gefunden zu haben, und machten verschiedene Amtshandlungen von einem negativen HIV-Antikörpertest abhängig.

DAS PASSGESETZ

§ 25 Paßgesetz 1969 regelt die Erteilung von Sichtvermerken, die grundsätzlich Voraussetzung für die erlaubte Einreise nach Österreich sind. Danach liegt die Zuerkennung eines solchen Visums grundsätzlich im freien Ermessen der Behörde (Bezirkshauptmannschaft, Bundespolizeibehörde), die u.a. auf öffentliche Interessen und die Volksgesundheit Bedacht zu nehmen hat. Zusätzlich kann sie die Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses verlangen, daß der Ausländer frei von meldepflichtigen ansteckenden Krankheiten ist. Auf den ersten Blick rechtfertigt dies die getroffenen (und vom Innenministerium wieder aufgehobenen) Maßnahmen der Kärntner Behörden, die einen negativen Antikörpertest als Voraussetzung für eine Visaerteilung und damit für die Einreise nach Österreich verlangen wollten. Ein solches Zeugnis kann verlangt werden über Krankheiten, die ansteckend und meldepflichtig sind. Die symptomlose Infektion ist weder eine Krankheit noch meldepflichtig, das Lymphadenopathiesyndrom (LAS) und der AIDS Related Complex (ARC) sind nicht meldepflichtig, bleibt also lediglich das AIDS-Vollbild. Das heißt, eine

Untersuchung auf HI-Viren darf nur dann zur Voraussetzung einer Visaerteilung gemacht werden, wenn Symptome festgestellt werden, die Verdacht auf AIDS-Vollbild begründen. Fehlen solche, darf kein Bluttest verlangt werden. Bleibt freilich das freie Ermessen der Behörde, das ja auch ohne ein solches Zeugnis besteht. Heißt das nun, daß sie auf reinen Verdacht hin, daß die Person positiv sein könnte, oder aus irgendwelchen anderen Gründen das Visum verweigern darf? Nein! Freies Ermessen bedeutet keine Ermächtigung zur Willkür! Das Paßgesetz geht vom Grundsatz einer weitgehenden Liberalisierung des Reiseverkehrs aus, weswegen das freie Ermessen großzügig auszulegen ist und ein Sichtvermerk nur bei Vorliegen besonderer Gründe verweigert werden darf. Freies Ermessen heißt nur, daß die Behörde nicht an bestimmte im Gesetz angeführte Gründe gebunden ist. Sie muß sich aber sehr wohl an sachliche Gesichtspunkte halten. Überdies ist für den Verweigerungsgrund "Volksgesundheit" genau festgelegt, für welche Krankheiten ein Attest gefordert werden kann. Wenn aber schon ein Zeugnis über das Freisein von HI-Viren nicht verlangt werden kann, ist es auch undenkbar, daß ein Visum nur auf den Verdacht einer Infektion hin (etwa wegen Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe) oder aufgrund des Wissens um eine solche (durch Mitteilung dritter an die Behörde) verweigert werden kann. Der Gesetzgeber hat eben genau festgestellt, wann eine Gefährdung der Volksgesundheit vorliegt, die zur Verweigerung eines Sichtvermerks führen

kann, nämlich wenn jemand mit einer ansteckenden meldepflichtigen Krankheit behaftet ist. Das heißt - ein Visum kann (muß aber nicht) nur bei AIDS-Vollbild verweigert werden. Berufungsmöglichkeit besteht an die Sicherheitsdirektion und weiter an das Innenministerium und schließlich an den Verwaltungsgerichtshof. Anzumerken ist, daß für die meisten Staaten die Visapflicht aufgehoben ist und somit § 25 PaßG ohnehin nicht anwendbar ist. Mit einer großen Anzahl von Ländern bestehen überdies völkerrechtliche Vereinbarungen, weshalb die Sichtvermerkplicht auch nicht mehr einseitig von Österreich (oder gar Kärnten) eingeführt werden könnte.

FREMDENPOLIZEIGESETZ

§ 3 Fremdenpolizeigesetz 1954 bestimmt: "Gegen Fremde, deren Aufenthalt im Bundesgebiet die öffentliche Ruhe, Ordnung oder Sicherheit gefährdet oder anderen öffentlichen Interessen zuwiderläuft, kann ein Aufenthaltsverbot erlassen werden." Hier interessiert vor allem der Grund "Zuwiderlaufen öffentlichen Interessen". Stellt der Aufenthalt von HIV-Positiven eine Gefährdung öffentlicher Interessen, etwa weil sie andere anstecken und somit zur schnelleren Verbreitung der Krankheit beitragen könnten? Wohl kaum! Der Gesetzgeber hat im Paßgesetz festgelegt, welche Gefährdungen der Volksgesundheit erheblich genug sind, um öffentliche Interessen zu beeinträchtigen. Die symptomlose Infektion, LAS und ARC fallen, wie gezeigt, nicht darunter.

Das Fremdenpolizeigesetz kennt eine solche Konkretisierung in bezug auf die Volksgesundheit nicht. Trotzdem ist es im Sinne des Paßgesetzes auszulegen. Es wäre unsinnig und weder dem Willen des Gesetzgebers noch dem Zweck der Rechtsordnung entsprechend, ließe man eine Regelung zu, die einerseits gebietet, einen Ausländer aus einem bestimmten Grund nicht einreisen zu lassen, und ihm andererseits aus demselben Grund den Aufenthalt versagt. Wenn ein Fremder aufgrund einer HIV-Seropositivität nicht zurückgewiesen werden darf, darf er ihretwegen auch nicht ausgewiesen werden. Also auch dieses Gesetz bietet keine Handhabe, Seropositive abzuschieben. Der Rechtszug geht zur Sicherheitsdirektion und weiter zum Verwaltungsgerichtshof. Personen mit LAS oder ARC könnte allerdings ein Visum mit der Begründung verweigert werden, daß deren Aufenthalt zu einer finanziellen Belastung der Republik führen könnte, weil sie ja medizinische Versorgung benötigen könnten, insbesondere wenn AIDS-Vollbild ausbricht. Das gilt jedoch nur, wenn der Betreffende über geringe oder keine Eigenmittel verfügt und auch niemand für seinen Unterhalt bürgt. Ist er bereits eingereist, so kann ein Aufenthaltsverbot gegen ihn erlassen werden, falls er öffentliche Mittel für den Lebensunterhalt benötigt (VwGH 1957). Das ist etwa dann der Fall, wenn er erkrankt und keine Leistungen aus Versicherungsverhältnissen erhält, sondern Sozialhilfe bekommen mußte. Dies sind die einzigen Maßnahmen, die zulässig wären.

AUSLÄNDERBESCHÄFTIGUNGSGESETZ

Will ein Ausländer nun auch noch eine Beschäftigung aufnehmen, so muß er eine weitere bürokratische Hürde nehmen: die Beschäftigungsbewilligung, die vom Arbeitsamt ausgestellt wird. Diese muß erteilt werden, wenn die Lage und Entwicklung des Arbeitsmarktes es zuläßt und keine wichtigen öffentlichen oder gesamtwirtschaftlichen Interessen dem entgegenstehen (§ 4,1). Der Begriff öffentliches Interesse ist für den Bereich Gesundheit wie der konkretisiert. Voraussetzung für eine Bewilligung ist ein ärztliches Zeugnis, daß der Betreffende frei ist von Anzeichen anzeigepflichtiger Krankheiten und keinen körperlichen Zustand aufweist, durch den er offensichtlich in seiner Arbeitsfähigkeit erheblich beeinträchtigt ist oder während der Dauer der Bewilligung werden könnte (§ 5). Das heißt, die symptomlose Infektion und LAS sind nicht erfaßt, weil erstere keine Krankheit und beide nicht anzeigepflichtig sind und sie auch die Arbeitsfähigkeit nicht oder bei LAS nicht offensichtlich in erheblichem Maße beeinträchtigen. ARC ist zwar nicht anzeigepflichtig, könnte jedoch eine offensichtliche, erhebliche Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit bewirken. Das wäre anhand des Einzelfalls zu klären. AIDS-Vollbild ist eine anzeigepflichtige Krankheit, was bewirkt, daß eine Bewilligung nicht erteilt werden darf. Widerrufen werden kann eine erteil-

te Bewilligung, wenn wichtige Gründe in der Person des Ausländers vorliegen (§ 9). Ein solcher ist aber nicht schon durch eine Infektion oder LAS gegeben, weil diese auch nicht zu einer Bewilligungsverweigerung führen. Berufungsmöglichkeit besteht an das Landesarbeitsamt. Schließlich ist eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof möglich. Der Sozialminister kann im Einvernehmen mit dem Kanzleramtsminister durch Verordnung festlegen, daß auf Grund einer Gefährdung der Volksgesundheit die Erteilung von Beschäftigungsbewilligungen davon abhängig gemacht wird, daß die Ausländer in ihrem Heimatland angeworben wurden. Um den Zuzug von Fremden aus bestimmten Gebieten zu drosseln oder zu unterbinden, wäre eine solche Maßnahme nur bei stark durchseuchten Staaten (Zentralafrika z.B.) denkbar, weil sonst eine Gefährdung der Volksgesundheit nicht gegeben wäre. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß die Maßnahmen der Kärntner Behörden gesetzlich nicht gedeckt waren und somit verfassungswidrig sind (Art. 18 BVG: "Die gesamte staatliche Verwaltung darf nur aufgrund der Gesetze ausgeübt werden.").

Was die heimliche HIV-Testung von Wiener Spitalspatienten betrifft, so wird kein Gesetz zur Rechtfertigung bemüht, sondern ein gesetzestreuer Raum. FÜR DIE VERWALTUNG GIBT ES ABER KEINEN GESETZSFREIEN RAUM. WAS IHR NICHT ERLAUBT IST, IST IHR VERBOTEN (Art. 18 BVG).



ZUSÄTZLICH STELLT DIE HEIMLICHE TESTUNG EINE KRIMINELLE HANDLUNG DAR!

EIGENMÄCHTIGE HEILBEHANDLUNG

§ 110 StGB: "Wer einen anderen ohne dessen Einwilligung, wenn auch nach den Regeln der medizinischen Wissenschaft, behandelt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen." Eine Blutabnahme ist als eine solche Behandlung anzusehen. Wenn sich ein Patient in ärztliche Behandlung begibt, liegt darin zunächst nur die Einwilligung in die Routinemaßnahmen, außer er widerspricht einzelnen davon. Für weitergehende, schwerwiegende Eingriffe ist eine zusätzliche ausdrückliche Einwilligung notwendig. Auch eine schriftliche Einwilligung reicht nicht aus, wenn sie zu pauschal gehalten ist (z.B. die übliche, bei Einweisung in ein Krankenhaus erfolgende Unterzeichnung der Aufnahmebedingungen). Eine Blutabnahme zum Zwecke der Feststellung von Erregern einer unheilbaren Krankheit ist als schwerwiegender Eingriff zu bewerten, insbesondere als schon reines Blutspenden als solcher gilt. Keine wirksame Einwilligung liegt vor, wenn sich der Arzt die Einwilligung dadurch verschafft, daß er dem Patienten das Leiden als schwerer schildert oder ihm die Behandlung als dringender, effizienter oder billiger darstellt, als sie sind. Sie ist auch dann nicht gegeben, wenn der Patient nicht aus-

reichend über die Art und Tragweite der Maßnahme und über alle Tatsachen informiert wurde, die für die Entscheidung eines verständigen Menschen ins Gewicht fallen könnten. **SOMIT SCHLIESST EINE EINWILLIGUNG IN DIE BLUTABNAHME NOCH NICHT JENE ZUR VORNAHME DES TESTS MIT EIN!** Daß die Betroffenen wußten, daß keine Einwilligung der Patienten zu den HIV-Antikörpertests an den Wiener Spitälern vorlag, geben sie selbst öffentlich zu, womit der Vorsatz und damit die Strafbarkeit nach § 110 StGB begründet ist. Auch für die Beteiligten und die Auftraggeber als Bestimmungstätter (Anstifter)! Eine Strafverfolgung findet allerdings nur auf Verlanges des eigenmächtig Behandelten statt. Dieser muß Anklage erheben (Privatanklagedelikt), kann aber den Staatsanwalt als seinen Vertreter bestellen.

KÖRPERVERLETZUNG

§ 83 StGB: "Wer einen anderen am Körper verletzt oder an der Gesundheit schädigt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen." Eine Blutabnahme stellt eine Körperverletzung dar. Allerdings ist eine ärztliche Heilbehandlung nie eine Körperverletzung, wenn sie a) von einem Arzt oder durch gleichgestellte Medizinalpersonen in ihrem Wirkungsbereich ausgeführt worden ist;

b) der Eingriff medizinisch indiziert ist und
c) de lege artis, d.h. sachgerecht und sorgfaltsgemäß, vorgenommen wurde. In unserem Fall ist vor allem b) nicht gegeben, weil die Tests, wie versichert wurde, zu epidemiologischen Zwecken vorgenommen wurden. Wenn ich nur die Verbreitung eines Erregers feststellen möchte, liegt keine Heilbehandlung, keine medizinische sondern eine epidemiologische Indikation vor.

Wird getestet, um dem einzelnen zu sagen (im Fall des Falles), daß er positiv ist, ist dies möglicherweise medizinisch indiziert, es wird jedoch die Sorgfalt zu bestreiten sein, weil Spitalspatienten grundsätzlich natürlich an etwas leiden und eine solche Nachricht die Heilungschancen der Krankheit, deretwegen sie sich im Spital befinden, erheblich beeinträchtigen wird. Mit der heimlichen Testung haben sich die dafür Verantwortlichen sowie die Auftraggeber also nicht nur eigenmächtiger Heilbehandlung sondern auch der Körperverletzung schuldig gemacht. Und diese ist auch von Amts wegen und über Anzeige von jedermann zu verfolgen.

ILLEGAL UND KRIMINELL

Daß die heimlichen HIV-Antikörpertests an den Wiener Spitälern illegal und kriminell waren und sind, geht auch eindeutig aus einem Erlaß des Bundesministeriums für Gesundheit

und Umweltschutz vom 23. Februar 1987 an alle Ämter der Landesregierungen (Zl. II-21.700/32-5/87) hervor, in dem es u.a. heißt: "Eine zwangsweise routinemäßige Untersuchung aller Patienten - und als solche muß auch eine Untersuchung verstanden werden, die ohne Wissen und Willen des Untersuchten durchgeführt wird - ist mangels einer gesetzlichen Grundlage keinesfalls zulässig. Dies ergibt sich schon aus Art. 8 EMRK und aus Art. 18 BVG. Aufgrund der Empfehlungen der AIDS-Kommission des Obersten Sanitätsrates ist aus fachlichen Erwägungen eine solche Zwangsuntersuchung abzulehnen und sollte die Möglichkeit einer Testung in anonymer Form grundsätzlich im Vordergrund stehen und weiterhin flächendeckend angeboten werden." 2. Der bei der Aufnahme in eine Krankenanstalt schlüssig abgeschlossene Behandlungsvertrag kann eine Zustimmung nur zu solchen Untersuchungen umfassen, die mit der jeweiligen Krankheit zusammenhängen. Eine Untersuchung auf HIV-Antikörper ist im Behandlungsvertrag daher lediglich dann inkludiert, wenn die Antikörperbestimmung zum Zweck der Abklärung von Symptomen, die auf das Bestehen einer HIV-Infektion hinweisen, durchgeführt wird. Insoweit sind Untersuchungen im Einzelfall unproblematisch; eine generelle Untersuchung auf HIV-Antikörper geht über diesen Umfang hinaus. Den Patienten einer Krankenanstalt kann somit eine generelle Testung als Zusatzleistung - auf Kosten des Rechtsträgers der Krankenanstalt - angeboten werden. Zur rechtmäßigen Vornahme dieser Testung muß das Einverständnis

des Patienten vorliegen. Dieses Einverständnis liegt dann vor, wenn der Patient nach ausreichender Information unter folgenden Voraussetzungen keinen Widerspruch erhebt: Der Patient muß in allgemein verständlicher Sprache über die Tatsache der Untersuchung und über die Aufnahme des Befundes in die Krankengeschichte informiert sein, und aus der Ablehnung des Testes dürfen ihm keine negativen Folgen erwachsen... 4. In diesem Zusammenhang ist außerdem darauf hinzuweisen, daß derartige Testergebnisse dem ärztlichen Berufsgeheimnis gemäß § 86 Abs. 1 Ärztegesetz 1984 bzw. der aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften für sämtliche im Sanitätsbereich beschäftigten Personen bestehenden umfassenden Verschwiegenheitspflicht (z. B. § 59 des Bundesgesetzes BGBl. Nr. 102/1961, §§ 9 und 62b KAG, § 121 StGB) unterliegen. Schließlich ist auch das Datenschutzgesetz dort von Bedeutung, wo Daten automationsunterstützt verarbeitet werden. Eine Weitergabe solcher Daten, etwa an Behörden ist daher mangels gesetzlicher Grundlagen oder ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung des Betroffenen keinesfalls zulässig." **EPIDEMIEGESETZ** Verschiedentlich ist gefordert worden, AIDS ins Epidemiegesetz 1950 (stammt aus 1913, 1950 wiederverlautbart) aufzunehmen, um eine wirksamere Bekämpfung der Ausbreitung des HI-Virus zu ermöglichen. Diese Wirkung ist jedoch schwer-

stens zu bezweifeln. Die Krankheiten, die im Epidemiegesetz enthalten sind, weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf: a) sie sind Seuchen im engeren Sinne, d.h. durch normale soziale Kontakte übertragbar. Der einzelne kann sich mit zumutbaren Maßnahmen kaum gegen eine Ansteckung schützen; b) sie sind weitgehend heilbar; c) sie entwickeln eine überschaubare Inkubationsfrist; und d) fast alle Infizierten erkranken auch. An diesen Besonderheiten sind auch die Maßnahmen ausgerichtet, die das Epidemiegesetz vorsieht. Für andere Krankheiten mit speziellen Erscheinungsformen und Problemen sind diese unangebracht und unwirksam, z. T. kontraproduktiv, weshalb auch die Geschlechtskrankheiten und die Tuberkulose in eigenen Gesetzen geregelt sind. Neben einer Anzeigepflicht für Kranke und Krankheitsverdächtige sieht das Epidemiegesetz folgende Maßnahmen vor: - Erhebungen zur Ermittlung von Kranken, Krankheitsverdächtigen und Ansteckungsverdächtigen (d.s. Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie sich angesteckt haben); - Absonderung von Kranken und Krankheitsverdächtigen in ihren Wohnungen. Wenn dies nicht möglich ist, in anderen Räumen (z.B. Krankenanstalt). Für die Absonderung außerhalb der Wohnung bedarf es der Genehmigung durch die Gemeinde, ausgenommen dringende Fälle; - Desinfektion von Räumen - bei AIDS eine sinnlose Maßnahme, weil das HIV keine Räume, sondern Menschen befällt;



- Ausschließung von Hausbewohnern oder ganzer Ortschaften vom Besuch von Lehranstalten, Kindergärten etc. - bei AIDS sinnlos, weil es durch soziale Kontakte nicht übertragen werden kann;
- Beschränkungen des Besuchs von Bade-, Wasch- und Bedürfnisanstalten - bei AIDS ebenso unangebracht wie die vorher genannte Maßnahme;
- Beschränkung des Lebensmittelverkaufs durch Kranke etc. - kein Übertragungsweg fürs HIV;
- Zutrittsverbot zu Wohnungen vor erfolgter Desinfektion;
- Absonderung von Leichen;
- Vertilgung von Tieren - Tiere übertragen AIDS/HIV nicht;
- Verbot des Zusammenströmens größerer Menschenmengen - keine Ansteckung mit dem HIV durch soziale Kontakte;
- Besondere Meldevorschriften bei Einschleppungsgefahr - für Fremde und Einheimische (Rosa Listen!);
- Überwachung und Absonderung von Infizierten: primär in der eigenen Wohnung, sonst in eigenen Räumen;
- Schließung von Lehranstalten;
- Verbot des Hausierhandels und von im Herumwandern ausgeübten Erwerbstätigkeiten;
- Betriebsbeschränkungen und Betriebsstillegungen: Voraussetzung ist jedoch, daß die Aufrechterhaltung eine schwere Gefährdung der Angestellten oder der Öffentlichkeit bewirken würde. Für die Stilllegung sind überhaupt ganz außerordentliche Gefahren notwendig - bei AIDS sind diese Gefahren kaum gegeben, weswegen selbst bei Aufnahme ins Epidemiegesezt eine Schließung von Saunen, Lokalen mit Darkrooms oder Stricherlokalen nicht und eine Betriebsbeschränkung kaum denkbar wäre;

- Bezeichnung von Häusern und Wohnungen, in denen Kranke wohnen;
- Räumung von Wohnungen, wenn dies zum Schutz der Bewohner oder zu einer wirksamen Bekämpfung unabweislich notwendig ist - könnte bei AIDS nicht angewandt werden;
- Verkehrsbeschränkungen für Sachen - für Körperflüssigkeiten denkbar;
- Verkehrsbeschränkungen für Personen in bestimmten Gebieten oder Ausschluß von der Beförderung mit Verkehrsmitteln, ausgenommen die Eisenbahn und Seilbahnen, wenn für den Kranken oder Verdächtigen ein eigener Waggon zur Verfügung steht, der dann wieder desinfiziert wird - bei AIDS vollkommen unangebracht.

Die meisten dieser Maßnahmen sind also in bezug auf AIDS vollkommen wirkungslos, weshalb sie auch dann nicht gesetzt werden dürften, wenn AIDS im Epidemiegesezt stünde. Eine gesetzliche Ermächtigung darf nur angemessen und verhältnismäßig ausgeschöpft werden. Bleibt bloß die Anzeigepflicht (auch für Hausverwalter, Hausbesorger etc.), die Nachforschungen zur Ermittlung von Kranken und Infizierten sowie die besonderen Meldevorschriften. D. h., der Effekt einer Aufnahme ins Epidemiegesezt wären legale Rosa Listen.

Die Absonderung von Kranken und Infizierten müßte bei AIDS auch als unverhältnismäßig und wirkungslos zu bewerten sein, weil die Ansteckung durch alltägliche soziale Kontakte nicht gegeben ist, die Maßnahme insofern übers Ziel schießt und dem kleinen Erfolg durch die Verhinderung von sexuellen Kontakten ein Rückschlag ge-

genübersteht, der durch das Abdrängen der noch nicht erfaßten Ansteckungsverdächtigen in den Untergrund entsteht.

Eine Massentestung aller - auch Nichtansteckungsverdächtiger - sieht auch das Epidemiegesezt nicht vor. So etwas gibt es nur für bestimmte Personengruppen nach dem Tuberkulosegesezt. Eine Zwangsimpfung wie früher nach dem Pockenimpfesezt ist nirgendwo vorgesehen, wäre aber, sobald es einen Impfstoff gibt, bei AIDS zu überlegen.

Ein Gesezt, das die Aufnahme von AIDS ins Epidemiegesezt vorsähe, wäre überdies verfassungswidrig, weil der gesundheitspolitische Spielraum des Gesetzgebers nur angemessene, zweckmäßige und verhältnismäßige Mittel zuläßt, insbesondere dort, wo in Grundrechte eingegriffen wird.

GESCHLECHTSKRANKHEITENGESETZ

Ob eine Aufnahme in das Geschlechtskrankheitengesezt wäre nicht angebracht, ja systemwidrig. Dieses Gesezt ist gerichtet auf die Pflicht zur Behandlung der Krankheit und sieht für den Fall der Weigerung die zwangsweise Einweisung in eine Krankenanstalt vor. Da es für AIDS keine Behandlung gibt, ist dieses Gesezt unanwendbar.

Schließlich sei noch auf das Gesezt zur Regelung des Ammenwesens hingewiesen, das festlegt, daß Amme und Kind frei von übertragbaren Krankheiten sein müssen.

SOZIALVERSICHERUNG

Eine Bestimmung aus der Krankenversicherung besagt, daß Personen mit einer ansteckenden Krankheit sich in Anstaltspflege begeben müssen, ansonsten sie die Leistungen aus der Krankenversicherung verlieren würden (§ 144 ASVG).

Zu überlegen wäre freilich, ob diese Bestimmung, die ja im Hinblick auf sozial übertragbare Krankheiten erlassen wurde, auf Krankheiten anwendbar ist, die so schwer übertragbar sind wie AIDS. Außerdem verlieren "Personen, die den Versicherungsfall (Krankheit und in der Folge Erwerbsunfähigkeit, Anm. d. A.) durch die Verübung einer mit Vorsatz begangenen gerichtlich strafbaren Handlung veranlaßt haben, deretwegen sie zu einer mehr als einjährigen Freiheitsstrafe rechtskräftig verurteilt wurden" (§ 88 ASVG) jeden Anspruch auf Geldleistungen aus diesem Versicherungsfall (in der Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung). Erfaßt sind also Kranken- und Taggeld, Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspension, verschiedene Zuschüsse etc., nicht jedoch die Sachleistungen, d. h. die Heilbehandlung, Arzneimittel u. ä.

Zu denken ist im Zusammenhang mit AIDS vor allem an jene Fälle, in denen jemand eine Gewalttat (Mord, Totschlag, schwere Körperverletzung etc.) begeht und sich dabei infiziert. Ebenso an den Mann, der mit einem seropositiven Burschen unter 18 (§ 209 StGB, Strafraum bis zu fünf Jahren!) schläft sowie an den Strichjungen, der sich durch seine Freier ansteckt (§ 210 StGB).

ARBEITSRECHT

Ist ein Arbeitgeber berechtigt, die Aufnahme von Beschäftigten von der Vorlage eines negativen Antikörper-tests abhängig zu machen? - Ja, das darf er.

Bei der Anbahnung von Arbeitsverhältnissen unterliegen die Parteien keinerlei Beschränkungen oder Auflagen in dieser Hinsicht (ein-

zige Ausnahme ist die Verpflichtung, ab einer gewissen Betriebsgröße Invaliden einzustellen).

Darf von bereits aufgenommenen Arbeitnehmern ein Test verlangt werden? Das hängt von der Tätigkeit ab, die der Arbeitnehmer zu verrichten hat. Besteht dabei die Gefahr, daß er andere ansteckt, so ist es zulässig - sonst nicht. Die Erlangung und Erfassung von Daten muß eben betrieblich gerechtfertigt sein. Möglich ist dies etwa bei Berufen, bei denen Blutkontakte stattfinden (z. B. Chirurgen). Positive Personen dürfen auch gegenüber ihren Arbeitskollegen nicht diskriminiert werden, denn ein Arbeitnehmer darf nicht schlechter als andere behandelt werden, außer dies ist durch sachliche Gründe gerechtfertigt. Gerechtfertigte Ungleichbehandlungen sind zulässig. Z. B. wenn ein infizierter Arbeitnehmer von Tätigkeiten ausgeschlossen wird, die ein Ansteckungsrisiko bergen. Wenn die Belegschaft eines Betriebes jedoch überwiegend aus Testpositiven besteht, so dürfen sie gegenüber den anderen schlechter behandelt werden. Der Grund dafür liegt darin, daß sie dann nicht benachteiligt sind, sondern die Testnegativen bevorzugt. So wird in der Rechtssprechung der Gleichbehandlungsgrundsatz verstanden. Er soll nur eine Benachteiligung von Arbeitnehmern verhindern, nicht jedoch die Bevorzugung von einzelnen.

Eine Kündigung eines Arbeitnehmers wegen einer HIV-Infektion ist in der Praxis leider zulässig. Zwar wäre sie - mit Ausnahme der Fälle,

in denen Ansteckungsgefahr wegen besonderer Tätigkeiten gegeben ist - sittenwidrig und damit wie jedes andere Rechtsgeschäft nichtig (lt. § 879 ABGB), die Rechtssprechung läßt aber nur die ausdrücklich im Arbeitsverfassungsgesezt (§ 105) genannten Fälle als Anfechtungsgründe gelten, wodurch der unhaltbare Zustand eintritt, daß Kündigungen aus Motiven, die nicht dort genannt sind, aber noch viel verwerflicher sein können, zulässig sind. Das wird zwar von der herrschenden Lehre heftig kritisiert, Abhilfe würde aber nur eine Klarstellung durch den Gesetzgeber bringen.

Eine Entlassung, d. h. eine sofortige Beendigung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigungsfrist, ist an das Vorliegen bestimmter Gründe gebunden.

Hier kommen bloß kriminelle Handlungen und Haft in Frage. Solche gerichtlich strafbaren Handlungen in Zusammenhang mit AIDS sind die "Vorsätzliche oder fahrlässige Gefährdung von Menschen durch übertragbare Krankheiten" (§§ 178 und 179 StGB; vgl. LN 4/86) - etwa durch ungeschützten Verkehr - und Körperverletzung (§ 83 ff StGB), wenn jemand infiziert wird.

Literatur:

"Pass-, Fremdenpolizei- und Asylrecht", Hermann-Hackauf-Sellner 1979; "Arbeitsrecht 1", Floretta-Spielbüchler-Strasser 1984; "Arbeitsrecht 1", Tomandl 1984/86, "Sozialversicherung", Gesetzesausgabe, Stand 1.4.1986, "Grundriß des Strafrechts, Besonderer Teil 1", Kienapfel 1984, "Österreichisches Recht", verschiedene Autoren und Erscheinungsjahre, Loseblattsammlung.

HELMUT GRAUPNER



© Deutsche AIDS-Hilfe '85

Polen

Neues aus der Bewegung

Schon über ein Jahr dauert die landesweite Diskussion in polnischen Massenmedien zum Thema Homosexualität. Sie unterscheidet sich von den mehr oder weniger seltenen Beiträgen in anderen osteuropäischen Ländern nicht nur durch die enorme Intensität, sondern vor allem



durch die Neuartigkeit der Argumentation. Es handelt sich nämlich dabei nicht um den Dauerbrenner AIDS oder wissenschaftlich orientierte Stellungnahmen von Sexuologen, sondern um die Schwulendiskriminierung in Polen und die Notwendigkeit bzw. Nützlichkeit einer organisierten Schwulenbewegung.

Initiiert wurde diese massenmediale Kettenreaktion durch einzelne Leserbriefe und Artikel, die von zahlenmäßig immer noch wenigen Aktivisten verfaßt wurden. Zu ihrer großen Überraschung wurden sie veröffentlicht, und manche Berufsjournalisten griffen dann diese Thematik auf und schrieben ganze Serien, z.B. in den Wochenzeitschriften *Na przełaj*, *Razem*, *Sprawy i ludzie*, *Prawo i życie* und *Życie literackie* im Zeitraum Dezember 86 bis Februar 1987.

Der erstaunlichste und gleichzeitig wertvollste Artikelserie wurde von M. Szczygiel in der Pfadfinderzeitschrift *"Na przełaj"* verfaßt. Als Aufhänger diente die ungenügende Sexualaufklärung der Jugendlichen in den Schulen und Elternhäusern, die auf die konservative Haltung in moralischen Dingen zurückzuführen ist, was wiederum mit dem starken Katholizismus zu tun hat, sowie die ständig zunehmende

Jugendprostitution aufgrund der gegenwärtigen materiellen Not vieler junger Polen. Auch im polnischen Rundfunk und Fernsehen werden, wenn auch selten, Sendungen zum Thema Homosexualität ausgestrahlt.

Die Reaktion der Leser und Zuhörer ist gewaltig. Allein *"Na przełaj"* erhielt Hunderte von Briefen von polnischen Jugendlichen, Mädchen wie Burschen, die sich ihres Andersseins bewußt werden und dies nicht wie frühere Generationen verdrängen und verschweigen wollen. Angesichts der großen Intoleranz der Gesellschaft, fehlender Treffpunkte, der Unmöglichkeit,

Kontakte zwischen den einzelnen Gruppen und dank der Integrationswirkung des HOSI-Osteuropapools und seines seit drei Jahren verschickten Infos beseitigt werden. Organisatorisch am weitesten ist die Gruppe ETAP (vgl. LN 4/86) in Wrocław, von der sogar die Presse berichtete, die aber noch inoffiziell arbeitet. Versuche, diese Aktivitäten formell zu institutionalisieren und Etap als Verein anzumelden, sind im Gange. Es wäre ein Präzedenzfall, dem andere Vereine folgen könnten. Etap will auch der International Lesbian and Gay Association ILGA beitreten, um auch in die internationale Arbeit

LAMBDA International



einen Partner oder eine Freundin auf menschenwürdige Art und Weise zu finden, ist man vielen Risiken ausgesetzt. An den wenigen Treffpunkten der Subkultur werden Schwule und Lesben regelmäßig von Polizisten, Zuhältern, homophoben Halbstarren und hoffungslosen Erotomanen belästigt.

So entstand die Idee, eine Bewegung zu gründen. In vielen Großstädten (Wrocław, Łódź, Gdańsk, Warschau) entstanden informelle Gruppen, deren Verdienst, wie gesagt, diese breite Diskussion ist. Als großes Problem erwies sich anfänglich die mangelhafte Kommunikation sowie gegenseitiges Mißtrauen (Spitzel!) - beides wurde dank persönlicher

eingebunden zu werden. Vor allem benötigt die polnische Bewegung Informationen, Zeitschriften, Bücher, Photos, Videofilme etc. Wenn jemand den Gruppen derartiges Material zur Verfügung stellen will, kann er das entweder über die HOSI tun oder direkt senden an: Ryszard Ziobro, skr. poczt. 812, PL-50-950 Wrocław 2

MAREK JAWORSKI

Frankreich

Rückschlag

Ein Rückschlag erlebte die französische Schwulenbewegung durch ein vom reaktionären Innenminister Pasqua ausgesprochenes Verbot, u. a. die schwule Wochenzeitschrift *Gai pied hebdo* an den Kiosken und Verkaufsstellen sichtbar auszuhängen. Diese Zensurmaßnahmen löste eine unerwartete Protestwelle aus. Das jetzt plötzlich ausgegrabene Gesetz aus dem Jahre 1949 soll nun rasch reformiert werden.

Schweden

Neues Homosexuellenzentrum

Unsere schwedische Schwesterorganisation RFSL wird demnächst ein eigenes Haus in Stockholm beziehen. Das neue Zentrum wird von der Gemeinde zur Verfügung gestellt und um rund 18 Millionen Schilling renoviert werden. Es wird dann Theatersaal, Restaurant, Büros, den schwulen Buchladen "Timmy" und alle Räumlichkeiten beherbergen, die eine Schwulen- und Lesbenbewegung so braucht. Die Inbetriebnahme ist für 1988 geplant.

Bundesrepublik Deutschland

Neue Reichskristallnacht in München

Am 25. Februar beschloß die bayerische Staatsregierung, per 1.4.87 umfassende Zwangsmaßnahmen sowie die Meldepflicht für HIV-Positive einzuführen. Diese Zwangsmaßnahmen beinhalten zum Beispiel die Möglichkeit, alle "Ansteckungsverdächtigen" zwangsweise zum Test vorzuladen, also z.B. alle behördenbekannten Schwulen oder solche, die bei Razzien in Parks oder Lokalen aufgegriffen werden. Was das auf lange Sicht für die Schwulen bedeutet, kann sich jeder vorstellen. Die Maßnahmen sind ein Versuchsballon, der gestartet wird, um zu testen, wie weit die Bevölkerung diese Zwangsmaßnahmen hinnehmen und ob es nennenswerten Widerstand geben wird. Heute geht es gegen Randgruppen, die Mehrheit der Bevölkerung wird es gutheißen oder zumindest in Wurschtigkeit verharren und dabei übersehen, daß irgendwann die Medizinaldiktatur weitere Kreise und weitere Berei-

che ziehen bzw. erfassen wird und dann Widerstand vielleicht zu spät sein wird.

Diese Zwangsmaßnahmen reihen sich ein in eine lange Reihe von Gesetzen und politischen Maßnahmen, mit denen in der BRD in den letzten 15 Jahren ein massiver Demokratieabbau betrieben wurde: Berufsverbot, Sicherheitsgesetze und computerlesbaren Ausweis (LN 2/87) und nun auch die umstrittene Volkszählung.

Die Parallelen zur Nazizeit sind unübersehbar. Schon darf der bayerische Unterrichtsminister Zehetmeier hetzerisch von sich geben: "Es kann nicht mehr um noch mehr Verständnis für Randgruppen gehen, sondern darum, sie auszudünnen... Diese Randgruppe muß ausgedünnt werden, weil sie naturwidrig ist", ohne dafür mit nassen Fetzen aus seinem Amt gejagt zu werden.



» KEINE ANGST VOR DER MELDEPFLICHT! «

Zuerst wird eine Gruppe zum Feindbild erkoren, dann werden alle Angehörigen dieser Gruppe erfaßt, registriert, gekennzeichnet und schließlich vernichtet.

1936 hat die Endlösung für Schwule mit der Gründung der "Reichszentrale zur Bekämpfung der Abtreibung und Homosexualität" begonnen, 1987 beginnt sie mit der Einführung von Zwangsmaßnahmen in Bayern unter dem Deckmantel der Seuchenbekämpfung.

Was den Schwulen wieder blühen wird, ist nachzulesen im Schwerpunktartikel "Homosexuelle im Faschismus" in den LN 1/84.

In Rosa Flieder Nr. 52 (April/Mai 1987) hat MANFRED BRUNS, Bundesanwalt beim Bundesgerichtshof, den bayerischen Schwulen auch Tips gegeben, wie sie sich gegen die totalitären Übergriffe zur Wehr setzen können. Wir drucken Bruns' Artikel und Entwurf eines Musterbriefes nach:

SCHWULE WEHRT EUCH!

Seit dem 25. Februar 1987 geht in Bayern die Angst um. Der bayerische Kultusminister Hans Zehetmair hat im Bayerischen Fernsehen ausgesprochen, was die bayerische Staatsregie-

rung mit dem an diesem Tag beschlossenen "Maßnahmenkatalog" erreichen will: Die Randgruppe der Homosexuellen soll "ausgedünnt" werden, weil sie "naturwidrig" ist. AIDS als Vehikel einer neuen Schwulenverfolgung!

Aber wir sind nicht wehrlos. Es liegt an jedem von uns, ob es demnächst wieder "Absonderungseinrichtungen" für Schwule geben wird. Was also können wir tun, wenn wir zum Zwangstest vorgeladen werden, weil wir in einem Schwulenlokal "nachweisbar bei Anbahnungsgesprächen beobachtet" worden sind?

Die Rechtsbegriffe des Bundesseuchengesetzes sind uferlos. Nach ihm sind jeder Mann und jede Frau "ansteckungsverdächtig", weil es bei jedem möglich ist, daß er während der Inkubationszeit von AIDS, also während der letzten zehn Jahre, mal den Partner gewechselt oder daß seine bessere Hälfte mal so

etwas getan hat. Dieser Verdacht reicht nach dem Wortlaut des Bundesseuchengesetzes aus, um die Verdächtigen rechtlos zu machen. Es ist klar, daß das grundgesetzwidrig ist. Über dem Bundesseuchengesetz steht der Bundesverfassungsgrundsatz der Verhältnismäßigkeit. Das heißt, verhältnismäßig und damit rechtmäßig ist nur, was zur Bekämpfung und Verhütung von AIDS sinnvoll und erforderlich ist.

Bei den herkömmlichen übertragbaren Krankheiten läßt sich eindeutig feststellen, wer infiziert ist und wer nicht. Außerdem kann die Ansteckungsgefahr durch eine Behandlung binnem kurzem beseitigt werden. Beides ist bei AIDS nicht möglich. Die Tests sind nicht sicher, weil sie nur auf ältere Infektionen ansprechen. Außerdem gibt es gegen die Ansteckungsgefahr bei AIDS keine Behandlung. AIDS-Infizierte sind aber im normalen sozialen Umgang nicht ansteckend. Es genügt daher, daß sie sich bei sexuellen Kontakten auf „safer sex“ beschränken und beim Fixen eine sterile Einmalspritze benutzen. Deshalb ist es bei AIDS sinnlos, sich darauf zu konzentrieren, möglichst viele Infizierte herauszufinden. Viel wichtiger ist es, jedem Mann und jeder Frau klar zu machen, daß sie sich auf nichts verlassen dürfen, sondern sich grundsätzlich immer verhalten müssen, als ob sie selbst und ihre Partner infiziert wären.

Wer sich so verhält, gegen den sind Zwangsmaßnahmen nicht erforderlich und deshalb rechtswidrig. Dies um so mehr, als die Konfrontation mit dem positiven Testergebnis bei den Betroffenen regelmäßig schwere Depressionen auslöst, die bis zum Selbstmord gehen können. Es besteht Einigkeit darüber, daß solche Beeinträchtigungen des Lebenswillens die Immunabwehr des Körpers schwächen und den Ausbruch der Krankheit begünstigen können. Viele lehnen deshalb den Test mit Recht ab und verhalten sich stattdessen lieber so, als ob sie infiziert wären. Das müssen die Gesundheitsbehörden respektieren. Wenn sie bei solchen Personen gleichwohl den Test erzwingen, machen sie sich wegen Körperverletzung strafbar und müssen, wenn es durch die Tests zu Depressionen und zu Selbstmorden kommt, für die Folgen haften.

Daraus folgt: Wer in eine Razzia hineingehört, darf sich zwar nicht gegen die Polizisten wehren. Das wäre Widerstand gegen die Staatsgewalt. Aber er sollte bei der Vorführung zum Arzt den hier abgedruckten Widerspruchstext dabei haben und mit ihm sofort Widerspruch einlegen. Gleichzeitig sollte er auf der Benachrichtigung eines Rechtsanwaltes bestehen.

Einer Vorladung zum Gesundheitsamt sollte man mit derselben Begründung widersprechen und bis zur Entscheidung über den

Musterbrief

bitte kopieren und an Freunde und Bekannte weitergeben.

Absender:

.....
.....
.....

An die
Gesundheitsbehörde

.....
.....
.....

betrifft: Vorführung/Vorladung vom zum HIV-Antikörpertest

Sehr geehrte Damen und Herren,
gegen die Vorführung/ Vorladung lege ich

W I D E R S P R U C H

ein. Gleichzeitig beantrage ich, bis zur Entscheidung über den Widerspruch die sofortige Vollziehung der Testanordnung auszusetzen.

GRÜNDE

Ich habe mich sehr eingehend darüber informiert, wie die Krankheit AIDS übertragen werden kann. Da ich selbst große Angst vor dieser Krankheit habe, tue ich alles, um eine Ansteckung zu vermeiden. Ich beschränke mich insbesondere bei sexuellen Kontakten strikt auf "safer sex". Ich habe auch schon überlegt, ob es sinnvoll ist, einen HIV-Antikörpertest zu machen. Ich denke aber, daß mir ein Test nichts bringt. Denn auch wenn er negativ ausgeht, muß ich mich bei sexuellen Kontakten weiter auf "safer sex" beschränken. Geht er aber positiv aus, befürchte ich, daß mich das krank macht. Das habe ich bei einigen Bekannten miterlebt. Ihnen konnte niemand helfen, da es gegen AIDS keine Behandlung gibt. Sie sind aber durch das positive Testergebnis in schwere Depressionen geraten und waren zum Teil sogar selbstmordgefährdet. Ich fürchte, daß es mir ebenso ergehen wird. Deshalb will ich lieber keinen Test machen, sondern mich stattdessen so verhalten, als ob ich infiziert wäre. Mehr könnte auch durch einen Test nicht erreicht werden.

Ich bitte Sie daher, die Anordnung, daß ich getestet werden soll, aufzuheben. Gleichzeitig bitte ich Sie, die sofortige Vollziehung dieser Anordnung aufzuheben. Da ich mich verantwortungsbewußt verhalte, besteht keine Gefahr im Verzug.

Ich werde gegen die Anordnung, daß ich getestet werden soll, alle zulässigen Rechtsmittel einlegen. Sollten Sie gleichwohl auf der sofortigen Vollziehung der Anordnung bestehen und den Test erzwingen, werde ich gegen alle Beteiligten Strafanzeige wegen Körperverletzung erstatten und, falls es durch den Test bei mir zu Depressionen kommen sollte, Schadensersatz- und Schmerzensgeldansprüche geltend machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

.....

Widerspruch die Aussetzung der Vollziehung der Maßnahme beantragen. Bitte kopiert das

Muster und gebt es an alle Bekannte weiter!
Manfred Bruns

treffen. Schwerpunkte sind diesmal Vorträge über Homosexualität in der DDR, UdSSR und Kuba. Ort: Gustav-Heinemann-Akademie der Friedrich-Ebert-Stiftung in D-5905 Freudenberg, Krottorfer Str. 27. Schriftliche Anmeldungen dorthin. Zwei Tage Vollpension DM 50,- für Studierende die Hälfte. Anfragen zum Programm an Rüdiger Lautmann,

Fachbereich Soziologie der Universität, D-2800 Bremen 33.

BRD - 8. Pfingsttreffen für schwule Lehrer

Ob im Beruf, arbeitslos, in der Ausbildung oder pensioniert! Im Mittel-

punkt steht der Austausch zwischen Kollegen in unterschiedlichen Lebenssituationen über die Institution Schule, die Schüler, die eigene Person und gewerkschaftliche Initiativen.

Gruppen über Coming out an der Schule, Selbsterfahrung u.ä. sollen Anstöße vermitteln. Kreativität ist bei der Gestaltung des Rahmenprogramms im Waldschlößchen in D-3407 Gleichen/Reinhausen bei Göttingen angesagt. Zeit: 5.-8. Juni 87. Kontakte: Detlef Mücke, Berlin, Tel: 88 32 301; Karl Dörnhöfer, Berlin, Tel: 32 27 131.

BRD - Bundesweites HIV-Positiventreffen

2 1.-28.6. im Waldschlößchen, D-3407 Gleichen/Reinhausen.



9. ILGA-KONFERENZ IN KÖLN

Termin: 29.6.-5.7.87
Auskünfte: Jean-Claude Létist, Postfach 270501, D-5000 Köln 1 oder in der HOSI.

10. INTERNATIONALE KONFERENZ schwuler und lesbischer Juden in Amsterdam

Termin: 2.-5. Juli 1987
Auskunft: Sjalhomo, Postbus 2536, NL-1000 CM Amsterdam

KURT

SCHWEIZ

Zeltstadt am anderen Ufer

Action, Fun, Kultur, Politik, Leben - das will CAMP 87 vom 6.-12.7.87 in Bern anbieten. Camp 87 von Schwu-

len für Schwule organisiert, läßt viel Farbe, Form und Raum für persönliche Aktivitäten und verrückte Ideen offen. Die Veranstaltung ist ein nationales Projekt und wird von vielen Schwulenorganisationen mitgetragen, will neue Eindrücke vermitteln und neue Wege öffnen. Camp 87: eine Großveranstaltung der Schweizer Schwulenbewegung.



"Wir haben genug vom Herumlaufen und nichts als Herumlaufen am Christopher-Street-Day im Juni - Jahr für Jahr in einer anderen Schweizer Stadt!" Als Alternative nun Camp 87 - die Zeltstadt am anderen Ufer. Rasch wurde die ursprüngliche Idee in ein konkretes Projekt mit eigener Geschäftsstelle verwandelt; und eben diese ist zur Zeit damit beschäftigt, der Veranstaltung ein gewisses Minimum an Farbe, Form und Raum zu geben. Vom 6.-12. Juli 1987 wollen wir eine ganze Woche zusammen verbringen - Schwule mit Schwulen von Schwulen für Schwule organisiert. In unsere Zeltstadt nimmt man am besten ein eigenes Zelt mit oder mietet ein solches bei uns. 7 Tage lang bieten wir Workshops, Ausflüge, Diskussionen, exzellente Küche (Ehrenwort!), eine Discoanlage, die rund um die Uhr betriebsbereit sein wird, Autorenlesungen, Überraschungen, ein großes Schwulenfest mit Motto, ein Benefizkonzert zu Gunsten der AIDS-Hilfe und natürlich viel Platz für Einfälle und Pläne der Campteilnehmer. Wer wissen will, wie man sich einen Fummel bastelt oder wann er wo massieren sollte, und und und, der bestelle doch so bald wie möglich unsere Info-Unterlagen bei: Camp 87, Postfach 1588, CH-3001 Bern. Wir freuen uns schon heute darauf, viele Freunde von nah und fern im Camp 87 zu begrüßen und wer weiß... schließlich sagen wir ja auch: Mann trifft sich und andere Männer (oder eben den Mann). Camp 87 ist eine nationale Veranstaltung der Schweizer Schwulenbewegung und ist bald startbereit: nur noch anmelden, mitmachen, tan-

zen, lachen, kreischen, traurig sein - alles kann, nichts muß. Bis zum Juli - und verlangt unsere Infos.

JÜRIG-CHRISTIAN SCHWAB (HAB)

Lesben NEWS

BRD

Lesben in den Medien

Der deutsche Lesbenring sucht "lesbenspezifische" Zeitungsausschnitte aus allen Teilen der Welt: Lesbenring, Petrinistr. 15/HH, D-87 Würzburg

UKZ

Die Berliner UKZ (Unsere kleine Zeitung), eine der ersten deutschen Zeitungen für Lesben, die von der Gruppe L 74 herausgegeben wird, ist Ende des Vorjahres in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Ab 1987 erscheint sie zweimonatlich, ein Heft kostet DM 5,-. Damit die Zeitung weiterhin existieren kann, bitten die Herausgeberinnen um Spenden und Abonnementbestellungen: UKZ, Postfach 310609, D-1000 Berlin 31, Postgirokonto Nr. 4285. 77-103, Berlin-West.

SAFIA

Lesbisches Altersheim

In Deutschland wurde vergangenes Jahr ein Verein gegründet, der alternative Lebensformen für ältere und alte Lesben entwickeln und praktizieren will. SAFIA - Selbsthilfe alleinlebender Frauen im Alter - will die Isolierung älterer Lesben und Lesbenpaare aufbrechen und Wohngemeinschaften und Treffpunkte errichten. In Wüstenbirkach gibt es bereits das erste lesbische Altersheim. SAFIA, Postfach 5266, D-6200 Wiesbaden. Waltraud Riegler

INTERNATIONALE VERANSTALTUNGSHINWEISE

BRD - Forum weibliche/männliche Homosexualität und Sexualwissenschaften

Dieses Forum veranstaltet vom 22.-24. Mai 87 ihr diesjähriges Arbeits-

Schwule sagen NEIN zu

VOLKSZÄHLUNG ROSA LISTEN »SICHERHEITS«GESETZE



BVH

BUNDESVERBAND HOMOSEXUALITÄT

PF 120 630 53 BONN 12

Dieses Plakat in DIN A 2 und Zweifarbendruck sowie Infomaterial gibt es gegen 10,- DM in bar (10 Plakate) beim BVH in Bonn.

sexualität und sprache

Sprache ist Macht, heißt es. Und Unterdrückung oder Reglementierung von Sexualität ist allemal noch ein probates Mittel der Machtausübung. Etwas verkürzt läßt sich daraus schließen: aus dem Zustand der Sprache betreffend Sexualität können wir ganz gut auf bestehende Machtverhältnisse und Unterdrückungsmechanismen allgemeiner Art schließen, auf die von Sexualität im besonderen.

Was schreibt man (und man schließt durchaus auch frau mit ein) zu einem Thema wie »Sexualität und Sprache«? Um es wirklich in Kürze abhandeln zu können, ist es viel zu komplex, zu differenziert. Was erzählt man: eine wissenschaftliche Abhandlung wäre wohl zu weitreichend, würde in Wirklichkeit auch kaum wen interessieren. Aber ganz ohne - Wissenschaft nämlich - geht's auch nicht. Sich hinsetzen und alle Wörter, die man so kennt, abspulen, ist doch ein bisserl zu wenig.

Außerdem: wie fassen wir den Begriff »Sexualität«? Ist es das, was wir im täglichen Sprachgebrauch meist meinen, also eine genitalfixierte Sexualität, in deren Mittelpunkt der Geschlechtsverkehr steht und wo es vielleicht noch ein bisserl drumherum gibt? Damit wäre Sexualität wieder einmal auf eine Ebene reduziert. Oder definieren wir Sexualität so, wie es heute zumindest in den Wissenschaften üblich zu werden beginnt: als Erscheinung, die sich von der ersten Lebensstunde bis zum letzten Atemzug durchzieht, die so viel beinhaltet im Bereich der menschlichen Beziehungen, an Körperkontakten, an Zuwendung, an Zärtlichkeit...

Und dann noch: was heißt schon »Sprache«? Über welche Sprache unterhalten wir uns? Darüber, was wir »Schriftsprache« nennen - dann würde das ein sehr kurzer Beitrag. Oder über »Volkssprache«, womit wir aber auch Gefahr laufen, wesentliche Aspekte außer Acht zu lassen.

Das ganz allgemein. Daher kann es keine lückenlose Darstellung geben

von »Sexualität und Sprache«. Nur den Versuch, anhand einiger »Streiflichter« exemplarisch zu zeigen, wie Sprache in und über diesen Bereich funktionieren kann.

Nicht nur aber auch bringt der Erwerb der Sprache den Menschen entwicklungsgeschichtlich weiter. Sprache ist einer der Werte, die die Menschen über die restlichen Säugetiere stellen. Mit Hilfe von Sprache kann der Mensch über Dinge reflektieren, kann sich anderen mitteilen. Der Mensch ist in der Lage, über Sprache Werte zu vermitteln - und das trifft und betrifft Sexualität in besonderem Maß.

Welche Macht, welcher Einfluß mit Hilfe von Sprache ausgeübt werden kann, zeigen viele Beispiele. Der Inhalt ist da oft von sekundärer Bedeutung. Zwar kann Sprache geistige Inhalte vermitteln - seien das jetzt Worte, die der Priester von der Kanzel spricht, Politiker vom Rednerpult, Philosophen in Büchern oder Diskussionsrunden am Wirtshaustisch. Auch große Revolutionen werden häufig nicht durch Taten, sondern durch Worte in Gang gesetzt. Vielfach aber werden nicht-Inhalte in Worte gekleidet, entstehen Dinge durch die Macht des Wortes, die Überzeugungskraft der Formulierung, die Kraft der Rede, die Eloquenz des Redners. Entkleidet man dann das Gesagte der sprachlichen Hülle, es bleibt nichts - oder doch sehr wenig. Auch dafür gibt es unzählige und oftmals unselige Beispiele, auch in der jüngeren und jüngsten Vergangenheit.

Ein sprachliches Naheverhältnis besteht auch zur Sexualität. Sexualität und Sprache haben sehr viel miteinander zu tun; nicht nur, weil man über Sexualität auch sprechen kann, auch deshalb, weil sprachliche Äußerungen ein wesentlicher Bestandteil unserer Sexualität sind oder doch zumindest sein können. Nennen Sie es Pornographie oder Verbalerotik oder meinethalben Bettgeflüster.

Sprache als Bestandteil sexuellen Verhaltens, als, wenn Sie so wollen, erotisches Beiwerk, steht immer auch in einem Verhältnis zur deskriptiven Funktion der Sprache. Also: wie und was wird über Sexualität gesprochen. Wir können beobachten, daß Liberalisierung sexueller Verhaltensweisen immer einhergeht mit einer Liberalisierung in sprachlicher Hinsicht. Das heißt, was ich tun darf, darüber darf ich auch reden; wenn ich offen über eine Sache sprechen darf, fällt es meist auch leichter, sie zu tun.

Ganz geht diese Rechnung natürlich nicht auf. Denn häufig ist es ja auch so, daß Dinge erlaubt sind, solange man nur nicht darüber spricht. Sei das jetzt die Fristenlösung oder die Homosexualität oder ... Festhalten können wir jedenfalls eines: über kaum ein Thema wird so viel gesprochen wie über Sexualität. Und: über kaum ein Thema wird so wenig gesprochen wie über Sexualität.

Dieser scheinbare Widerspruch liegt im Umstand mitbegründet, daß es in unserer Gesellschaft - außer vielleicht dem Tod - kein größeres Tabu gibt als das Geschlechtliche. Und beim Sterben gilt ja auch: es ist eigentlich kein

Entsprechend zahlreich sind die Namen für diesen Körperteil, wobei immer - mit Ausnahme einiger weniger schriftsprachlicher Ausdrücke - eine gewisse Negativwertung mitschwingt.

Ähnliches gilt auch für die **Scheiße**. Immerhin wird der Ausdruck so häufig verwendet, daß Friedrich Torberg in seiner »Tante Jolesch« sich veranlaßt sieht, festzuhalten, es gebe vier Hilfszeitwörter: haben, sein, werden und scheißen. Die abschätzigste Haltung reicht von der Aufforderung **geh scheißen** bis zum **Scheißwetter**.

In mehreren Bereichen spielt Sexualität sprachlich eine große Rolle. Dazu einige Beispiele.

Da sind zunächst **Volksreime**, häufig auch **Kinderreime**. Wer kennt nicht das Dichtkunstwerk **Fut und Beidl sind Geschwister und der Arsch ist Kriegsminister**. Ein Spruch, der ausschließlich dazu dient, völlig inhaltslos möglichst viele »verbotene« Wörter in möglichst wenig Text unterzubringen. Hier zeigt sich Lust an der Verbalerotik einerseits, noch stärker aber wahrscheinlich die Lust, Verbotenes zu tun bzw. auszusprechen. Ähnliches auch beim Reim **Licht aus, Licht aus, Mutti zieht sich nackend aus, Vati holt den Dicken raus, einmal rein, einmal raus, fertig ist der kleine Klaus**. Mehr oder weniger unschuldiger Kindermund!

Ein zweiter Bereich sind **Witze** bzw. typische »Herrenrunden«-gespräche. (Dem Vernehmen nach soll es bei »Damenkränzchen« nicht viel anders sein). Hier darf alles gesagt werden, was sonst nicht erlaubt ist, mit geradezu kindischer Freude darf »geschweinigelt« werden. Die Ausführlichkeit, mit der dies geschieht, legt die Vermutung nahe, daß es ein großes Bedürfnis danach gibt, sich verbal entsprechend auszudrücken. Wobei auch NICHT aussprechen ein Teil des Witzes sein kann. Es geht bloß darum, daß eindeutige Zweideutigkeiten richtig verstanden werden. Das gilt für »Frau Wirtinnen«-Verse ebenso wie für die »AltenRittersleut«. Beispiel aus dem Couplet »Im Roten Hahn zu Greifenstein« (kann durch jedes beliebige andere ausgetauscht werden): **Der Speisenträger Matthias/servierte dann den Schlangenfraß/Der Schankbursch, dieses Luder, das Luder, das Luder/ist auch ein warmer** (kleine Kunstpause, einvernehmliches Gelächter seitens des Publikums) **Gönner/des Sportvereines »Ruder«**. Oder so ähnlich.

Kontaktanzeigen, die ja nun eindeutig auf Finden von (sexuellen) Kontakten ausgerichtet sind, sind ein besonders schönes Beispiel dafür, wie sehr Wort und Sexualität in Zusammenhang stehen. Ist doch nicht zuletzt die Formulierung ausschlaggebend für den Erfolg einer solchen Anzeige. Tageszeitungen, wie z.B. der Kurier, der vor gar nicht so langer Zeit besonders heftig in die Kampagne gegen die Wohnungsprostitution einstieg, drucken immerhin hunderte eindeutige Annoncen in der Wochenendausgabe ab. Man gibt sich zwar seriös (»Akademiker, seriös, sucht aufgeschlossene, gepflegte Partnerin. Unter ... an den Verlag«), läßt aber gleichzeitig bessere Mädchenhändlerorganisationen inserieren (»Weihnachten nicht mehr allein? Viele hübsche Filipinas (18-45), treu, heiratswillig, suchen Lebenspartner. Gratisinfo: Philippinischer Freundschaftsclub ...«). Na Hauptsache, wir bleiben anständig, net wahr.

Dann gibt's die Blätter, die auf originelle Anzeige machen. Wie die Zeitschrift, die angeblich den Zeitgeist widerspiegelt. Da finden wir Hochwitzig-Originelles, wie z.B. »zwei übervolle Birnen und ihre Lieblingsbanane (21) suchen andere Teenagerfrüchte für die tollste Party des Jahres zum 15. Birnengeburtstag. Briefe mit Party-Tip, Foto, Tel. an ...«. Eine offene Einladung zum jugendlichen Gruppensex. Aber halt sooo zeitgeistig!

Und dann sind da noch Zeitschriften, die »Jugendverbot« und »verbreitungsbeschränkt« ausschließlich zu dem Zweck existieren, eindeutige Kontakte anzubahnen. Von ein paar gesetzlichen Restriktionen, wie z.B. der »Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht« (was immer das sein mag) abgesehen, braucht man/frau sich kein Blatt vor den Mund oder sonstwo zu nehmen.

Männer preisen - no na - ihr bestes Stück an und sind anspruchsvoll noch dazu (»Wien: Sinnlicher, aber sehr vereinsamer gutaussehender Boy, 27/192/70 (zarter Körperbau, kräftiger Schwanz), möchte süßes kleines Biest zum Schnackseln, Blasen und Futlecken kennenlernen. Viel Tagesfreizeit und Wohnung vorhanden.«) Oder man entdeckt eine dichterische Ader an sich (»Ich (Bild) suche einen geilen Hasen - nicht nur zum Blasen. Wie du aussiehst, ist mir egal, Hauptsache, du lutschst mir den Pfahl; und liebst viele Stößchen in dein Schößchen.«) Na ja, es ist noch kein Dichter vom Himmel gefallen.

Solche Anzeigen sind zweifelsohne die »obszönsten« - aber ebenso zweifelsohne die ehrlichsten. Die Tatsache, daß viele Menschen auf diese Form der Kontaktnahme angewiesen sind, ist vielleicht bedauerlich - aber kein Zufall. Daß sich durch die vielen Möglichkeiten der Anzeigen ein eigener Code entwickelt hat, sei nur am Rande erwähnt. So werden gern Fremdsprachen (**englisch, französisch, griechisch**) herangezogen oder sehr extravagante Dinge wie **Sekt und Kaviar**.

Wir sollten uns bemühen, sprachliche Äußerungen wertfreier zu betrachten. Wörter aus bestimmten Sprachebenen haben bestimmte Möglichkeiten der Differenzierungen. Ein Wort wie **vögeln** sagt mehr und anderes aus als einfach **Geschlechtsverkehr**; der **Oasch** hat eine völlig andere Dimension als der **Popo**. Letzterer ist nicht feiner, er ist bloß anders. »Verhältnismäßiges Verhalten« auch in der Sprache bedeutet nicht Aufgabe eigener Persönlichkeit, sondern Reichtum und Vielfalt. Die Chance, mich möglichst vielen Menschen adäquat mitzuteilen. In einem wissenschaftlichen Vortrag spreche ich anders als mit Freunden, mit Vorgesetzten anders als am Stammtisch. Anders, nicht besser oder schlechter. Es geht nur um die Atmosphäre, die ich mit Hilfe von Sprache schaffen kann, nicht um Wertungen. Kinder etwa nehmen Sprache wertfrei, sie lernen erst später, bestimmten Wörtern eine moralische Bedeutung unterzubehalten, »gute« und »schlechte« Wörter zu unterscheiden. Wörter jedoch sind nicht gut oder schlecht, sie sind an sich neutral. Daher sollte Sprache nicht die Aufgabe verfolgen, Machtpositionen zu festigen oder in Kategorien zu teilen. Sie sollte nicht - und das betrifft besonders den Bereich der Sexualität - in gute und schlechte, anständige und unanständige Menschen unterscheiden, die guten und schlechten, anständiger und unanständiger Wörter sich bedienen. Sprache ist da, um uns anderen Menschen verständlich machen zu können. Soll uns das gelingen, dann ist jede Wertung fehl am Platz.

Dieter Schmutzer

CLUB 6 DISKUSSION

MIT DEM THEMA "MASSNAHMEN ZUR BEKÄMPFUNG DER LUSTPEST -TODESSEUCHE AIDS" IM NATIONALEN FERNSEHEN DER BANANENREPUBLIK WESTERARM VOM 1. 4. 1987, 21.21 Uhr.

Diskussionsleiter: Hugo PORSCH, Reporter und Chef der Vergangenheitsbewältigung

Diskutanten: (Anm.: der Verein "Diskriminierte Männer" protestierte in einem Telefonanruf schärfstens gegen die Einseitigkeit des WRF und verlangte die Teilnehmer in Diskutanten und Diskuonkel zu unterscheiden.):

Dr. Boris MILLOWITSCH (Epidemiologe), DDR. Erwin MULTIBIONDA (Seuchenforscher), Dalia LEVI (Risikoperson), Dr. Sepp GUTENSOHN (Forschungszentrum für Arterhaltung), Dr. Maria BRAVO (Verein für gute Sitte und Zölibat), General Dr. Adolf ZACK (Experte für Notstandssituationen), Pfarrer Gottlieb SCHÄNDER (Vertreter des Erzbischofs und Mitarbeiter am Symposium "Modernes Westerarm"), Prof. Lois LACHER (Gesundheitsrat).
 PORSCH (begrüßt die Gäste und stellt die Runde vor!): Dies, meine Damen und Herren, ist ein besonderer Klub, während die Welt

den Atem anhält und gebannt auf den Mond sieht, wo Herr Reagan und Herr Gorbatschow die 26. Runde des Abrüstungsgipfels sozusagen auf neutralem Boden... tagt in Wien das KRISENKOMITEE "AIDS", um das neue Maßnahmenpaket zur Eindämmung der grauenerregenden Immunschwäche für die Regierung von Westerarm zu erarbeiten. Wir haben einige wichtige Vertreter dieses Komitees zu uns geladen, um den aktuellen Stand der Verhandlungen zu diskutieren. Herr Dr. Millowitsch!

MILLOWITSCH: Aus den Untersuchungen von immerhin drei Homosexuellen geht eindeutig hervor, daß mindestens 40 bis 60 % der erwachsenen Bevölkerung bereits mit dem gefährlichen Virus Kontakt hatten. Überall können diese potentiellen Attentäter aber noch anonym, also unerkannt, frei herumlaufen und gefährden damit nicht nur unsere Kinder, nein, auch die Pflanzenwelt...

BRAVO: Das kann doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich dabei hauptsächlich um abartige Menschen (schluckt!) handelt, die ungehemmt und wider die Natur herumvö-- ähem - der fleischlichen Lust frönen.

SCHÄNDER: Es gibt aber auch Men-

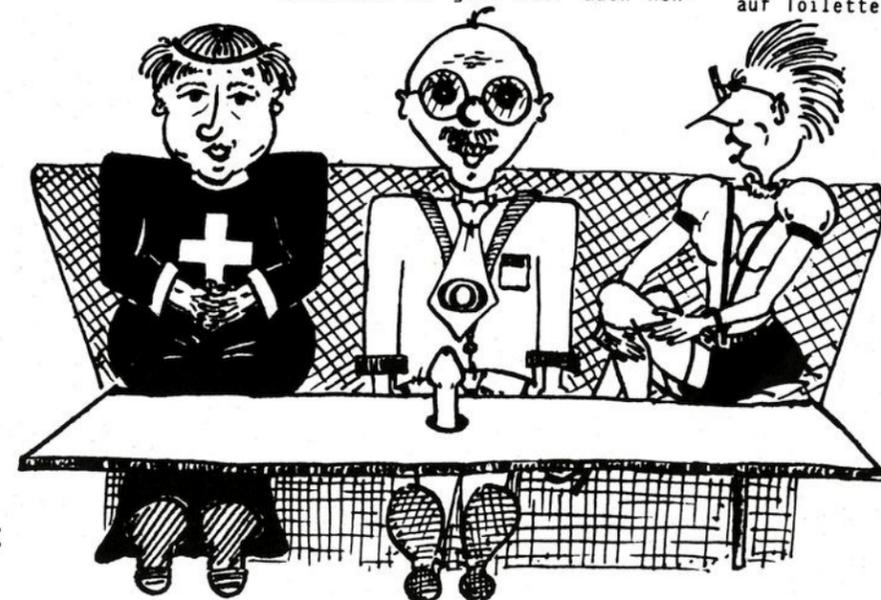
schen, die es unschuldig bekommen können. Den einen gibt's der Herr im Schläfe...

MULTIBIONDA: Jedenfalls haben wir uns darauf geeinigt, die gesamte Bevölkerung durchzutesten. Damit die Gesundheitsämter nicht überfordert werden und da man in kurzen Abständen immer wieder nachschauen muß, ob man nicht doch ein Viruschen übersehen hat, haben wir uns einige Dinge einfallen lassen.

LACHER: Jawohl! Es hat sich nämlich als vollkommen richtig herausgestellt, daß wir schon seinerzeit alle Insassen von Altersheimen, Spitalspatienten, Beamte und Medizinstudenten heimlich durchgetestet haben... und wenn wir nun unsere neuen QUICK-TEST-METHODEN einführen, so werden sich zu den 35 bereits festgestellten Positiven auch noch die restlichen Infektionsherde ausmachen lassen.

PORSCH: Wie sehen denn die neuen Methoden aus?

ZACK: Wir werden sogenannte fliegende Blutabnehmer, die Einheit "Vampir", ausschirmen lassen, die überall, an allen öffentlichen Orten, Blutabnahmen vornehmen werden. Sei es in der Straßenbahn, auf Toiletten, im Kino oder sonst-



wo. Man wird wie bei der Fahr-
scheinkontrolle vorgehen. Zwei der
Kadereinheit werden den eventuell
Testunwilligen festhalten, ein
dritter wird die Nadel zücken.
Selbstverständlich werden auch
Heimtrupps zusammengestellt, die
mittels Haussuchungsbefehls in die
Wohnungen eindringen können, um
das Notwendige zu erledigen...

LACHER: Zusätzlich wird es aber
auch Testomaten geben, die ähnlich
wie Bankomaten funktionieren; für
Freiwillige. Identitätskarte und
Arm hinein, Blut und Ergebnis her-
aus. Den Rest erledigen Kranken-
häuser, Betriebsärzte und Gesund-
heitsämter sowie alle praktischen
Ärzte.

MILLOWITSCH: Ja, und dann --- dann
wird t ä t o w i e r t ...
GUTENSOHN: ...kastriert, sterili-
siert...

ZACK: ...inhaftiert...

BRAVO: ...umerzogen...

MULTIBIONDA: ...gebrandmarkt, das
sieht man besser und es läßt sich
nicht so leicht entfernen!

LEVI (schreit!): Ja, ja, ja, ja,
ja, ja! Ich bin schuldig. Ich habe
gesündigt! Straft mich! (Eksta-
tisch) Hätt' ich mich nicht arsch-
ficken -

BILDSTÖRUNG

(Die Bildstörung war nur kurzfri-
stig. Die Runde wird gezeigt. Da-
lia Levi fehlt.)

PORSCH: Wo waren wir stehengeblie-
ben?

GUTENSOHN: Bei all den Nachteilen,
die diese Krankheit hat, muß man
doch auch festhalten, daß sie uns
von so manchem Problem zu befreien
instande ist. Pervertierte Kinder-
schänder, schamlose Weiber und
drogensüchtiges Gesindel sowie
Ausländer, die, wie man weiß, das
Virus erst auf die Normalbevölke-
rung übertragen haben, all jene
fallen jetzt in den Topf der aus
dem Verkehr zu ziehenden Personen
...und mit der richtigen Erziehung
und Gesellschaftsausrichtung sind
wir jene Übel dann wohl endgültig
los.

BRAVO: Bravo!

SCHÄNDER: Ja, man muß es den Kin-
dern an den Schulen einfach noch
eindringlicher vermitteln, daß Se-
xualität der Fortpflanzung - und
nur der - dient und daß Gott nicht
umsonst Mann und Frau geschaffen
hat...

ZACK: Zucht und Ordnung!

PORSCH: Nun, meine Damen und Her-

ren, das klingt ja alles sehr
nett. Aber was wollen Sie dann mit
diesen vielen seropositiven, größ-
tenteils noch gesunden Menschen
tun? Schließlich schützt der Test
noch nicht die ordentliche Bevöl-
kerung vor den Virusträgern.

MILLOWITSCH: Schauen's, die sterben
ja so oder so, irgendwann...

PORSCH: Was meinen Sie damit?

ZACK: Warum soll man die armen
Leute leiden lassen - und damit
andere gefährden?

PORSCH: Ich verstehe nicht.

BRAVO: Na ja, wer erkannt ist und
gebrandmarkt wurde...

MULTIBIONDA: ...der wird in ein
Ruheheim - derartige Anlagen sind
bereits im Bau - gebracht, wo er
medikamentös, also sanft, ohne
Leiden -
PORSCH: Sie meinen ---?

GUTENSOHN: Ja! Wozu etwas Unnöti-
ges, das noch dazu gefährlich ist,
erhalten. Die Menschen werden uns
dafür dankbar sein.

PORSCH: Großartig! - Aber so viele
- ist das überhaupt möglich?

ZACK: Rechnen's mit! Ein Lager mit
200.000 Positiven und Kranken er-
neuert sich in einer Woche - wann
gibt's kein AIDS mehr, ha?

PORSCH (rechnet mit seinen Fin-
gern): Phantastisch!!!

SCHÄNDER: Die zu Gott Berufenen
dürfen sich sogar ihr Grab selbst
herrichten!

PORSCH: Aber wissen Sie, meine Da-
men und Herren, mir kommt vor, den
Experten fällt auch nichts mehr
Neues ein. Irgendwann hatten wir
doch schon was ähnliches.

(Kameraschwenk. Langsam Blende!)

ANMERKUNG: Hugo PORSCH erhielt am
nächsten Tag ein Telegramm aus dem
Ruheheim Mautheim von Dalia LEVI
(Risikoperson!!):

liebe zuschauer stop hier ist es
schön zu sterben stop es freut
mich, ein opfer für die volksge-
sundheit bringen zu dürfen stop
adieu und denkt daran: sterben
macht frei stop .

aufgezeichnet von MICHAEL HANDL

NACH DEN DOMINOSTEINEN MUSS DER ORF DOCH
ZU EINEM DEUTLICHEREN AIDS-AUFKLÄRUNGS-
SPOT GREIFEN:



- H. Eppendorfer: Gestatten Mensch! 160 Seiten, 60 Abb., S 250,--
- H. Eppendorfer: Der Magnolienkaiser,
Nachdenken über Yukio Mishima, 160 S., 57 Abb., S 193,--
- J. Baldiga: Jünglinge. Ein Fotobuch, 128 S., 124 Abb., S 287,--
- Das MännerFotoBuch: 176 S., 156 ganzseit. Abb., S 273,--
- Das 2. MännerFotoBuch: 120 S., 100 ganzseit. Abb., S 296,--
- GUYS - BURSCHEM 112 S., 90 ganzseit. Abb., S 280,--
- D: BACHNIK: Streiflichter - der mann in licht und
schatten. Fotografien, 176 S., 164 Abb., S 232,--
- O. STÜBEN: Verdammte Zärtlichkeit. 160 S., 130 Abb., S 115,--
- P. FLASCHE: Flesh. 92 Fotos, S 312,--
- D. CANELLOS: Johannismacht. Aufregende Lovestory und spannender
Krimi. Tb., 153 Seiten, S 77,--
- COPI: Mama, warum hab ich keine Banane.
Die alten Nutten.
Zwei Comix des französischen Multitalents
128 bzw. 116 Seiten, S 68,60

HERRLICHE BEBILDERTE VERZEICHNISSE KOSTENLOS! FRANZÖSISCHE KNABENHEFTE!
SPARTACUS 1987/88 erscheint im Sommer 87. VORMERKUNGEN ERBETEN!

6., Mariahilferstraße 1
Bücher-Herzog Telefon: (0222) 587 26 52
56 96 53

F I L M

Nicht mein Abendanzug

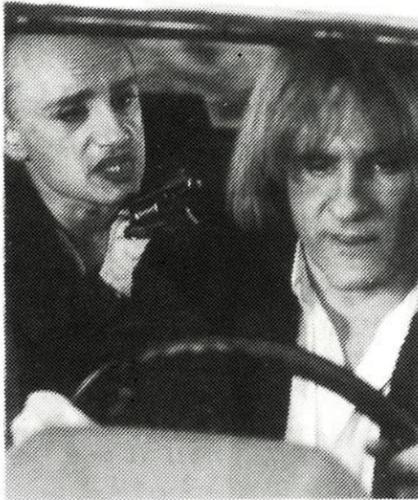
Zieh' Dir lieber wie der den Pyjama an, leg' Dich ins Bett, lies ein Buch oder tu' sonst etwas Vernünftiges. Denn dieser Abendanzug, der paßt Dir nicht. Er ist die Zwangsjacke, das Korsett des Stereotyps, das Klischee, aus dem die Vorurteile sind, und das stand uns noch nie gut zu Gesicht. Diese Garderobe wurde geschneidert für den sensationsgeilen Spießier, der hier wieder bestätigt bekommt, was ohnehin schon alle normalen Bürgerinnen und Bürger wissen: Schwule sind mies, herrlich abschreckend pervers und eigentliche lustige Weibchen, denen die Natur ein Schnippchen geschlagen hat.

Zum Inhalt: Mit einer Watschen fängt's an. Die bekommt aber noch nicht das Publikum, sondern Monique vom starken Bob (dargestellt vom "bladen" Gérard Depardieu), weil sie ihren - sie hündisch liebenden - Mann Antoine in einem Beisl wieder einmal gedemütigt hat. Nach ein paar Streitereien und Hahnenkämpfen freunden sich die drei an. Monique ist selbstverständlich fasziniert vom Mannesmann Bob.

MERKE: Frauen mögen keine Softies! Bob ist Einbrecherprofi. Er zeigt Antoine und Monique die Villen von Paris und wie man sie ausräumt. Während Monique das neue Gefühl von Reichtum genießt, versucht Bob, Antoine dazu zu bewegen, mit ihm zu schlafen. Nicht daß du denkst, er sei schwul. Aber nein, er hat sich nur während des Gefäng-

-nisaufenthaltes so an Arschlöcher gewöhnt, wie er behauptet... Und gute Gewohnheiten...

MERKE: Mit Männern schläft man aus Gewohnheit. Schwul wird man im Gefängnis! Übrigens will Bob An-



toine ohnehin nur ficken. Um andere Sexualpraktiken geht es im ganzen Film nie. Ficken - und möglichst nur so, daß der Gefickte am Bauch liegt.

MERKE: Schwule haben nur Analverkehr, wobei einer die Frau spielt und einer den Mann. Sonst gar nix! Antoine, der seine Frau über alles begehrt, läßt sich schließlich von Bob auf den Bauch legen ... und

siehe da: Nun übt Monique keinerlei Reiz mehr auf Antoine aus. Einmal ein Schwanz in seinem Hintern genügte, um ihn zur frauenverschmähenden Tunte zu machen. Monique ist für ihn passé.

MERKE: Homosexualität ist ansteckend!

Antoinettes Liebe zu Bob ist nun so stark, daß er es ihm sogar verzeiht, als ihn dieser für eine Nacht an einen reichen "eklig schmierigen alten Süßling" verkaufen will.

MERKE: Alte Homosexuelle sind reich, unsympathisch und kaufen ihre Männer.

Nun wird aber Monique auf Bob eifersüchtig. Im gemeinsamen Heim darf sie noch dazu allein den Haushalt besorgen und kochen, während sich die zwei Männer auf ihre Kosten vergnügen. Sie wird behandelt wie die letzte Putzfrau. Als sie sich zu beklagen beginnt, verschachtet sie Bob kurzerhand an einen Zuhälter.

MERKE: Schwule hassen Frauen!

Nun muß Antoine die Rolle von Monique übernehmen. Damit ihm das auch gut gelingt, kauft ihm Bob Spitzenunterwäsche, Stöckelschuhe, Make up, Perücke und Kleider. Ja, und Antoine trägt alles mit Freude.

MERKE: Schwule sind Transvestiten.

Doch der häusliche Alltag macht auch Toni nicht froh. Damit er sich nicht so grämt, führt ihn Bob in eine Diskothek aus. Das Weibchen soll ja schließlich auch einmal unter die Leut'



kommen. Dort sieht Antoine plötzlich seine Frau wieder und wird zeuge, wie sie vom Zuhälter zusammengeschnitten wird. Antoine tötet daraufhin den Zuhälter in der Toilette. Bob hat in der Zwischenzeit auch auf dem Männerklo einen jungen Schickie aufgegebelt. Er läßt Antoine eifersüchtig in der Disco-menge zurück.

Es kommt dann aber noch zur Eifersuchtsszene, in der Antoine den Lover Bobs anschießt und ihn selbst zwingt, die Perücke aufzusetzen. Was Bob plötzlich gar nicht so unbehaglich findet. Zuguterletzt finden sich alle drei am Straßenstrich wieder. Sowohl Bob als auch Antoine haben sich jetzt zu "vollkommenen" Frauen gewandelt. Sie faseln noch kurz etwas darüber, daß es jetzt auch eine neue Krankheit geben soll...



Darf's ein bißerl AIDS sein?!

...und dann ist Schluß.

Kann man im ersten Abschnitt noch über so manchen Gag herzhaft lachen, weil man nicht ahnt, was kommen wird, so verschlägt es dem - sein Selbstbewußtsein mühsam erkämpften - Schwulen im weiteren wohl die Sprache. Hier wird dem Kinopublikum ein Vorurteil nach dem anderen so wohlfeil serviert, daß es einfach alles schlucken muß. Finden es manche Leute schon komisch, wenn zwei Männer sich in einem Film, der sich positiv zur Homosexualität äußert, küssen, so kann sich jeder vorstellen, welche Poltern und Brüllen in den Kinosälen zu hören ist, wenn sich Antoine und Bob auf rücksichtsloseste Wei-

se schauspielerisch über Mann-Zu-Mann-Zärtlichkeiten lustig machen. Da bleibt kein Auge trocken, wenn der bullige Depardieu den hilflosen, schüchternen Michel Blanc überfällt. Da werden alle Register deftiger Sprache gezogen, um den im zweiten Teil fehlenden Witz durch Fäkaliensprache zu ersetzen. Da wird Frauen- und Schwulenfeindlichkeit locker verpackt zum Höhepunkt gebracht. Da weiß man, was das Publikum will: Arschfixierte Tuntens, Prostituierte, Diebstahl, Gewalt und das Flair des Verbotenen, alles in einer kunterbunten Mischung, die die Kritiker aufjubeln ließ. Wie könnte es anders sein. Österreichs Presse freut sich doch immer über negative Darstellungen von Homosexuellen im Film.



Bertrand Blier, der für Drehbuch und Regie verantwortlich zeichnet, hätte mit den drei grandiosen Schauspielern Miou-Miou, Depardieu und Blanc bestimmt eine vorurteilsfrei und bessere Filmkomödie schaffen können. Nach diesem Machwerk muß er wohl erst wieder unter Beweis stellen, daß er auch gute Filme zu drehen imstande ist. Das war jedenfalls kein Abendanzug. Höchstens das Fetzenwanderl aus der Mottenkiste, in der Onkel Theodor auch seine Pornos versteckt hält.

MICHAEL HANDL

Bücher, BÜCHER, BÜCHER,

GLÜCK UND LEID

Ilse Kokula hat für dieses Buch einige Interviews mit Lesben ausgewählt, die ihre Erlebnisse in der Weimarer Zeit, während und nach dem Krieg schildern. Das Buch enthält auch Dokumente aus der damaligen Zeit, wissenschaftliche Abhandlungen zum "Problem der weiblichen Homosexualität" und Auszüge aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes aus 1957 machen das offizielle Klima gegenüber lesbischen Frauen in den vergangenen Jahrzehnten deutlich. Ein Buch für alle, die sich auf die Spurensuche der Sozialgeschichte von Lesben begeben wollen.

ILSE KOKULA: Jahre des Glücks, Jahre des Leids. Gespräche mit älteren lesbischen Frauen. Verlag Frühlings Erwachen (10), Kiel 1986.



ILSE KOKULA
Foto: INGRID KLEBEN

DIE FRAU AUS NEW YORK

"Die Frau aus New York" ist das erste Buch der Niederländerin Gerda Meijerink, die 1939 in Utrecht geboren wurde und Dozentin an der Universität ihrer Heimatstadt ist. Es wird eine eigenartige Begegnung zweier Frauen erzählt: in einem deutschen Touristenort trifft sich die Ich-Erzählerin mit einer Molekularbiologin, die sie in New York

kennengelernt hat. Der Umgang der beiden miteinander ist gespannt, distanziert betrachtet die Ich-Erzählerin ihr eigenes und das Handeln ihrer Begleiterin. Nach und nach erfährt die Leserin/der Leser, daß diesem Treffen der Frauen eine mysteriöse Liebesnacht in New York vorausgegangen ist. Nicht Liebe ist es, was die Ich-Erzählerin von ihrer Begleiterin nun zu erwarten spürt, sondern das Erleben der Lust, die Suche nach einer absoluten Hingabemöglichkeit. Dieses Spiel um Lust, um Nähe und Distanz, um Hingabe und Abweisung mit der namenlosen Frau bewirkt in der Erzählerin ein Überschreiten ihrer bisherigen Dimensionen - und mehr und mehr versucht sie sich dieser Bedrohung zu entziehen. Sie geht ein Abenteuer ein mit einem jungfräulichen Zimmermädchen, eine Episode, deren Schilderung nicht weit von Trivialität entfernt ist. Die Geschichte der Frau aus New York endet tragisch und war für mich zu sehr mit kafkaesken Zügen begleitet. Die Autorin glitt zu sehr ins Mystische, zu wenig ist das Handeln der Heldinnen nachvollziehbar und erklärbar. Was mich noch störte: Am Umschlagblatt des Buches steht "roman", im Inneren jedoch nennt sich die Geschichte eine "Novelle" - ein Schnitzer, der die Leser/innen kaum stören mag, doch daß dies gerade bei der ersten Buchpublikation einer Germanistikdozentin passierte, wirkt auf mich doch etwas befremdlich.

GERDA MEIJERINK: Die Frau aus New York. Anman-Verlag, Zürich 1986.

WALTRAUD RIEGLER

MARKS MÄNNER

Eine Rarität ist '85 bei Bruno Gmünder, Berlin, erschienen: ein wirklich amüsanter Porno. "Marks Männer" heißt die seltene Spezies und ist von Mike Shearer. "Aus der Werk-



statt eines Profis" nennt sich der Roman im Untertitel, und der Profi ist in diesem Fall Mark Edwards, der unwahrscheinlich schöne und unwahrscheinlich erfolgreiche Porno-Schriftsteller. Als 10jährigem fällt Mark ein Porno in die Hand, einer, in dem sich der Kapitän eines Schiffes von der gesamten Besatzung durchvögeln läßt. Von da an ist klar: er will Pornoschriftsteller werden, der beste, den es je gab. Nach 93 erfolgreichen Romanen - die jeweils ein "Spezialthema", wie Inzest oder Knabenliebe oder Nekrophilie etc. behandeln - beschließt er, seine Autobiographie zu schreiben. Für die sammelt er seine Erlebnisse, Eindrücke, er registriert alles, was in seiner Umwelt vorgeht: Geräusche, Gerüche, kleine Begebenheiten... Und Männer: Ed, der ganz gerne ein Messer an seiner Kehle spürt und sich mit Vorliebe von seinen Partnern vollpissen läßt; dessen späteren Freund Arnie, zärtlich und liebesbedürftig und gleichzeitig Anführer einer Leder-Motorrad-Gang; Marco, der täglich literarische Bier säuft und sich vorzugsweise in dunklen Bars herumtreibt; Bart, der verheiratet ist und sich besonders gern beim Sex - ob mit Mann oder Frau - zusehen läßt. Diese vier gabelt Mark auf und lebt mit ihnen zusammen, um seine Phantasie beflügeln zu lassen. Daß sie alle ungeheuer attraktiv sind und Riesenschwänze haben, ist eh klar.

Was das Buch so witzig macht, ist

die geradezu groteske Ansammlung aller nur denkbaren Zutaten einschlägiger Pornos: Gemeinschaftswixen als Therapie; zwölf Leder-männer, die - Initiationsritus quasi - über einen Jüngling herfallen; baumlange Neger mit ebensolchen Schwänzen; Bumsen und Blasen en gros und in den kompliziertesten Stellungen; schwule Mormonen uvm. Kein Klischee wird ausgelassen, jedes nur denkbare Stereotyp wird durch seine Übertreibung ad absurdum geführt.

Mitten in die - mitunter recht handfesten Schilderungen - mischen sich plötzlich philosophische Betrachtungen über das Schreiben von Pornographie, hält der Autor Zwiesprache mit dem Leser, verwebt er literarische Zitate von Sartre bis Milton und setzt statt eines Vorwortes ein Shakespeare-Sonett an den Anfang des Buches.

Sprachlich spritzig und flott (sehr angenehm die Übersetzung von Torsten Fassbach), geistreich in seinen Betrachtungen und Anspielungen, originell in den Formulierungen - und außerdem wirklich pornographisch. Ein Buch, das Spaß macht und die meisten echten und angeblichen Pornos ins rechte Licht rückt: nämlich in das der absoluten Bedeutungslosigkeit. Sowohl literarisch als auch was ihren Unterhaltungswert betrifft. Schade nur, daß mein Rezensionsexemplar fehlerhaft gebunden war: auf die Art und Weise fehlten mir sieben Kapitel, und sieben andere hatte ich doppelt. Was ich da wohl versäumt haben mag?

MIKE SHEARER: Marks Männer. Aus der Werkstatt eines Profis. Verlag Bruno Gmünder, Berlin 1985.

BERLIN SODOM

1929 erschien in Paris Iris Yvan Golls Roman "Sodom et Berlin". Der Rotbuch-Verlag Berlin hat dieses Werk 1985 unter dem Titel "Sodom Berlin" neu herausgegeben.

Es ist dies eine sehr sorgfältig edierte Ausgabe (Übersetzung Hans Thill), versehen mit einem Nachwort von Karsten Witte. Besonders hilfreich sind die dem Text beigegebenen Anmerkungen: Erklärungen zu im Roman vorkommenden Ereignissen oder Personen, die doch wesentlich zum Verständnis des Buchs beitragen können. Dazu ist der Band mit einigen Illustrationen (Dali, Chagall, Beckmann) geschmückt.

Yvan Goll (1891-1951) zählt zu den schillerndsten literarischen Figuren der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Geboren im Elsaß, verbringt er die Zeit des 1. Weltkrieges in der neutralen Schweiz, schließt sich zunächst dem deut-



schen Impressionismus an. Lebt dann in Paris und gehört dem engsten Kreis der Surrealisten an. Nach dem New Yorker Exil (1939-47) lebt er wieder in Paris. Goll ist Lyriker (viele Werke entstehen gemeinsam mit seiner Frau Claire, auch der Briefwechsel der beiden trägt viel zu ihrem literarischen Ruhm bei), aber auch - als solcher allerdings weniger bekannt - Roman-cier und Dramatiker. Seine Werke veröffentlichte er in französischer, deutscher und englischer Sprache.

Dr. Odemar Müller ist die Hauptfigur des vorliegenden Romans. Einer, der eine bemerkenswerte "Karriere" durchläuft: angepaßter Schüler, schlagender Student, Soldat, Mystiker, Revolutionär, Romantiker, Geschäftsmann. "Er vereint in sich Engel und Dämonen, Zeitliches wie Geistiges" heißt es im Buch.

Die Handlung des Romans: eine Re-

vue. Eine Reise vor der Kulisse Sodom - Berlins, dem Berlin der 20er Jahre, in dem es schick war, Drogen zu nehmen, schwul/lesbisch zu sein, wo Mystik und Hexenkult hoch im Kurs standen. "Sodom und Gomorrha" drängen sich auf (so wie in Prousts "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit"), jene biblischen Lebenswandels in die ewige Verdammnis eingingen. Und das alles vor dem sozialen Hintergrund: Hunger - Armut - Kälte. Berlin, wie es ein George Grosz zeichnete, wie es G. W. Pabst (mit dem Goll in den frühen 30er Jahren zusammenarbeitete) in seinen Filmen zeigte.

Es ist die Reise des Odemar Müller, in deren Verlauf er eine Reihe von Figuren trifft, die ihn wesentlich beeinflussen: die Kollegen von der schlagenden Verbindung; der Mystiker und Moralapostel Wilhelm Wander; der Sozialist und Revolutionär Zimmermann; der jüdische Psychoanalytiker Dr. Sahara und seine Mätresse Nora Finkelsstein; ihr Gatte, ein reicher Immobilienmakler und Mitbegründer der "Gesellschaft für allgemeine Verbrüderung", der der Münchner Alpenverein ebenso angehört wie das homosexuelle Paar, die Satanisten ebenso wie die zionistische Familie: gemeinsam betreiben Nora und Odemar den Salon dieser Gesellschaft, diesen "Jahrmarkt der Glückseligkeiten", der Sodom und Gomorrha wieder auferstehen läßt; der Briefträger, der eine Spielhalle betreibt und seine Tochter Irmelinde, Odemars Geliebte; der Maler Ypsilon. Mit ihnen allen geht Odemar ein Stück des Wegs, eines Wegs, der jedoch nicht sein eigener ist, weil er nämlich niemand ist. Ein Getriebener bestenfalls ohne Willen, einer, der sich anpaßt, egal wo, solange er damit durchkommt und womöglich auf der sozialen Leiter ein Stück nach oben steigt.

Ein Buch, leicht zu lesen, amüsant und kritisch, unterhaltsam und politisch, das jedoch eine Portion an Wissen um historische, politische, kulturelle Geschehnisse der Zeit voraussetzt. Oder doch zumindest wünschenswert macht.

YVAN GOLL: Sodom Berlin. Roman. Rotbuch-Verlag, Berlin 1985.

USA: I'm 20 years old, an American and a student at Stanford University in California. I'd like to get in touch with Austrian boys around my age and with some of my interests and also with any Yugoslav as my grandparents were from Yugoslavia. I'm very athletic (surfing, sailing, rowing, tennis etc.) and very interested in science, music, film, languages, travel and cars. Not interested at all in discos and bars. I do a monthly commercial on California TV in which I model Levi's jeans. I've been in a couple of minor surfing motion pictures. Please, send your photo. I'm anxious to make friends.

John Zvone, 530 Argos Circle
Watsonville, California 95076,
USA

SWEDEN/ANYWHERE: I am a Swedish guy, 28 years old, 182 cms tall, 65 kgs, blond with blue eyes. I am interested in music, theatre, swimming, beach, travelling, meeting, and getting to know new people and all things which could be fun doing them together with others. I am looking for a guy in the age of 18-35. Photo please, you will get mine, too. My address:

Jan Lindell
poste restante
S-103 20 Stockholm 16

BRD: Wiesbadener sucht Brieffreunde in aller Welt, besonders aber aus England, Italien und Frankreich. Spricht Englisch und Italienisch.

CHIFFRE 102

GUTAUSSSEHENDER WIENER, 33/182/74, sportlich durchtrainierter Schnauzertyp, sucht ähnliche Typen für unkomplizierte Treffen, auch Jeans/Uniformmänner oder härtere Kerle! Bin auch an Partnern für Bodybuilding, Konditionstraining usw. interessiert. Tagesfreizeit günstig. Ausführliche Zuschriften, möglichst mit Bild und Telefonangabe an: Postfach 227, 1060 Wien.

GUTAUSSSEHENDER junger Bursch sucht täglich ab 18 Uhr Nebenbeschäftigung. Bildung und Wille zu jeder Arbeit vorhanden. Zuschriften bitte an: Postfach 65, 1034 Wien.

GRATIS
kleinANZEIGEN

FRANKREICH: I am 20 years old and live in France. I'll visit Austria this year and would like to have some gay friends there. Please write to:

Marius Poleszko
chez Pascale Bellion
43 rue de la Paix
F-95320 St. Leu La Forêt

VORARLBERG - RAUM FELDKIRCH: Hallo Boy! Bitte, schreibe mir, wenn Du nicht älter als 24 Jahre und ein gutaussehender netter Typ bist. Bin selbst 23 Jahre, 173 groß, schlank, muskulös, behaart und unkompliziert. Wohnung und PKW vorhanden. Schreibe mit Bild und Telefonnummer. Bildzuschriften werden sofort beantwortet.

CHIFFRE 104



ITALIEN: Nice Italian gay boy, 28 years, 6'65 kg, seeks young boy for corresponding, friendship, exchange of photos, magazines and more. Write in Italian, French or English to:

C.I. 62748374
Fermo posta, via Alfieri
I-10100 Torino

ÖSTERREICH: Suche einen literarisch interessierten jungen Mann (Studenten?), der mir hilft, die Geschichte meiner Familie in Italien zu erforschen und in Form einer Dissertation zu erarbeiten. Voraussetzung: beiderseitige Sympathie in einer tabulosen Arbeitsbeziehung.

CHIFFRE 105

GRATIS
kleinANZEIGEN

FINNLAND: A Finnish student from Helsinki (22 years old, tall and slim) is looking for Austrian friends. My hobbies are sports, films, and music. I can write in Swedish, English (German).

H. MH
PL 76
SF-00131 HELSINKI 13

FINNLAND 2: My name is Tapio. I am a Finnish bisexual male, aged 20. I am a student living in Helsinki. My hobbies are music, sports, reading newspapers and magazines, drawing, travelling, architecture, animals and of course having a lot of fun with friends. I've never had a good boyfriend in Austria, so I think I'd like to have some from there as well. I'll be visiting Vienna this summer and hopefully will get to know someone especially there. If you are interested, please write to:

Tapio Tekala
Myllypadontie 2 H 358
SF-00920 HELSINKI 92

GENTLEMEN OVER 50? Masculine, attractive Belgian guy, 35/181/70, trim, moderately hairy, short dark hair, romantic, sensitive, no sexual taboos, genuinely attracted to older men, seeks masculine, affectionate, unhibited gentlemen over 50 for correspondence, visits, holidays, hopefully permanent loving one-to-one relationship - varied interests, including nudity (at home and on the beach), traveling, music, theatre... I plan to visit Austria in the near future. Discretion assured. Any area. All detailed letters with photos answered.

CHIFFRE 94

SO ANTWORTET IHR AUF DIE CHIFFRE-ANZEIGEN:

Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 5,- (bzw. S 6,- oder S 8,- für offensichtlich ausländische Empfänger) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt Ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das Ihr an uns schickt: MOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Österreichische
AIDS
HILFE

Vorbeugen heißt vor allem Sexualpraktiken vermeiden, bei denen der AIDS-Erreger HIV aus dem Samen oder Blut des einen in das Blut des anderen weitergegeben werden könnte. Diese Übertragung ist auch über kleine, nicht blutende Schleimhautwunden möglich. Präservative sind das wichtigste Mittel zur Vorbeugung.

WAS BIETET DIE ÖSTERREICHISCHE AIDS-HILFE?

● INFORMATION UND AUFKLÄRUNG

● ANONYME TELEFONISCHE UND PERSÖNLICHE BERATUNG

durch Ärzte, Psychologen und Sexualwissenschaftler

● ANONYME HIV-ANTIKÖRPERTESTUNG

● PSYCHOSOZIALE HILFE FÜR PERSONEN AUS DEN HAUPTBETROFFENENGRUPPEN, FÜR SEROPOSITIVE UND AIDS-KRANKE PERSONEN SOWIE FÜR DEREN ANGEHÖRIGE UND FREUNDE

WIEN: Wickenburggasse 14
1080 Wien

Telefon: (0222) 48 61 86

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr: 16 - 20 Uhr
Mi, Sa: 10 - 14 Uhr

BREGENZ: Postfach 137
6900 Bregenz
(Adresse wird telefonisch bekanntgegeben)

Telefon: (05574) 26 5 26

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 10 - 12 Uhr
Mo, Do: 18 - 20 Uhr

INNSBRUCK: Bozner Platz 1/3. Stock
6020 Innsbruck

Telefon: (05222) 39 36 21

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 15 - 17 Uhr
Mi 15 - 20 Uhr

GRAZ: Glacisstraße 69, 3. Stock
8010 Graz

Telefon: (0316) 79 76 9

Öffnungszeiten:

Di, Do, Fr 17 - 19 Uhr
Mi, Sa 11 - 13 Uhr

DIE ÖSTERREICHISCHE AIDS-HILFE IST FÜR ALLE DA, DIE SIE HILFT ANONYM UND KOSTENLOS.

MIT IHRER SPENDE UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DER ÖSTERREICHISCHEN AIDS-HILFE.

PSK-Konto Nr. 7939600

ÖCI-Konto-Nr. 103-29000

INFORMATION
BERATUNG · HILFE
ANTIKÖRPERTEST
ANONYM · KOSTENLOS

Österreichische
AIDS
HILFE

